SELBSTWEHR

JÜDISCHES VOLKSBLATT

Einzelnummer Kč 2·–, Abonnement halbjährig Kč 45·– • Redaktion und Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 62630

XXXII. JAHRGANG • NUMMER 31 • 8. AB 5698 • 5. AUGUST 1938

Ein Erlagschein

der der letzten „Selbstwehr" beilag, sollte nur unsere säumigen Abonnenten erinnern, ihren Pflichten gegen die „Selbstwehr" nachzukommen. Jene, die in der angenehmen Lage sind, ihn unbeachtet lassen zu können, mögen zur Kenntnis nehmen, daß er der ganzen Auflage beilag und sie daher nicht betrifft.

Unser Weg

Die Nachrichten und Stimmungsberichte, welche wir über die letzte Woche aus Palästina erhielten, sind weiter ernst, wenn auch viel ruhiger als in der Vorwoche. Vor allem haben sich die Verteidigungspositionen der Juden wesentlich gebessert. Eine große Anzahl Jugendlicher hat sich der Verteidigung zur Verfügung gestellt und wird nun in die verschiedenen gefährdeten Orte gesandt. Die Werbung schreitet weiter fort, ebenso die Aktion der freiwilligen Selbstbesteuerung für Zwecke der Verteidigung. Bedenkt man die Zahl der Wächter in den Kolonien, die Werbung neuer Menschen, von welchen jetzt die Rede ist, welche speziell zu Verteidigungszwecken in Kolonien und Städte geschickt werden, und bedenkt man weiter, daß der Kolonialminister Mac Donald heute die Mitteilung machte, daß 758 Juden bei der regulären Polizei dienen, daß 3040 als Hilfspolizisten angestellt sind und daß eine Reserve von 2400 jüdischen Hilfspolizisten besteht, so kann man wohl schon von den Anfängen einer richtigen jüdischen Verteidigungsarmee sprechen und konstatieren, daß sich angesichts der letzten Ereignisse hier ein gewisser Umschwung vollzogen hat, offenbar auch in den Ansichten der Regierung über die Notwendigkeit jüdischer Selbstverteidigung, welche für die Beurteilung unserer Position von großer Bedeutung sind.

Die neuen Angriffe der Araberbanden auf unsere Siedlungen haben diese bereits wohl vorbereitet getroffen und sind abgewehrt worden. Die englischen Truppen gehen gegen die Banden, wo sie ihrer habhaft werden können, energisch vor. Dennoch gehen die Angriffe weiter, es gibt immer neue Anschläge, welchen immer wieder Menschen zum Opfer fallen. Die landwirtschaftlichen Arbeiten leiden schwer, ebenso die ganze Wirtschaft des Landes. Die Urheber der beiden großen Bombenattentate sind noch nicht ausgeforscht, die Meinung des Jischuw, daß es keine jüdischen Urheber sein konnten, hat sich noch verfestigt. Der Rat der Histadruth Haowdim hat eine Resolution beschlossen, in der es heißt: „Jeder Versuch, die Stellung zu durchbrechen, welche der Jischuw eingenommen hat, wird als wahnsinnige Provokation angesehen werden. Das mag wohl auch als die Ansicht des gesamten besonnenen Teiles des Jischuw angesehen werden. Denn daß die beiden Attentate die Position der Juden nur in verhängnisvoller Weise verschlimmert haben, da sie zum Anlaß genommen wurden, auch die bisher weniger beteiligte Landbevölkerung gegen die Juden aufzuhetzen und in den Komitatschikampf einzubeziehen, steht außer Zweifel.

In dieser Situation hat die englische Regierung verschiedene Schritte unternommen — angefangen mit der Verurteilung und Nichtbegnadigung Ben Josephs —, dem in letzter Zeit die Verurteilung des jüdischen Hilfspolizisten Schwarz folgte, über die wir heute berichten, bis zur Absicht, in Jerusalem wieder einen arabischen Bürgermeister einzusetzen — welche dem Jischuw unverständlich oder einfach judenfeindlich erscheinen müssen. So wendet sich die Stimmung der aufgeregten palästinensischen Bevölkerung wieder erneut gegen die englische Verwaltung. Der Artikel von Philip Contram, den wir in dieser Nummer — als einen von vielen gleichgerichteten — veröffentlichen, bringt eine Aufzählung aller dieser Regierungsakte, die aufreizend wirken und die Stimmung verschlechtern, und zeigt deutlich dieselbe Einstellung.

Dies alles ist psychologisch verständlich; dennoch ist eine feindselige Stellung des Jischuw zur englischen Regierung in der heutigen Situation politisch falsch. Wir haben ja überhaupt — neben allen unseren Kämpfen — auch einen Kampf gegen psychologische Mechanismen zu führen. Die erschöpfte Geduld und die aufs äußerste angespannten Nerven verlangen gebieterisch eine neue Diagnose der jüdischen Lage in Palästina und eine neue Therapie. Dennoch ist es falsch, Diagnose und Therapie nur deshalb zu ändern, weil man das Gefühl hat: „So geht es nicht weiter, es muß etwas geschehen, man muß es ganz anders machen." Ebenso wie, nach dem Ausspruch Masaryks, Aufregung kein Programm ist, so sind auch erschöpfte Geduld und angespannte Nerven keine Argumente für Aenderung einer als richtig erkannten Politik.

Die richtige politische Erkenntnis ist: Der Feind sind die Araber, genauer eine bestimmte Partei unter den Arabern und ihre großen politischen Hintermänner. Dieser Tatsache muß man ins Gesicht schauen können; aber es ist ein gefährlicher Irrweg, wenn man sich die Situation dadurch erleichtert, daß man den eigentlichen Feind in England oder in der englischen Beamtenschaft zu sehen sucht. Das ist nicht nur falsch, sondern sehr unklug, mag die englische Beamtenschaft noch so viel Unfähigkeit oder auch bösen Willen in Einzelheiten an den Tag legen. Gewiß geht die englische Verwaltung nicht so vor, wie wir es uns gern wünschen würden. Sie macht eben englische und nicht jüdische Politik. Damit muß man immer rechnen. Aber es ist für uns besser, mit der englischen Politik, mag sie uns auch nicht gefallen, zu kooperieren, als gleichzeitig gegen England und die Araber zu kämpfen.

An dieser Tatsache darf das Gefühl, daß es nun wirklich zu viel ist und daß es so nicht weiter geht, eben nichts ändern. Das ist psychologisch wirklich sehr schwer; und dennoch politisch das einzig richtige.

Unser Gegner und unsere Kampfpartner sind und bleiben, wie es heute klar ist, die Araber. Ihre Kräfte und ihre Hilfsmittel müssen Kalkül unserer Politik sein. Mit den Arabern müssen wir uns auseinandersetzen; in dieser oder jener Weise. Das ist die richtige Diagnose und Therapie, wenn sie auch nichts Neues bringt und unseren Nerven keine Erleichterung gewährt.

Und genau so ist es mit der Hawlagah. Sie war das richtige Verhalten. Auch hier ist die menschliche Psychologie der Feind einer klugen Politik. Die Hawlagah wird psychologisch wirklich immer schwerer. Wie kann man jetzt ruhig Blut bewahren? Dennoch muß man. Und vielleicht haben die bösen Folgen, die eine vorübergehende Lockerung der Zurückhaltung gezeigt hat, uns wieder auf diesen Weg zurückgewiesen. Unsere Zukunft liegt nicht in Bombenwerfen und hinterhältigen Angriffen; unsere Zukunft liegt in der höheren Kraft der Nerven, der Geduld, der furchtlosen, schöpferischen Arbeit in Not und Verwirrung und Gefahr. Schießen und Bomben werfen kann jedes Volk; im Kugelregen und in Bombengefahr bauen und schaffen können wir Juden. Wir haben es bereits gezeigt. Keine Aenderung des Weges tut not, mag die Verlockung noch so groß sein. Wir müssen unseren Weg weiter gehen.

F. W.

1000 jüdische Freiwillige zum Schutz der Siedlungen

Tel Awiw. (I. T. A.) Die Rekrutierung jüdischer Jugendlicher, welche sich freiwillig zur Verteidigung der kleinen und entlegenen jüdischen Kolonien insbesondere in Nordpalästina, aber auch in anderen Teilen des Landes, melden, hat bisher befriedigende Ergebnisse gezeitigt. Die Aktion, die nach einem Aufruf des Verteidigungskomitees des Waad Leumi einsetzte, wird fortgeführt. Bereits in kurzem sollen weitere 1000 Mann zur Verstärkung des Sicherheitsdienstes in Galiläa aus Tel Awiw abgehen.

Die Sonderkommission, die aus Vertretern des Waad Leumi und verschiedener politischer und gesellschaftlicher Organisationen zum Zwecke der Stärkung der inneren Disziplin und der Verteidigung des Jischuw gebildet wurde, entfaltet eine intensive Tätigkeit. Die Durchführung des Beschlusses betreffend die freiwillige Selbstversteuerung für Zwecke der Verteidigung wurde bereits in Angriff genommen. 70 Prozent der aufzubringenden Gelder wird die Kommission zur Bewachung und erhöhten Sicherung der Kolonien, die restlichen 30 Prozent zur Verstärkung des Schutzes in den Städten verwenden.

In Tel Awiw wurde die Tagung des Rates der Histraduth Haowdim, welche ausschließlich Fragen der Sicherheit gewidmet war, geschlossen. In der von dem Rate angenommenen Resolution heißt es: „Tausende Jugendliche und Arbeiter stehen Tag und Nacht auf der Wacht für den Jischuw, bereit, unverzüglich jeden Angriff abzuwehren. Jeder Versuch, die Stellung zu durchbrechen, die der Jischuw eingenommen hat, wird als wahnsinnige Provokation angesehen werden. An den Jischuw ergeht der Ruf, eiserne Disziplin zu wahren; die Regierung wird aufgefordert, für eine bessere Bewaffnung der Juden in Palästina zu sorgen."

Fünf Judengesetze in Italien?

Italienische Juden wollen auswandern

Rom. (JTA.) In Rom zirkulieren Gerüchte, daß die italienische Regierung fünf einschneidende antijüdische Maßnahmen vorbereitet: 1. Ausschluß der Juden aus der Partei und aus den Partei-Institutionen; 2. Ausschluß der Juden aus den Universitäten, und zwar sowohl als Lehrer als auch als Studierende; 3. Verbot von Ehen zwischen Juden und Italienern; 4. Verbot an jüdische Aerzte und Zahnärzte, Nichtjuden zu behandeln; 5. Entlassung aller jüdischen staatlichen und städtischen Beamten.

Die italienischen Juden geben sich hinsichtlich ihrer Zukunft keinen Illusionen mehr hin. Viele jüdische Handelsunternehmungen enthalten sich neuer Investierungen; jüdische Angehörige der Freien Berufe, wie Aerzte, Anwälte und Professoren, bereiten ihre Auswanderung vor, da sie der Ueberzeugung sind, daß sie die ersten Opfer des neuen Kurses sein werden. Italienisch-jüdische Führer veröffentlichen in der einzigen jüdischen Zeitung Italiens, dem Mailänder „Israel", einen Appell an die Juden Italiens, den Mut nicht zu verlieren; die Juden, die seit Jahrhunderten mit der italienischen Kultur verknüpft sind, werden Italien treu bleiben, welches immer auch ihr Schicksal in Zukunft sein wird.

Virginio Gayda, der für gewöhnlich die Gedanken des Regierungschefs Mussolini ausspricht, erklärt i mLeitartikel seines „Giornale d'Italia": Die italienische Regierung wird Druck oder Kritik vom Ausland her ignorieren. Das Rassenproblem, welches jetzt im Vordergrunde der fascisitischen Politik steht, ist eine innere Angelegenheit Italiens und wird von Italien allein gelöst. Italien ist entschlossen, die Rassenpolitik unter allen Umständen durchzuführen; die Einzelheiten dieser Durchführung werden sehr bald bekannt gegeben werden. „Tribuna" schreibt: „Fasicsmus ist die reinste Manifestation des arischen Geistes." Dieser Satz wird dahin aufgefaßt, daß die Juden die Partei werden verlassen müssen.

Aus dem italienischen Tunis wird berichtet, daß die rassistische Politik Italiens unter den Juden Tunesiens tiefste Depression, ja Panik hervorgerufen hat. Die italienischen Juden in Tunesien sind Abkömmlinge altangesehener Familien und üben meist Intelligenzberufe aus. Sie wandten sich an den italienischen Generalresidenten mit der Frage, ob es wahr ist, daß sie als Juden die Bürgerschaft verlieren werden und ihre Positionen werden aufgeben müssen. Der Resident gab eine beruhigende Erklärung ab, doch wirkte diese nicht überzeugend.

Der Beginn

Rom. Im Schuljahr 1938/39 wird einem soeben ausgegebenen amtlichen Kommuniqué zufolge die Zulassung ausländischer jüdischer Studierender an allen italienischen Schulen und Hochschulen verboten, auch wenn sie ihren Wohnsitz in Italien haben.

Praxis-Verbot für jüdische Ärzte

Berlin. Eine wirtschaftlich tief einschneidende Maßnahme gegen die deutschen Juden wird durch eine vierte Verordnung zum Reichsbürgergesetz vollzogen. Charakteristisch ist, daß in ihr ausdrücklich einleitend versichert wird, es werde die Judenfrage „schrittweise, aber zielbewußt ihrer Lösung entgegengeführt". Nach der, wie es heißt, „restlosen Entfernung aller jüdischen Träger eines öffentlichen Amtes" wird jetzt nämlich das generelle Praxisverbot für die jüdischen Aerzte eingeführt. Zu diesem Zweck läßt man zum 30. September die Bestallung aller jüdischen Aerzte erlöschen.

Der Reichsinnenminister kann auf Vorschlag der Reichsärztekammer jüdischen Aerzten bis auf weiteres die Erlaubnis zur Ausübung ihrer Praxis erteilen. Neben seinen eigenen Angehörigen darf aber der wiederzugelassene jüdische Arzt nur Juden behandeln.

Dow Biegun:

Evian-Fortsetzung in London

Es ist noch immer nicht möglich festzustellen, was Evian eigentlich zur wahren Lösung des Flüchtlingsproblems beigetragen hat. Was bereits klar ist, ist die Tatsache, daß der Konferenz in Evian eine eminent politische Bedeutung zuzuschreiben ist. Wir haben es wiederholt betont, daß die Austreibung der Juden aus Deutschland, die faktische Konfiskation ihres Vermögens und ihre systematische Aushungerung eine schwere Belastung der internationalen Beziehungen und vor allem der Nachbarstaaten Deutschlands zur Folge hat. Die Tatsache, daß die 32 Staaten, die in Evian vertreten waren, unbedingt an die Wurzel des Uebels herangehen mußten und notwendigerweise über die Möglichkeiten der Verhandlungen mit Deutschland in diesem Punkte berieten, ist eine politische Tatsache. Es ist gar kein Wunder, daß Halifax die Frage des Transfers jüdischen Vermögens aus Deutschland in seinen Besprechungen mit Hauptmann Wiedemann an erste Stelle setzte. Es geht wirklich darum, etwas zu etablieren, was man mit ruhigem Gewissen als internationales Recht ansprechen könnte. Solange Deutschland dies nicht anerkennen sollte, sind alle Bemühungen vergeblich.

Die Welt muß sich eines Tages fragen, ob ihr denn nicht die Gefahr drohe, daß es, nachdem die Juden in Deutschland „liquidiert" sein sollten, den Machthabern einfallen könnte, etwa die Liberalen, die Freimaurer, die Lahmen, die Invaliden und andere Elemente auszutreiben. Dies würde eine weitere Erpressung an der Menschheit bedeuten. Und dies ist gar nicht unmöglich, denn auch für die Vertreibung der Juden liegt kein vernünftiger Grund vor. Die Welt müßte dann sagen: „wenn ihr alle Juden, Liberalen und andere Elemente beraubt und als Bettler zu uns schickt, werden wir uns wohl gezwungen sehen, die Nazis, die wir ebenso wie ihr die Juden nicht haben wollen, zu euch zu schicken und ihr Vermögen bei uns zu lassen, um die Bettler, die Ihr uns geschickt, erhalten zu können." Dies wäre vielleicht die einzige Art, die dem heutigen Deutschland imponieren würde. Und es ist gar kein Zweifel, daß diese Art eine rasche Lösung herbeiführen würde. Natürlich ist sie mit vielen Gefahren verbunden und es ist kein Wunder, wenn England zwar nicht auf diese Weise, jedoch klar und eindeutig das Problem in den Besprechungen mit Deutschland zur Diskussion stellt.

Man hat in Evian und nunmehr in der Fortsetzung der Diskussion in London einen praktischen Standpunkt gewählt, indem man nicht mehr über die Theorie, sondern über die konkreten Möglichkeiten und realen Gegebenheiten verhandelt. Wie verlautet, wurden am dritten August eine Reihe von konkreten Vorschlägen verhandelt und in erster Linie einen Fünfjahrsplan der Auswanderung der Juden aus dem Reich. Die Konferenz hat sich mit der Tatsache der notwendigen Auswanderung aus Deutschland abgefunden und wollte nicht den gefährlichen Weg der Proteste, der sich wiederholt als nutzlos erwiesen hat, betreten. Man geht jetzt daran, eine diplomatische Intervention in Berlin vorzubereiten. Im Plan ist die jährliche Auswanderung von je 70.000 bis 100.000 Menschen aus Deutschland vorgesehen. Die Auswanderung soll nicht chaotisch, sondern nach Altersgruppen, geregelt vor sich gehen. Die Vorstellungen bei der Berliner Regierung sollen dahin führen, einen höheren Perzentsatz des Vermögens der Auswanderer ausführen zu lassen. Die Regierungen sind ihrerseits bereit, durch Exporterleichterungen Deutschland zu entschädigen. Die Frage der Einwanderungsmöglichkeiten wird, wie es verlautet, praktisch diskutiert. Jeder Staat wird in London in geheimer Sitzung die Höhe seiner Einwanderungsquote fixieren. Man hofft, daß hiemit die notwendige Anzahl von 100.000 Einwanderungsbewilligungen pro Jahr bewilligt werden.

Bis zur Stunde liegen keine Nachrichten über eine Erweiterung der Einwanderung nach Palästina vor. Es ist lediglich bekannt, daß die englische Regierung der Ansicht ist, daß eine Einstellung der Einwanderung nach Palästina unter keinen Umständen in Betracht kommt. Vorläufig wird dieses Hauptland jüdischer Immigration nicht erwähnt. Lord Winterton ist nach wie vor der Vertreter Englands an dieser Konferenz und es ist gerade von ihm nicht zu erwarten, daß er die Einwanderungs-

möglichkeiten nach Palästina auf die Tagesordnung setzt.

Neben den konkreten Möglichkeiten werden in London die Präventivmaßnahmen zur Verhinderung einer neuen Massenauswanderung aus Osteuropa verhandelt. Diese Verhandlungen, von Staaten geführt, sind nicht zu unterschätzen. Niemand darf sich der Illusion hingeben, daß es in London etwa gelingen sollte, die Gründe aus der Welt zu schaffen, die die Emigration erzwingen. Es kann jedoch dort bestimmt gelingen, diese Gründe zu mildern, den Staaten die Pflicht aufzuerlegen, von brutalen Maßnahmen abzusehen, sie von der Unmöglichkeit der Absorbtion der künstlich geschaffenen Emigration zu überzeugen und somit im vorhinein so manche Gelüste der Reaktion und radikalen Judenfeinde sinnlos erscheinen zu lassen.

In der Welt der rapiden Verbreitung der Rassentheorien ist dieser Konferenz die Bedeutung eines stillschweigenden Protestes gegen diese Theorie zuzuschreiben. Bisher hat sich gegen die Nachahmung Hitlers durch Mussolini nur der Heilige Stuhl ausgesprochen. Die Konferenz in London, die über die Opfer dieser Theorie verhandelt, kann nicht lediglich über die Folgen, es muß auch über die Ursachen der Erscheinung beraten — über die Rassentheorie selbst. Wir können mit Genugtuung feststellen, daß die Welt es einmütig ablehnt, die Lehre der Achse zu akzeptieren und daß wir noch immerhin unsere Hoffnung in den guten Willen der zivilisierten Staaten setzen können. Die praktischen Beschlüsse, die in London fallen werden, werden es bezeugen, inwieweit unser Vertrauen berechtigt war.

Ein antisemitischer Ausbruch der „Národní Politika"

In der „Národní Politika" — also einem Blatt, das über die höchste Auflagenziffer in der Tschechoslowakei verfügt — ist ein Artikel erschienen, „Židé mezi námi", der nicht weit von einem Rekord in antisemitischer Gehässigkeit und Bösartigkeit in der Tschechoslowakei entfernt ist. Die „Nár. Pol." ist kein beliebiges Parteiblättchen; sie ist ein repräsentatives Organ; der Artikel steht nicht an unbedeutender Stelle; es ist das Feuilleton einer Sonntagsausgabe, die in vervielfältigter Auflage erscheint. Wir können den Artikel also nicht als zufällige Entgleisung betrachten. Er ist ein Dokument: er muß zu denken geben; und nicht nur uns Juden!

Der Artikel ist eine antisemitische Blütenlese. Wir führen einiges an: Den Juden gehe es stets nur um ihre eigenen Interessen, nie um nationale oder menschliche; die Juden haben sich angewöhnt, fremde Rassen zu ihrem eigenen Nutzen zu benützen und auszunützen; was habe man alles hier für die jüdischen Emigranten gesammelt, während die eigenen Staatsbürger gehungert hätten! Diese Emigranten haben auf Kosten unserer Bürger Stellen und Schutz gefunden; sie verdienen und umgehen die Gesetze, um nicht Steuer zahlen zu müssen; für die Unterstützung, die sie hier genießen, revanchieren sie sich auf die häßlichste Art; sie treiben Spionage . . . Was nun die Juden im allgemeinen betrifft, so haben uns Weltschriftsteller gelehrt und bewiesen, daß die Juden an Minderwertigkeitsgefühlen leiden, die sich bei ihnen in Sucht nach Herrschaft verwandeln. Die Juden verbreiten überall — und es geht hier nicht bloß um Emigranten, wie der Schreiber ausdrücklich hervorheben zu müssen glaubt — Unruhe und Umsturz. Bei uns verdienen sie und glauben, daß wir, die Tschechen, es sein werden, welche ihnen um den Preis ihres Vermögens und ihres Lebens dazu verhelfen sollen, daß sie wieder nach Deutschland zurückkehren; die Juden sind unfähig, selbst Opfer zu bringen und selbst etwas zu wagen. Und weiter: In den tschechischen und slowakischen Bädern sprechen die Juden deutsch. Während sie in Deutschland aus den Bädern herausgeworfen werden, betätigen sie bei uns ihre Herrschgier auf eine geschmacklose Weise. Sie verlangen die besten Wohnungen, die ersten Stellen bei Tisch, tun so, als ob nur sie das Recht auf Privilegien hätten . . . Der Schluß ist natürlich eine Drohung. Die Juden sollen sich bescheidener und in ihrem Verhalten zur Tschechoslowakei dankbarer betragen, und nicht unsere Bevölkerung durch Deutschreden und durch rücksichtsloses Benehmen reizen. Es könnte leicht auch bei uns eine antisemitische Bewegung entstehen mit allen ihren Konsequenzen, welche ihnen gar nicht erwünscht wäre . . .

Betrachtet man diese Pauschalvorwürfe, die hier gegen die Juden vorgebracht werden — Streben nach Weltherrschaft, Ausbeutung der anderen Völker, Spionage, Umstürzlertum, Unfähigkeit selbst Opfer zu bringen und etwas zu leisten, Unbescheidenheit usw. — so sind das eben jene Vorwürfe, welche der Schreiber, wie er selbst naiv sagt, berühmten Weltschriftstellern entnommen hat; es sind offenbar jene „Welt"schriftsteller, welche die deutsche Propaganda über die Welt verbreitet, und von welchen der Schreiber als ein Tscheche mit Selbstachtung nicht so ohne weiters hätte Gebrauch machen sollen! — Dazu kommt weiter das Gefasel über die Emigranten, welche hier auf Kosten der inländischen Bevölkerung ein so herrliches Leben führen. Menschen, die auch nur einen Funken von Liebe zur Wahrheit haben, zu jener Wahrheit, welche einer der größten Männer des tschechischen Volkes diesem als Leitgrundsatz vorgesetzt hat, dürften angesichts der wirklichen Lage der jüdischen Emigranten, dieser Aermsten der Armen, über deren Los die ganze gesittete Welt entsetzt ist, nicht mit solchen irren Reden das Volk vergiften. — Was den Verfasser zu diesen allgemeinen antisemitischen Motiven aus eigenem hinzufügt, ist psychologisch sehr aufschlußreich. Er beginnt seine Passagen mit dem Leitmotiv: začaly se roztahovat; das heißt, er sieht in Bädern Juden, er sieht sie an guten Tischen, er sieht sie leben und vielleicht Momente lang sich des Lebens freuen, wie eben andere Menschen auch. Aber das regt ihn eben auf. Es wirkt auf ihn provokativ, daß Juden so leben wie andere Menschen. Der erste Vorwurf also, den er ihnen macht, ist im Grunde der, daß sie da sind. Ihr größter Fehler, ihr Verbrechen ist — ihre Existenz. Daß sie in der Sonne liegen, sich im Wasser freuen, essen und trinken wie andere auch — das reizt ihn, das fühlt er als Provokation. Und das eben ist Antisemitismus in Reinkultur.

Wir glauben und sagen es auch unermüdlich, daß sich die Juden ruhig und unaufdringlich betragen sollen; bescheiden — und stolz. Aber dies sollen sie um ihrer selbst willen tun, aus Selbstachtung, und im Bewußtsein ihrer ernsten, leidensschweren und weltbedeutsamen vieltausendjährigen Geschichte. Der alte Adel dieser Geschichte soll sich auch in ihrem Benehmen spiegeln. Es heißt etwas, Mitglied dieses Volkes zu sein, das der Welt die abendländische Religion und Sittlichkeit gegeben hat und dem in so deutlicher Weise Schöpfertum durch Leiden auferlegt worden ist. Dieses Bewußtsein soll die Juden leiten. Darum sollen sie ruhig und selbstbewußt sein — nicht um den Antisemiten zu gefallen. Denn diesen werden sie nicht gefallen, in welcher Sprache immer sie reden, ob ihre Bewegungen hastig oder zurückhaltend sein werden. Den Antisemiten reizt es ebenso, wenn die Juden sich ungezwungen benehmen, wie wenn sie sich scheuer Zurückhaltung befleißen. Denn der Antisemitismus ist Haß und der Haß geht auf die Existenz und alles übrige ist faule Ausrede. Wie faul diese antisemitischen Argumente sind, zeigt gerade dieser Artikel mit seiner ganzen sinn- und hilflosen Zusammenstellung von Vorwürfen gegen die Juden, welche eben nur der Haß zusammenhält.

Es ist ein trauriger Mut, in der heutigen Zeit Antisemitismus zu predigen — einem Volk und einem Staat, der sich bis heute in so hervorragender Weise von dieser Charakterseuche freizuhalten gewußt hat. Denn es ist heute etwas ganz anderes, Antisemitismus zu propagieren, als es noch vor zehn oder zwanzig Jahren war. Damals konnte man noch den Angriff gegen die Juden mit Theorien, mit Argumenten begründen. Heute ist der Antisemitismus völlig entlarvt. Die Orgien von Sadismus und Menschenqual, welche diesem Jahrzehnt in der Weltgeschichte den Pestgeruch der sittlichen Verworfenheit geben werden, haben gezeigt, was hinter allen Theorien von Rassereinheit und Reinheit des Blutes steckt. Es ist niedrigster Haßinstinkt, Ausbruch der Bestie im Menschen, die ihre Freude daran hat, Unschuldige zu quälen und das menschliche Antlitz zu schänden.

Das ist wenigstens ein Erfolg dieser großen Krise der Humanität, daß kein Klardenkender mehr zweifeln kann, was Antisemitismus in Wirklichkeit ist. Und es gibt heute in der sittlichen Welt nur Mitleid mit den gemarterten Opfern dieser Seuche. Das zeigen die Worte der sittlichen Führer der Zeit, des Papstes, der englischen Bischöfe, der Vertreter Amerikas, Englands, Frankreichs . . . .

Was aber die „Národní Politika" bewogen hat, gerade in dieser Zeit, wo das reine Schild der tschechoslowakischen Demokratie für die öffentliche Meinung der Welt und die Einstellung der Westmächte zur Tschechoslowakischen Republik entscheidend ist, diesen Weg zu beschreiten, das zu entscheiden ist nicht unsere Sache. —uch.

Papst und Mussolini

Rom. In einer Ansprache an die katholischen Studenten in seiner Sommerresidenz Castel Gondolfo erklärte der Papst:

Die antijüdische Aktion ist gegen den Geist des Katholizismus, der für Universalität und Toleranz, nicht für Rassismus, Nationalismus und Separatismus ist. Wir fragen uns mit Bedauern, warum Italien Deutschland mit so beschämender Nachahmerei kopiert. Zu viele Menschen vergessen, daß alle menschlichen Wesen eine große universale Rasse bilden.

In Kreisen des Vatikans verlautet, der Papst mache große Anstrengungen, um die katholischen Kirchen in mehreren Ländern, besonders in Polen, zu beeinflussen, den Antisemitismus in ihren Ländern zu bekämpfen, da Italiens Beispiel beunruhigende Wirkungen zu haben scheint.

Mussolini hielt in einem fascistischen Jugendlager die folgende Rede:

„Wißt — und jeder soll es wissen, — daß wir auch in der Rassenfrage unbeirrt vorwärts. schreiten werden. Sagen zu wollen, daß der Fascismus irgendjemanden oder irgend etwas nachgeahmt hat, ist einfach absurd."

In informierten Kreisen wird hierzu erklärt, daß mit dieser Kundgebung Mussolini auf die bekannte Ansprache des Papstes in Castel Gondolfo geantwortet hat, in welcher der Papst sein Bedauern aussprach, daß Italien den deutschen Rassismus nachahmt. Es wird darauf hingewiesen, daß Mussolini den gleichen Ausspruch „Noi tireremo diritto" (Wir schreiten unbeirrbar vorwärts) während des abessinischen Krieges und zur Zeit der Sanktionen gebrauchte. Die italienischen Zeitungen bringen diese Worte in großen Buchstaben als Titelüberschrift.

Einheitliche Repräsentanz der Juden in Deutschland

Berlin. Am 27. Juli ist nach mühevollen und langwierigen Verhandlungen der Reichsverband der Juden in Deutschland geschaffen worden. In ihm haben sich die Juden Deutschlands die durch das Gesetz vom 28. März ermöglichte organisatorische Einheit gegeben. Einzelbesprechungen und Sitzungen des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden, des Präsidialausschusses der Reichsvertretung der Juden in Deutschland und anderer Gemeindeverbände waren der Ratstagung vorangegangen.

Erste jüdische Handelsflagge

Jerusalem. (Palcor.) Der Dampfer „Amal", dessen Besatzung von Kapitän bis zum Schiffsjungen jüdisch ist, hat die erste jüdische Handelsflagge erhalten. Die feierliche Uebergabe der Fahne durch die Vertreter der Jüdischen Marine-Liga erfolgte an Bord des Dampfers im Tel-Awiwer Hafen.

Dr. Oskar Grünbaum freigelassen

Wien. (4. Eigenber.) Dr. Oskar Grünbaum, der frühere Präsident des zionistischen Landeskomitees für Oesterreich, wurde Dienstag, den 3. August aus dem Konzentrationslager entlassen. Dr. Oskar Grünbaum, der Frontsoldat war und die höchsten Kriegsauszeichnungen erhalten hatte, wurde kurz nach dem Umsturz in Wien ohne Angabe von Gründen verhaftet.

Todesurteil Schwarz bestätigt

Jerusalem. (I. T. A.) Wiederum ist der Jischuw erschüttert durch die Nachricht über die Bestätigung des Todesurteiles gegen einen Juden durch die höchste Gewalt im Lande: Der High Commissioner Sir Harold MacMichael hat am Montag, dem 1. August, das vom Haifaer Geschworenengericht im Jänner d. J. gegen den jüdischen Polizisten Mardechai Schwarz gefällte Todesurteil bestätigt. Diesmal ist es nicht wie im Falle Ben-Joseph die höchste militärische, sondern die höchste zivile Gewalt im Lande, die ein Todesurteil gegen einen Juden bestätigt; Mordechai Schwarz ist nämlich nicht von einem Militärgericht, sondern von einem zivilen Gericht noch vor Einrichtung der Militärgerichte verurteilt worden und unterliegt somit der Zivilgewalt.

Jüdische Landwirte aus Polen nach Kanada. Das polnische Arbeitsministerium teilt mit, daß diejenigen jüdischen landwirtschaftlichen Arbeiter, die sich für die Enwanderung nach Kanada registriert haben, sich bei dem in Warschau eingetroffenen kanadischen Einwanderungsinspektor Winski zu melden haben. — Die endgültige Auswahl der Einwanderungswerber für Kanada findet am 1. August in Warschau, am 2. August in Lemberg und am 3. August in Luck statt.

Die Arisierungen in Danzig. Danzig. Neuerdings hat hier eine verstärkte Kampagne eingesetzt, um das in jüdischen Händen befindliche Industrieeigentum zu expropriieren. Diesmal hat es sich vor allem um die großen jüdischen Metallfirmen gehandelt, deren Inhaber entweder verhaftet oder zur Auswanderung gezwungen worden sind. Der Direktor einer der ältesten Metallfirmen, Max Schachall, hat sich aus dem Fenster gestürzt und wurde von der Polizei, die gekommen war, ihn zu verhaften, tot auf dem Pflaster aufgefunden.

Auszeichnung holländischer Juden. Amsterdam. Königin Wilhelmine hat den hervorragenden holländisch-jüdischen Stahlindustriellen B. van Leer zum Offizier des Ordens Oranien-Nassau ernannt. Wirtschaftsminister Doktor Steenberghe überreichte van Leer persönlich den Orden und beglückwünschte ihn zu seinen für Holland so nützlichen industriellen Erfolgen. Anläßlich des belgischen Nationalfeiertages wurde in Brüssel der holländische Jude M. Kinsbergen, der seit 60 Jahren Diamantenarbeiter in Antwerpen ist, in Anwesenheit des Königs und mehrerer Minister zugleich mit anderen verdienstvollen Arbeitern in Belgien ausgezeichnet.

40 Berliner Juden im Konzentrationslager Buchwald „gestorben". Die „Prager Presse" meldet aus Berlin, daß von den seinerzeit in Berlin bei den Razzien verhafteten Juden immer noch 750 in Haft sind. Der Jüdischen Gemeinde in Berlin sei bekannt gegeben worden, daß bis zum vergangenen Sonnabend in dem Konzentrationslager bei Weimar, wo die verhafteten Juden untergebracht sind (gemeint ist offenbar das Lager Buchwald), von den Juden 40 Personen „gestorben" sind.

Briefe an die Redaktion

Schwindelsammlungen für Palästina

Prag, 3. Juli 1938.

Wir haben schon des öfteren darauf hingewiesen, daß sehr oft versucht wird, unter Mißbrauch des Namens verschiedener zionistischer Organisationen, Geld zu sammeln. Es ist hierbei interessant zu bemerken, daß bei diesen Gelegenheiten eine Reihe von jüdischen Bürgern Spenden gegeben haben, die sich sonst bei offiziellen Sammlungen nicht beteiligen.

Da Zionisten und Nichtzionisten trotz mehrfacher Warnungen immer wieder hereingefallen sind, wollen wir heute darauf hinweisen, daß das Palästinaamt noch niemals eine Sammlung veranstaltet hat und daß daher jeder ein Schwindler ist, der sich mit einer Sammelliste im Namen des Palästinaamtes ausweist. Die letzte solche Sammelliste, die uns zu Gesicht kam, lautete:

VOLLMACHT.

Das unterfertigte Palästinaamt bestätigt hiermit, daß unser Kollege Gruppenführer Herr S. Majer das Recht zusteht, Kleidungsstücke, sowie Geldspenden für tschechoslowakische mittellose Auswanderer nach Palästina zu sammeln. Wen jeder für Standespflicht halten wird, an diesem humanen Hilfswerk teilzunehmen, um den hilflosen zu helfen. Wir entbieten schon im voraus wärmsten Dank für Spenden jeder art.

Prag am 20./7. 1938.

Eigenhändie Unterschrift des bevollmächt.:
Obmann
S. Majer Dr. Hoffmann.

Wir haben den Text einer solchen schwindelhaften Liste samt Fehlern wiedergegeben und fügen noch hinzu, daß 1. die Unterschrift des Herrn Dr. Hoffmann natürlich gefälscht ist, und 2. daß auch die Stempel „Židovský spolek Chaluzu v Praze" und „Poale Zion Hechaluz, Praha" ebenfalls Fälschungen sind.

Die Listen haben jeweils verschiedenen Inhalt und wechseln auch die Unterschriften. Gleich bleibt immer, daß es sich um Schwindler handelt, vor denen wir nun neuerlich öffentlich warnen.

Palästinaamt, Prag.

Sag's durch die Bibel . . .

Der Religionslehrer einer jüdischen Schule in Wien, ein beinahe sechzigjähriger, politisch völlig indifferenter Mann, war Ende März von der Gestapo ohne Angabe von Gründen aus seiner Wohnung heraus verhaftet und verschleppt worden. Wochenlang war die verzweifelte Familie ohne jede Nachricht von dem Verbleib des Vermißten. Kürzlich erst langte eine Postkarte von ihm an — — aus einem deutschen Konzentrationslager. Sie enthielt die vorgeschriebene dürftige Mitteilung: „Es geht mir gut, ich bin gesund. Herzliche Grüße Euer Vater."

Darunter aber waren noch einige Zeichen gekritzelt: Jesaja 1. 6.

Als die Angehörigen die bezeichnete Bibelstelle nachschlugen, lasen sie zu ihrem Entsetzen:

„Von der Fußsohle bis aufs Haupt ist nichts gesundes an ihm, sondern Wunden und Striemen und Eiterbeulen, die nicht geheftet noch verbunden noch mit Oel getränkt sind..." Fr.

PRESSESPIEGEL

Touristen meiden rassistische Länder

„L'Intransigeant" veröffentlicht in großer Aufmachung einen Artikel des Direktors des amerikanischen Touristenverbandes, R. O. Mallesley-Cord, in welchem darauf hingewiesen wird, daß die Achse der europäischen Touristik sich in einzigartiger Weise verschoben hat. Die amerikanische Touristik, die zusammen mit der englischen Touristik mehr als 70 Prozent der Weltreisenden stellt, hat in wenigen Monaten sämtliche Prophezeiungen der Reiseagenturen auf den Kopf gestellt. Am bemerkenswertesten ist der Rückgang der Touristik nach Deutschland um 30 Prozent im Jahre 1938, während in den Jahren 1936 und 1937 eine Erhöhung gegenüber den vorangegangenen Jahren um mehr als 25 Prozent zu verzeichnen war. Für Oesterreich ist bereits jetzt schon mit einer Verminderung der Touristik um 75 Prozent zu rechnen. Auch andere Länder werden i. J. 1938 die Zahl der Touristen des vergangenen Jahres länge nicht erreichen. Hingegen hat Frankreich, wohl auch im Zusammenhang mit Devalvation und Weltausstellung, ein Plus an Touristik von rund 30 Prozent zu verzeichnen. Auch die skandinavischen Länder profitieren. Palästina, welches i. J. 1937 eine Erhöhung von 15 Prozent an Touristenbesuchen gegenüber 1936 aufweisen konnte, wird kaum i. J. 1938 gewinnen. Aber Palästina ist ein Land, welches trotz aller Schwierigkeiten seine Kundschaft regelmäßig wachsen sieht.

Philip Contram:

Rule Britannia

Einer unserer gelegentlichen Mitarbeiter in Erez Israel, der meist über gute Informationen verfügt, stellt uns die folgenden interessanten Bemerkungen zur politischen Lage zur Verfügung.

Es herrscht ein tiefer Unmut im Lande über die Haltung der Engländer. Sie war im Laufe dieser zweieinhalb Jahre von verschiedenen Hauptmotiven bestimmt: zuerst die verfehlte Sanftheit des alten High Commissioners; dann einfache Verlegenheit gegenüber der unerwarteten Stärke des Ausbruches; Abwarten während der Peel-Untersuchung; während dies alles Reaktionen der Administration in Jerusalem gewesen zu scheinen, ging ein weiteres Stadium offenbar auf London zurück, die Truppenkonzentration und der anschließende Energieanfall; aber in der Aengstlichkeit im Zusammenhang mit der italienischen Spannung und dem Kriegsfieber darauf waren wiederum wohl beide Quellen einig. Es war verheerend, daß London in der politischen Linie schwankte; und es war gleichermaßen verheerend, daß Jerusalem, oder besser gesagt, der Verwaltungsstab in seiner Linie konsequent blieb, nämlich in der unbegreiflichen „Unparteilichkeit", die de facto klar antizionistisch wirkt. Die Wahrheit über 1937 haben wir aus dem offenherzigen Buch des Generalstäblers Simson entnommen: es konnte nichts Ernsthaftes geschehen, weil die Zivilbevölkerung die Pläne des Militärkommandos konterkarierte; damit wurde auch ein allgemeines, sehr tiefliegendes Problem britischer Kolonialdekadenz sichtbar.

1938 scheint unter keinem anderen Stern zu stehen; von einem vielfältigen positiven Programm hat Malcolm MacDonald in Jerusalem nur eines durchsetzen können, einige Truppenverstärkungen. Sie werden nicht viel nützen. Da man den Mufti und Fauzi Kaukadji, dem Oberhaupt und Generalkommandanten bewußt ermöglichte zu echappieren, ist das Hauptquartier völlig intakt; italienische und deutsche Finanzierungsquellen fließen weiter; In Damaskus räkeln sich die Leutnants der Banden während Kampfpausen unter den Augen der Behörden in den Cafés, in vollem Waffenschmuck, und viele Schneider sind dort damit beschäftigt, für die Mannschaften des Terrors Uniformen aus einem Khaki anzufertigen, der genau so aussieht wie der der palästinensischen Polizei. Der Irak, der gemerkt hat, daß England die panarabische Konzeption aufgibt und protürkisch wurde, antwortete natürlich nicht probritisch und fördert die palästinensischen Schwierigkeiten.

Während die Häupter des Aufruhrs ihre Brigantentrupps zu einer richtigen Fremdenlegion organisieren konnten, mit einer für die Hungerleider der syrischen Gebirgswüste märchenhaften Löhnung und einer Pensionskasse für die Familien gefallener Kämpfer, hat die seltsame englische Politik innerhalb von zwei Jahren alle Voraussetzungen dafür geschaffen, daß innerhalb der Landesgrenzen eine wachsende Komitatschibewegung entstand. Eine kaum gehinderte Agitation und die fahrlässige und richtungslose Haltung der Regierung haben Hemmungen der Dörfler aufgelockert; das Widerstreben der Fellachen, sich zum Dienst in den Banden pressen zu lassen, zerbröckelt aus äußeren und inneren Gründen: die Rekrutierungsmethode der Bandenführer geht so weit, daß sie den Bauernsöhnen eines Dorfes Gewehre in die Hand drücken und ihnen mitteilen, daß sie gleichzeitig die Namensliste der „Freiwilligen" der Polizei in die Hände spielen. Wenn die Regierung nun ihrerseits dieser Rekrutierung vorgreift und Ende Juli 1938 plötzlich fast 2000 junge Fellachen aus den Dörfern des „Dreiecks" arretiert, so mag das den Zuzug zu den Banden in dieser Gegend verhindern. Aber die Sache kommt viel zu spät und im ganzen Lande ist schließlich so etwas nicht durchführbar. Inzwischen ist es aber auch allmählich zu einem Ehrenpunkt für Bauernjungen geworden, mit „dabei" gewesen zu sein und an den Abenden auf dem Dorfplatz mit Heldentaten prahlen zu können. Wo die Lust des Primitiven an der „Phantasie" aufhört und wirkliche Komitatschileidenschaft beginnt, wird bald unerheblich sein.

Die besonnene Majorität des Jischuw hat in unbeschreiblicher Geduld durch 30 Monate hindurch unglaublich viel geschluckt, stumm die Faust geballt, aber im ganzen Verständnis für die schwierige Position des Mandatars und Glauben an seine Fairneß an den Tag gelegt. Beispiele der Entschlossenheit und vorzüglicher Defensivorganisation, die von einzelnen tapferen Briten gegeben werden, zeigen, daß auf Seite der Regierung vieles möglich wäre. Aber jetzt gibt es einige schwer erklärbare Vorgänge. Sind sie London oder Jerusalem oder beiden oder dem Widerstreit der beiden untereinander zuzuschreiben oder darf man sie nebeneinander halten und einen Zusammenhang herauslesen? Das Todesurteil von Rosch Pinah wird selbst von den extremsten Gegnern der Gegenterrorideologie als eine fatale Unklugheit der Engländer bewertet. Die angekündigte Neuwahl eines arabischen Bürgermeisters für Jerusalem (an Stelle des Vizemajor Auster, der seit der Exilierung des Dr. Chaldi die Geschäfte führt und als Vertreter der jüdischen Zweidrittelmajorität eigentlich längst erster Bürgermeister sein sollte) erregt beunruhigtes Staunen. Die Woodhead-Commission steht beim Verlassen des Landes im Rufe, in äußerster Unparteilichkeit besonders viel Material über die traurige Situation der Araber gesammelt zu haben. Was bedeutet, daß der Dawar, dieser Vorkämpfer der disziplinierten Zurückhaltung des Jischuw, auf 14 Tage verboten wurde? Wollen sie, daß die jüdischen Extremisten Oberwasser bekommen, daß die Situation noch schlimmer wird und die Juden kirre werden? Und hängt das mit der bevorstehenden Lösung der Teilungsfrage zusammen? Dann wäre vielleicht das erstaunliche Verschweigen Palästinas durch Lord Winterton in Evian hintergründiger gewesen als man dachte? Vielleicht will man uns groggy schlagen, damit wir auch ein ganz schlechtes Judenstaat-Angebot lieber akzeptieren als die Fortdauer dieses Zustandes?

Man versteht kaum mehr, warum der Partner das Vertrauenskonto so strapaziert und kann nur hoffen, daß in diesem Dunkel bald ein Licht auftauchen wird.

BEMERKUNGEN ZUR WOCHE

ITALIEN — ANTISEMITISCH

Zu den zahlreichen Ueberraschungen, die von den Diktatoren unserer Zeit ihren Ausgang nehmen, gehörte in den vergangenen Tagen die von italienischen Gelehrten veröffentlichten Grundsätze über die Rassenfrage, die sich unabhängig von dem bisher auf diesem Gebiete eingeschlagenen Wege Italiens bis ins Letzte denen des Dritten Reiches angleichen. Die offiziellen italienischen Stellen haben sich durch den Mund Mussolinis und Staraces diese Auffassung völlig zu eigen gemacht und bereits eine Rassenkampagne angekündigt, die von einem antisemitischen gesetzgeberischen Akt à la Nürnberger Gesetze gekrönt werden soll. „Das italienische Volk", schreibt die „Frankfurter Zeitung", „das mit Rassefragen und mit dem jüdischen Problem von der grundsätzlichen Seite her bisher nur wenig befaßt worden war, soll zunächst einmal verstehen lernen, daß hier Probleme vorliegen, und welcher Art sie sind. Daß dann zur gegebenen Zeit auch gesetzliche Festlegungen folgen werden, wird von guten Kennern nicht bezweifelt."

Auch in allen übrigen Kommentaren der deutschen, französischen und englischen Presse wird zunächst darauf verwiesen, daß die neue rassistische Wendung Mussolinis keinem tieferen Bedürfnis des italienischen Volkes entspricht — wie wird z. B. der einfache Mann auf der italienischen Gasse auch nach noch so vielen Streicherschen Lektionen, seine jüdischen Mitbürger erkennen, da er doch mit diesen eine ganze Menge äußerlicher Rassenmerkmale, die an der anderen Seite der Achse als typisch jüdisch gelten, gemeinsam hat? — und nur aus der Unterordnung des Fascismus unter den ihn schon lange vorauseilenden deutschen Nationalsozialismus zu erklären sei. Dazu kommt noch, daß sich Mussolini selbst oft genug — und es ist noch gar nicht so lange her — ganz im Widerspruch zu der von ihm heute verkündeten Rassenlehre geäußert hat. Im Jahre 1932 erschienen Emil Ludwigs Gespräche mit Mussolini, aus denen die „Baseler Nationalzeitung" die wichtigsten Aussprüche Mussolinis über die Rassenfrage veröffentlicht, denen sie die heutige offizielle italienische Stellungnahme entgegenhält (in den Klammern):

> **„Die Rasse: das ist ein Gefühl, nicht eine Realität, (Die menschlichen Rassen existieren.) Die Apostel der Ueberlegenheit der germanischen Rasse sind alle komischerweise nicht reine Germanen. (Es gibt große und kleine Rassen.) Ich werde niemals glauben, daß die größere und geringere Reinheit einer Rasse mit biologischen Gründen bewiesen werden kann. (Die Rasse ist eine rein biologische Tatsache.) Natürlich existiert keine reine Rasse mehr. Die Juden selbst sind nicht unvermischt geblieben. (Italien ist von rein arischer Rasse. Seit tausend Jahren gab es keine Invasion mehr in Italien. Daher gibt es eine reine italienische Rasse.) Der Nationalismus bedarf keineswegs der Delirien der Rasse. (Es ist Zeit, daß die Italiener sich als rassebewußt erklären. Die italienische Rasse hat keinerlei afrikanischen Ursprung.) Die Kraft und Schönheit einer Nation sind gerade das Ergebnis glücklicher Vermischungen. (Die charakteristischen Merkmale der italienischen Rasse sollen unverändert bestehen bleiben.) Antisemitismus gibt es nicht in Italien. Die israelitischen Italiener haben sich stets als gute Bürger erwiesen und haben sich als tapfere Soldaten geschlagen. (Die rein europäischen Merkmale der Italiener würden durch eine Kreuzung mit irgendeiner außereuropäischen Rasse verändert.)"**

Der Weg, den nun Italien einschlägt, führt weit weg von der Tradition des großen römischen Imperiums und der großen italienischen Denker. An Stelle der Schöpfer der Grundlagen der modernen, europäischen Rechtsauffassung treten die nazistischen Raubritterjuristen, — an Stelle Dantes — Julius Streicher. So wird der „Erneuerer des Imperiums" gleichzeitig zum Zerstörer jenes großen geistesgeschichtlichen Schatzes, den Rom in großen Zeiträumen erworben und aufgespeichert hatte.

Nun soll auch die kleine italienische Judenheit einem düsteren Schicksal zugetrieben werden. Ihr Fleiß und Eifer, ihr glühender Patriotismus, alles gilt nach einem einzigen Federstrich nichts mehr. Und sie wird nach Jahrzehnten friedlichster Entwicklungsmöglichkeit an den endlosen Zug der Recht- und Heimatlosen angeschlossen, die in unseren Tagen unter das Rad der Geschichte, einer erbärmlichen und nichtswürdigen Historie, geraten sind.

Als eine der wesentlichen Ursachen für diese neue Wendung Mussolinis führt die „Frankfurter Zeitung" in ihrem Leitartikel vom 1. August an,

> **„daß die scharfe Abgrenzung gegenüber dem Judentum eine mittelbare Folge gewisser anderer Erfahrungen ist, die Italien in der letzten Zeit immer deutlicher hat machen müssen, vor allem der Erfahrung, wie groß der jüdische Anteil an der heftigen antifascistischen Bewegung in den verschiedenen Ländern ist, die diesen Kampf führen. Das ist ein sehr ernster Punkt. Wenn es nun dahin gekommen ist, daß sich Juden (und auch Nichtjuden) in der Umwelt über die Stellungnahme des Fascismus beklagen und die Gründe nicht begreifen können, so sollten sie sich sagen, daß sie es mit den Folgen jener üblen Hetze zu tun haben, deren Gegenstand die autoritären Staaten sind. Ob diese Hetze durch Entscheidungen wie die fascistische gedämpft werden kann oder nicht, ist eine andere Frage."**

Hier wird wieder einmal recht plump Ursache und Wirkung verwechselt. In dem antifascistischen Kampf, soweit er Italien betraf, haben bisher weder irgendwelche offizielle jüdische Stellen, noch breitere Massen des jüdischen Volkes eingegriffen. Selbst seit der Bildung des italienisch-deutschen Bündnisses hatte sich daran nichts geändert, wenngleich natürlich auf solche Weise keine sonderlichen Sympathien unter den Juden für Italien geweckt werden konnten. Der jüdische Anteil an der antifascistischen Bewegung beschränkte sich bisher fast auschließlich auf Politiker und Parteileute, die im jüdischen Volksleben selbst nur die Rollen von Außenseitern einnehmen.

Macht jedoch Italien mit seinem antisemitischen Programm ernst, dann wird sich natürlich auch hier eine zwangsläufige Aenderung ergeben. Gerade fascistische Diktatoren, die oft das Wort von der Würde und Ehre der Nation im Munde führen, müßten ein besonderes Verständnis dafür besitzen, daß das jüdische Volk als Kollektiv nicht schweigend die Herabsetzungen einstecken kann, mit denen es der antisemitische Rassismus so überaus reichlich bedenkt.

Das jüdische Volk ist eine kleine, verfolgte Gemeinschaft und besitzt leider nicht die gigantischen Schätze und Kräfte, die ihm seine Gegner so großzügig unterschrieben. Die antisemitische Internationale der Nationalisten hingegen verfügt gerade in ihrem Feldzuge gegen uns Juden über schier unerschöpfliche Mittel. Und doch weichen wir diesem so ungleichen Kampfe nicht aus und stellen uns ihm mit dem Einsatze unserer oft unzureichenden Kräfte, mit unserem reinen Gewissen, unserem ungebrochenen und unbrechbaren Stolze.

Es wird sich wohl niemand wundern, wenn die Juden nun auch zu einem Italien, das sich in eine Streichersche Provinz zu verwandeln droht, zu einem eindeutig judenfeindlichen Italien ihrerseits eine eindeutige Position beziehen werden.

— hl —

REICHSDEUTSCHE IN OESTERREICH

Das nationalsozialistische Deutschland und seine Anhänger in aller Welt haben eine bequeme Methode, um über alle ihnen unliebsamen Vorgänge und Ereignisse hinwegkommen zu können: sie werden mit der simplen Diskriminierungsetikette „Greuelpropaganda" versehen. Diese von Berlin aus dirigierte Korrektur des Tagesgeschehens genügt den Gläubigen des Nationalismus vollauf, um vieles, was seit Jahr und Tag in Deutschland und in den letzten Monaten in Oesterreich vor sich geht, einfach nicht zur Kenntnis nehmen zu müssen. Es ist erstaunlich, wie wenig man z. B. in den Kreisen der sudetendeutschen Bevölkerung von all dem, was sich nach dem Anschluß in Wien abgespielt hat und noch heute abspielt, weiß. Es ist einfach nicht wahr, hört man dort immer wieder in Gesprächen, daß in Oesterreich eine allseitige Teuerung und eine vielseitige Unzufriedenheit nach dem Anschluß eingetreten sei. Es ist nicht wahr, daß mit dem Eintreffen der deutschen Truppen in Wien eine Invasion reichsdeutscher Touristen einsetzte, die Oesterreich aufkaufen und selbst wiederum offensichtlich dafür zeugen, daß auf vielen Gebieten des täglichen Bedarfes in Deutschland beachtliche Versorgungslücken entstanden sind. Es ist nicht wahr, meinen sie, was über das grauenhafte Schicksal der österreichischen Juden bekannt wird und es sei sicherlich übelste Greuelmeldung, wenn man die neuen Machthaber in Oesterreich der Ausplünderung der jüdischen Bevölkerung zeihe.

Wir können heute für alle diese Behauptung einen nationalsozialistischen Kronzeugen anführen, der wohl gegen jeglichen Verdacht der Greuelpropaganda gegen das Dritte Reich genügend gefeit erscheint. Es ist dies der Wiener „Völkische Beobachter", der in einem längeren Artikel gegen einen Teil der Oesterreich besuchenden reichsdeutschen Touristen allerschärfstens Stellung nimmt. Dort lesen wir:

> **„So klein diese Gruppe von „Sommerfrischlern" auch ist, kann ihr doch nicht das Kompliment versagt werden, daß man von ihr in der Ostmark lebhaft spricht. Sie unterstützen das bösartige Gemunkel der ewig unzufriedenen Nörgler, die noch immer wissen wollen, daß man im alten Reiche nichts zum Essen und zum Anziehn hat. Sie weisen nur stumm auf die einkaufenden Gäste, die doch schließlich nichts sagen können, sie rennten hinter ungarischem Gries her, um eine Reiseerinnerung mit nach Hause bringen zu können. Dieses sinnlose Aufkaufen hat hierzulande nicht wenig Verwirrung angerichtet und ebenfalls dazu beigetragen, daß die Preise höher schnellten, als es im Zuge der Währungsangleichung hätte der Fall sein dürfen . . . .**
>
> **So sehr wir uns gegen die Konjunkturritter in der Ostmark wenden, die da auf einmal alles nachverdienen wollen, was sie in den letzten fünf Jahren verloren, so hartmäulig werden wir auch jene Zeitgenossen annehmen, die unsere Gaue nur deshalb besuchen, um alte Möbel zu kaufen und ungarischen Gries und griffiges Doppelnullermehl."**

So weit der „Völkische Beobachter", der heute auch in Oesterreich zur ersten Tageszeitung aufgerückt ist.

—nan.

Rabb. Dr. W. Sole:

Zum 9. Ab

Die vielen jüdischen Tränen, die in der Galuth, und das viele jüdische Blut, das in Erez Israel schon Jahrhunderte vergossen wurde, kommen uns in den Klageliedern vom 9. Ab in lebhafte Erinnerung. Die unzähligen Opfer, die wir auf dem Altar der Weltgeschichte dargebracht haben, scheinen noch immer die blutdurstige Welt nicht befriedigt zu haben. „Zu jeder Zeit erhebt man sich gegen uns, um uns zu vernichten", jede Zeit hat seine Pharaonen und seine Hamans, seine Babylonier und seine Römer, die sich mit den gleichen Absichten gegen uns erheben. Zugleich aber erfüllt sich zu jeder Zeit das Bibelwort, demzufolge der Ewige uns zwar immer hart strafen, aber nie vollständig untergehen lassen wird.

Im Talmud heißt es: Rabbi wollte den 9 Ab (als Fast- und Trauertag) aufheben, man stimmte ihm aber nicht bei. Nach einer Ansicht sollte damals der 9. Ab — wie dieses Jahr — auf einen Sabbat fallen, wo der Fasttag auf Sonntag hätte verlegt werden müssen, weshalb Rabbi ihn ganz aufzuheben beabsichtigte (Meg. 5 b). — Dieser kleine Bericht des Talmud ist für unsere Zeit sehr charakteristisch. Denn auch heute glauben von uns manche, daß der 9. Ab, da wir doch unser zerstörtes Land wieder aufbauen, als Trauertag bereits überholt sei, die Mehrheit des jüdischen Volkes stimmen ihnen aber nicht bei. Der 9. Ab wird noch immer als Gedenktag der Zerstörung Jerusalems und des Heiligtums gehalten und deshalb als Trauertag begangen. Leider haben wir jedes Jahr immer wieder neue Gründe, unser nationales Unglück zu beklagen und den Untergang unserer Selbständigkeit zu beweinen. Und wenn auch der 9. Ab auf einen Sabbat fällt — wie heuer — und um die Weihe des Ruhetages nicht zu entweihen, der Fasttag auf Sonntag verlegt wird, dürfen wir uns nicht überheben und diesen Trauertag ausschalten, denn die Zeit hat den Wunsch Rabbis noch nicht erfüllt. Wir haben uns hier also nach der Mehrheit unserer Weisen zu richten, die ihm nicht beistimmten, da sie die traurige Erinnerung dieses Tages nicht in Vergessenheit geraten lassen wollten.

An einer anderen Stelle des Talmuds wissen unsere Weisen über 5 Unglücksfälle zu berichten, die unsere Vorfahren am 9. Ab getroffen haben, (Taan. 26 ab.) An diesem Tage wurde über das Geschlecht der Wüste das unheilvolle Urteil verhängt, nicht in das gelobte Land ziehen zu dürfen. Ferner wurde an diesem Tag das erste und zweite Heiligtum eingeäschert, die Stadt Bethar erobert und die heilige Stadt zerstört. Deshalb, so heißt es hier anschließend, „mit dem Beginn des Monats Ab verringert man die Freude". Die Trauer des 9. Ab ist also so tief in die Seele unseres Volkes eingedrungen, daß alle schicksalschweren Ereignisse mit diesem Tage in Zusammenhang gebracht wurden. Aber auch im Mittelalter hat ein schicksalschweres Ereignis, das die Judenheit Spaniens getroffen hat, die Trauer dieses Tages verschärft, denn im Jahre 1492 haben tausende unserer Brüder wegen der spanischen Inquisition an diesem Tage den Wanderstab ergriffen, um sich eine neue Heimat zu suchen. Auch den Beginn des Weltkrieges pflegen manche von uns in die Zeit um den 9. Ab zu verlegen.

Auch heuer fällt der 9. Ab in eine Zeit schwerer Bedrängnis — in Palästina — wie in der Galuth. Wir begehen ihn mit unverminderter — ja durch das Los unserer Tage — vertiefter Trauer, doch — nicht ohne Hoffnung. Gerade das gesteigerte Leid läßt uns das Walten Gottes deutlich fühlen — denn nicht zufällig stehen wir wieder im Kern der Weltkrise. Und weil es kein Zufall ist, so ist es sinnvoll — und das bedeutet: Hoffnung.

Karpathorußland ist heuer das Ziel vieler Sommerreisender geworden. Unter den Touristen trifft man auch sehr viel Juden, die mit großem Interesse besonders den jüdischen Sektor des Landes durchwandern. In letzter Zeit begab sich auch eine größere Exkursion der B'nai Brith-Logen nach Karpathorußland, wo sie unter Führung des Abg. Dr. Kugel das Land bereisten und mit allen Schichten der jüdischen Bevölkerung Kontakt gewinnen konnten.

3,320.000 Juden in Polen. Das soeben erschienene „Statistische Jahrbuch der katholischen Kirche in Polen" teilt mit, daß sich die Bevölkerung Polens am 1. Juli 1937 auf die einzelnen Konfessionen wie folgt verteilte: Katholiken 25,770.000; Griechisch-Orthodoxe 4,088.000 Evangelen 863.000, Juden 3,320.000, andere 180.000.

Stimmen

Raum genug

Man soll sich nicht dauernd Sorgen über die Aufnahmefähigkeit Palästinas machen. Raum für eine neue Kommission wird immer noch sein.

(„Palestine Poste", Jerusalem.)

•

Der neue Messias

Heute früh wurde der junge jüdische Messias Ben Joseph . . .

(„Medina Iwrith".)

•

Voller Stolz und siegessicherer

Die betarische Bewegung der Tschechoslowakei rapportiert dem Rosch Betar: Nach der Handlung des britischen Henkers in Akko sind wir voller Trauer, aber auch voller Stolz und siegessicherer denn je.

(Aus einem Brief des Brith Trumpeldor an Jabotinsky.)

•

In Spindlermühle

In Spindlermühle, der größten Sommerfrische im Riesengebirge, hatten die totalitären Bestrebungen einen Rekorderfolg: Von 5000 Betten, die für die Gäste bereitstehen, sind gerade 15 Prozent besetzt.

(„Lidové Noviny", Brünn.)

•

Römisches Bürgerrecht

Längst bevor das römische Bürgerrecht allen Einwohnern des Reiches zugänglich war, wurden seine Privilegien ohne jede Berücksichtigung von rassischen Vorurteilen verliehen.

(„Sunday Times", London.)

•

Immer schwerer

Es wird den Freunden des Fascismus in England immer schwerer, dessen Dispositionen samt und sonders als Beitrag der Beruhigung der internationalen Atmosphäre zu verteidigen.

(„Neue Zürcher Zeitung".)

Die Westmauer

(Jerusalem, Nacht des 9. Av 1937)

Fremd in der Gassen winkligem Gewirr
Ragt sie zu Sternen, die im Sturz noch kühne.
Fern, abgewandt dem täglichen Geschwirr
Daß sie — verlassen — für ihr Volk noch sühne.

Und wenn ihr Abend auf sie niedersteigt
Und alle Winde schwer von Schluchzen sind,
Der Mund der Trauernden im Kuß sich neigt
Reckt sie zu Gott sich steil und tränenblind.

Und spricht mit IHM, indes die Heimgekommenen
In stillem Zug an ihr vorüberziehn.
Und rechtet um die längst verglommenen
Brandfackeln, drin sie golden-rot aufschien.

Jerusalem seufzt tief in dieser Nacht,
Das Lachen starb auf seinen staubigen Straßen.
Es stöhnt im Schlaf, allein die Mauer wacht
Und will von Gott in dieser Nacht nicht lassen.

Und will zurück in Tempelprachtgefüge
Und klagt dem Ewigen ihre Einsamkeit,
Und will ein Tor sein froher Pilgerzüge
Und Zeuge der erfüllten Zeit.

So klagt die Mauer in die Sommernacht,
Vom Herrn der Welt die alten Rechte heischend.
Bis sie der Frühe Schein verstummen macht
Und Geier sie umziehn, nach Aase kreischend.

Schalom Ben-Chorin

Eine Warnung an alle Palästinafreunde

Um alle irregulären Sammlungen zu verhindern, haben die Instanzen der Zionistischen Organisation und der auch von Nichtzionisten gebildeten Jewish Agency in jedem Lande eine dreigliedrige Kommission eingesetzt, die im Einvernehmen mit den Jerusalemer Zentralen über die Zulässigkeit und Wünschbarkeit von Sammlungen für palästinensische Zwecke entscheidet. Die Kommission besteht in der Č. S. R. aus den Herren Ing. Aschermann, Dr. Artur Bergmann und Dr. Franz Kahn. Von dieser Seite erfahren wir, daß das Ehepaar Schustermann, welches für ein Waisenhaus in Tel Awiw Sammlungen veranstaltet, hiezu von keiner offiziellen Stelle autorisiert ist. Ueber Anfrage teilte die Soziale Kommission des Waad Leumi in Jerusalem mit, daß das einzige Waisenhaus in Tel Awiw niemanden ermächtigt hat, in der ČSR. eine Sammlung durchzuführen. Ein Waisenhaus unter dem von der F. Schustermann angeführten Namen ist in Tel Awiw nicht bekannt. Jeder Palästinafreund ersieht an diesem Beispiele, daß es in seinem und im allgemein jüdischen Interesse ist, wenn er in Zweifelsfällen über die Berechtigung von Palästinasammlungen eine entsprechende Legitimation der Dreierkommission verlangt. Informationen erteilt jederzeit das Zionibüro, Mor. Ostrava, Puchmajerova 1.

Otto Karplus (Brünn):

Landwirtschaftliche Ausbildung für unsere Jugend

Schulwesen

Eines der Hauptprobleme des jüdischen Menschen in seinem jetzigen Kampfe um die Existenz ist die Frage der Berufsumschichtung der reiferen Altersklassen und die Berufswahl der Jugend. Sowohl Menschen, die aus ihren Berufen — je nach der geographischen Lage — mit mehr oder weniger brutalem Schwunge hinausgedrängt werden, sind plötzlich vor die Notwendigkeit gestellt, sich in manuellen Berufen auszubilden, als auch unsere Jugend, die mit der Gedankenwelt einer rasenden Gegenwart bereits vertraut, in geistigen Berufen keine Existenzmöglichkeiten mehr für sich sieht.

In unserem Lande haben sich mit den Problemen der Berufsumschichtung und der Berufswahl bisher eigentlich nur die Palästinagerichteten Institutionen befaßt, während man keine Erfahrungen hat, was mit jenen Menschen geschehen soll, die jetzt ihre Heimat verlassen müssen. Man spricht von Schulungslagern, von großen Geldmitteln, die dafür aufgebracht werden müssen, von internationalen Verpflichtungen und von vielem anderen. Sowohl Palästina, als auch diejenigen Länder der Welt, die sich der Einwanderung der Juden nicht ganz verschließen, können in erster Linie nur landwirtschaftlich ausgebildete Menschen aufnehmen. Auch in den Beschlüssen von Evian hörte man neben den schönen Gesten und Versprechungen eine Einschränkung heraus, nämlich, daß in diesen oder jenen Ländern Einwanderungsmöglichkeiten „besonders für landwirtschaftlich ausgebildete Interesenten" bestehen!

Ich möchte nur hier durch Besprechung der verschiedenen in unserem Staate bestehenden landwirtschaftlichen Schulen einen konkreten Weg der Ausbildung für den landwirtschaftlichen Beruf zeigen, der jetzt vor Schulbeginn ernsten Interessenten vielleicht als Anregung bei der Berufswahl dienen könnte.

Es gibt bei uns Staats- und Landesschulen, die alle gut ausgestattet sind und zumeist über Schulgüter verfügen; die Schulgelder sind gering, viele Schulen haben Internate; der Lehrkörper ist fachlich und pädagogisch auf der Höhe der Zeit.

H ö h e r e l a n d w i r t s c h a f t l i c h e S c h u l e n (Vyšší hospodářské školy) sind vierjährig mit Reifeprüfung, mit einem allgemeinen und fachlichen Lehrplan, sowie praktischer Ausbildung auf dem Schulgute. Diese Schulgattung dient der Erziehung von Unternehmern und Leitern mittlerer und größerer Landwirtschaften. Aufnahmsbedingung: Mindestalter 15 Jahre, Untermittelschule (oder Bürgerschule mit Aufnahmsprüfung).

Diese Schulgattung bietet wohl die beste Ausbildungsmöglichkeit vor allem in theoretischer Richtung, sollte aber nur von jenen besucht werden, die die Eignung zum Studium haben, über die finanziellen Mittel hiezu verfügen und außerdem Aussichten haben, daß sie ihre höheren Kenntnisse auch wirklich einmal verwerten können. Sehr zu empfehlen für solche Studierende, die sich in Palästina eventuell dem landwirtschaftlichen Lehrer-Berufe widmen wollen.

Diese Schulen bestehen mit tschechischer Unterrichtssprache in Čáslav, Chrudím, Klatovy, Plzeň, Poděbrady, Roudnice, Tábor, Olomouc, Přerov, Opava, Košice und mit deutscher Unterrichtssprache in Kaaden und Neu-Titschein.

N i e d e r e l a n d w i r t s c h a f t l i c h e S c h u l e n gibt es verschiedener Gattungen, und zwar:

a) Ackerbauschulen (Rolnické školy) mit zweijähriger Lehrdauer, Schuljahr ab 1. September bis Ende Juni;

tschechische Schulen sind in: Mladá Boleslav, Český Brod, České Budějovice, Kutná Hora, Humpolec, Jičín, Kukleny (Hradec Králové), Vysoké Mýto, Písek, Rakovník, Smiřice, Bzenec, Ivančice, Kroměříž, Velké Meziříčí, Breznov nad Hronom, Komárno, Sabinov, Turč. Sv. Martin. Valtice.

b) Landwirtschaftliche Fachschulen (Hospodářské školy) mit 2 Wintersemestern vom 1. November bis 30. April;

es gibt über 130 solcher Schulen, darunter in: Benešov u Prahy, Beroun, Český Brod, Něm. Brod, Jindř. Hradec, Chrudím, Klatovy, Kolín, Kralovice u Plzně, Louny, Opočno, Plzeň, Roudnice, Smiřice, Strakonice, Boskovice, Uh. Brod, Holešov, Uh. Hradiště, Hranice, Jihlava, Kyjov, Olomouc-Hradisko, Prostějov, Přerov, Rožnov p. Radh., Třebíč, Vizovice, Vyškov, Znojmo, Lipt. Hradok, Michalovce, Nitra, Nové Mesto nad Vahom, Oravský Podzamok, Sabinov, Špišské Vlachy, Trnava;

deutsche Schulen sind in Friedland in Böhmen, Eger, Reichenberg, Iglau, Pohrlitz.

c) Einjährige landwirtschaftliche Schulen (jednoroční škola hospodářská); ein ähnlicher Schultyp wie die zweijährige landwirtschaftliche Fachschule mit einem zehnmonatigen Lehrgang in Praha, Eberhart u Bratislavy, Holič, Komárno, Rim. Sobota.

Diese drei Schulgattungen bezwecken die Ausbildung zu selbständigen Kleinlandwirten, wobei am meisten Möglichkeiten praktischer Arbeit in den Ackerbauschulen geboten wird, während bei den landwirtschaftlichen Fachschulen ab 1. Mai die erstrebenswerte Möglichkeit besteht, durch 6 Monate hindurch ununterbrochene praktische Arbeit — auch außerhalb des Schulgutes — zu leisten. Die Ackerbauschulen haben alle Schulgüter, die Fachschulen zumeist. Das Mindestalter ist 14 Jahre, doch besteht die Möglichkeit, daß Schüler mit höherer Schulbildung (also für unsere Jugend aus den Obermittelschulen) eventuell die Bewilligung erteilt wird, die zweijährige fachliche Ausbildung in einem Jahre zu absolvieren unter gleichzeitiger Befreiung von den allgemeinen Unterrichtsgegenständen. Diese Möglichkeit wäre für unsere Ausbildungszwecke besonders anzustreben.

S c h u l e n f ü r l a n d w i r t s c h a f t l i c h e S p e z i a l f ä c h e r, die ausgezeichnete Ausbildungsmöglichkeiten bieten, sind die H ö h e r e O b s t - u n d G a r t e n b a u s c h u l e n (Vyšší škola ovocnicko-vinařská a zahradnická) in Mělnik tschechisch und in Eisgrub deutsch, dreijährig mit Reifeprüfung, Mindestalter 15 Jahre, Untermittelschule mit mindestens einjähriger Vorpraxis!

n i e d e r e O b s t - u n d G a r t e n b a u s c h u l e n (nižší škola ovocnicko-zahradnická) in Chrudím, Praha-Krč und Ruzyn, Brno-Bohunice, Modrá na Slov. (tschechisch) Brünn und Nikolsburg (deutsch), zweijährig, Mindestalter 16 Jahre mit mindestens zweijähriger Vorpraxis (in Krč werden auch Mädchen aufgenommen).

Diese Schulgattung sollte uns die für unsere Chaluz-Hachscharah in den sogenannten Gemüsefarmen so dringend benötigten Instruktoren heranbilden, ohne die diese Ausbildungsstätten niemals ein höheres Niveau erreichen können!

Die bisher angeführten Schulgattungen nehmen Mädchen gar nicht oder nur in beschränkter Zahl auf. Für Mädchen bietet sich dagegen an den

h ö h e r e n H a u s h a l t u n g s s c h u l e n (vyšší hospodyňské školy v Olomouci-Hradisko, sowie Kaaden), während einer zweijährigen Unterrichtsdauer Ausbildungsmöglichkeiten als landwirtschaftliche Lehrerinnen für Palästina oder als Instruktorinnen für unsere Farmen. Verlangt wird Untermittelschule.

Wichtiger kann für uns werden die Ausbildung an den n i e d e r e n H a u s h a l t u n g s s c h u l e n (hospodyňské školy), die während eines zehnmonatigen Lehrganges (es gibt auch Abarten) theoretischen und praktischen Unterricht auf dem Schulgut, Molkerei, Gärtnerei, Küche usw. vermitteln. Verlangt wird nur Volksschule, Mindestalter 15 Jahre. Solche Schulen sind (tschechisch) in: Mladá Boleslav, Český Brod, Něm. Brod, Čáslav, Chrudím, Klatovy, Louny, Strakonice, Tábor, Kroměříž, Olomouc-Hradisko, Vyškov, Opava, Hrachov u Rim. Soboty, Komárno, Košice, Barce, Skalice n. Sl., Veličná n. Or., Nový Bydžov, Velké Meziříčí, Rožnov p. Radh. und (deutsch): Kaaden, Mähr. Schönberg, Böhm. Budweis, Friedland i. B., Schluckenau, Neu-Titschein, Freudenthal.

Ueberdies gibt es eine große Zahl sogenannter Sommer-, bzw. Winterschulen.

Weitere Ausbildungsmöglichkeiten sind noch an den zahlreichen höheren und niederen F o r s t s c h u l e n, M o l k e r e i -, F i s c h e r e i - u n d M e l i o r a t i o n s s c h u l e n usw., die alle — ebenso wie das Hochschulstudium — nur individuell zu wählen sind.

Alle landwirtschaftlichen Schulen nehmen Schüler ohne weiteres auf, wenn die Voraussetzungen hiefür gegeben sind, doch dürfte man sowohl bei der Aufnahme als auch bei der Absolvierung des Lehrplanes in speziellen Fällen auf Grund von Ansuchen Ausnahmen erwirken können, besonders dann, wenn es sich um den gruppenweisen Besuch einer solchen Schule handelt, z. B. durch Mitglieder eines unserer Jugendbünde, die auf diese Art ihre Hachscharah absolvieren. Es ist natürlich notwendig, sich in jedem Einzelfalle an den Lehrkörper zu wenden, der in entgegenkommender Weise Auskünfte erteilt.

Erfahrungen, die wir mit dem Besuche dieser Ausbildungsstätten sammeln werden, werden uns die Lage versetzen, systematisch auf diesem Gebiete der Berufsumschichtung weiterzuarbeiten.

Vorstehende Ausführungen sollen nicht etwa dazu verleiten, daß nun ein wahlloser Zustrom zum landwirtschaftlichen Berufe erfolgt; man wende sich unbedingt vorher an Fachleute und Berufsberater, wie hier ausdrücklich festgehalten sei, daß die Ausübung des landwirtschaftlichen Berufes für Juden heute nur in Palästina oder in anderen außereuropäischen Ländern Existenzmöglichkeiten bietet.

Jugendbewegung

Der Hechaluz Hazair

Für die Touristik ist Karpathorußland noch nicht erschlossen. Erst langsam setzt sich die Anziehungskraft seiner Berge und Wälder durch. Durch die allgemeine politische Lage haben sich in diesem Jahre doch schon einige Kreise Karpathorußland als Ziel ihres Sommeraufenthalts gewählt. Was sie vielleicht an Bequemlichkeit vermissen mußten, wurde ihnen durch vieles andere Sehenswerte und Aufschlußreiche ersetzt. Für den jüdischen Touristen bedeutet eine Wanderung durch Karpathorußland, seine Städtchen und Dörfer mit ihrer dichten jüdischen Bevölkerung eine Wanderung zurück in die jüdische Geschichte vor einigen hundert Jahren. Jüdische Tradition auf allen Lebensgebieten ist hier mit ihren positiven aber auch negativen Erscheinungen erhalten geblieben. Der jüdische Landwirt lebt neben dem jüdischen Händler, der oft nicht weiß, mit welcher Ware er eigentlich handelt. Chassidismus und Aufklärung stoßen hier aufeinander. Armut und Elend erschrecken den Besucher. Die jüdische Not ist der Grundton dieser jüdischen Lebensmelodie.

So abseits dieses Land auch vom Verkehrszentrum liegt, so ist die jüdische Gegenwart doch auch bis hierher vorgedrungen. Im Kampf um die Erneuerung des jüdischen Lebens und dessen Inhaltes hat sich der Zionismus seine Position im jüdischen Leben erobert. Die chaluzische Jugendbewegung versucht in alle Orte und in das entlegendste Dorf Karpathorußlands einzudringen. Mannigfaltig und fast unaufzählbar sind die Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen hat. Gegen sie steht die Masse der Juden, die den extremen Einflüssen der schwärzesten Orthodoxie ausgesetzt ist, gegen sie steht die kleinbürgerliche und balbathische Lebensweise der Umgebung. Gegen sie stehen die schweren materiellen Bedingungen, gegen sie steht das niedrige kulturelle Niveau.

In diese Umgebung die Parole des erlösenden Zionismus zu tragen, in dieser Atmosphäre ohne ausreichende Hilfsmittel zu arbeiten, hierzu ist nur eine Bewegung fähig, für die Chaluziuth zur

selbstverständlichen Forderung geworden ist. Von der jüdischen Oeffentlichkeit bisher wenig beachtet, leistet der H e c h a l u z H a z a i r seit Jahren erfolgreiche Arbeit. Der Hechaluz Hazair, eine Jugendbewegung, die ihre Mitglieder zum Hechaluz erzieht, hat im Laufe der Jahre ein ihm eigenes Erziehungssystem herausgearbeitet, das sich aus den besonderen Bedingungen und Erfordernissen dieser Umgebung entwickelt hat. Ein Vergleich mit den jüdischen Jugendbewegungen des Westens ist nur schwer möglich.

Charakteristisch ist die soziale Schichtung der Chawerim des Hechaluz Hazair. Sie stammen aus den kinderreichen Familien, deren Ernährer ohne die bescheidensten Existenzmöglichkeiten vom „Wunder" leben. Wenn die Familie zuweilen ein bescheidenes Einkommen hat, dann sind es meistens diese noch unerwachsenen Kinder, die trotz ihrer Jugend schon mit ihrer Arbeit die Familie erhalten. Grausam sind die Arbeitsbedingungen, denen diese jungen Menschen unterworfen sind, minimal das Entgelt, das sie für ihre Arbeit erhalten. In diese Umgebung trägt der Hechaluz Hazair die Idee des verwirklichenden Zionismus, der Chaluziuth.

Mit einer gewissen Genugtuung konnte der Hechaluz Hazair seine diesjährige Moschawah beendigen, an die sich die 2. Moazah anschloß. Mehr als 100 Chawerim nahmen an der Moschawah, die in Vonihovo stattfand, teil. Ein recht ansehnliches Arbeitsprogramm wurde bewältigt, Spiel, Sport und Wanderungen kamen nicht zu kurz. Ein großer Fortschritt gegenüber früheren Moschawoth war erkennbar. Disziplin, Ordnung und peinlichste Sauberkeit sind hervorzuheben. Besonders wenn man weiß, aus welchem Milieu die Kinder stammen, und mit welch unsäglichen Schwierigkeiten die Organisatoren der Moschawah zu kämpfen hatten. Das Lager wurde mit der 2. Moazah abgeschlossen, die sich mit den aktuellen politischen Fragen des Zionismus und den Erziehungsproblemen der Bewegung beschäftigte. Mit Spannung und Aufmerksamkeit folgten die Chawerim den Referenten bei ihren Ausführungen. Die Diskussion besonders über die Lage in Erez Israel war umfassend und klang in einer Resolution aus, in der sich die Chawerim mit dem Jischuw in seiner Haltung bezüglich der Haganah und Hawlagah identifizierten. Ausführlich wurden die Fragen der Hachscharah behandelt. Auch hier zeigte sich der Wille der Chawerim, nicht abseits vom jüdischen Geschehen zu stehen. In einer Zeit, wo der Jischuw alle seine Kräfte anspannt, ruft der Hechaluz Hazair seine Menschen zur Hachscharah, zur Vorbereitung für Erez Israel. Diesem Ruf ist eine beachtliche Zahl von Chawerim gefolgt. Schwer wurde der Abschied von der Moschawah. Nach einigen Wochen des Zusammenlebens, des gemeinsamen Lernens, des Spiels und der so notwendigen Erholung gehen die jungen Menschen wieder zurück in ihre Umgebung, wo Not, Elend, Unwissenheit und Verständnislosigkeit herrschen. Als die tschechische und jüdische Fahne vom Fahnenmast der Moschawah eingezogen wurden, grüßten sich die Chawerim mit dem Ruf: ALEH CHALUZ, zugleich Parole und Befehl für die zukünftige Arbeit.

Schimon Enoch.

Der neue Präsident der Zionistischen Organisation Amerikas kommt nach Europa. Der jüngst zum Präsidenten der Zionistischen Organisation Amerikas gewählte Rabbiner Solomon Goldman schiffte sich am 27. Juli nach Europa ein. Er wird zuerst London besuchen, wo er mit dem Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation Dr. Chaim Weizmann eine Beratung abhalten wird. Von London geht er nach Warschau und dann nach Palästina, um die Situation dort zu studieren.

Das Ben-Jehuda College, Tel Awiw, ist eine im Jahre 1934 begründete Anstalt, die sich vornehmlich die Vorbereitung von Kindern der Neueinwanderer zur Aufgabe macht. Der Direktor, Dr. Chlonischa weilt augenblicklich in Prag und steht zu Informationszwecken im Hotel Central zur Verfügung; eventuelle Anfragen können auch an das Palästina-Amt in Prag gerichtet werden.

Palästina-Umschau

Dr. Alfred Kupferberg (Tel Awiw):

Selbstschutz – aber wie?

Entwicklungen, Rückschläge, Forderungen . . .

Die felsige Hügelkette, die den vom Tiberias-See kommenden Jordan bis zur blühenden Beisan-Ebene hin im Westen begleitet, krönt dort, wo sie sich am unzugänglichsten zerklüftet, die Ruine des Schlosses Belvoir, das sich ein Frankenkönig, Fulko, vor Jahrhunderten baute. Zur Rechten treiben, inmitten einer tropisch üppigen Vegetation, die graugrünen Wasser des schon trägen Flusses tief unten, südwärts; links dämmern in der Weite am Horizont Tel Josef, Beth Alfa, Ejn Charod, die großen jüdischen Arbeitersiedlungen des Jesreel-Tales. Einige Dutzend ärmlicher, terrassenförmig in den Bergabhang gebauter arabischer Häuser umschließen die verwitterten Steinmauern der alten Burg: das Dorf Kaukab el-Hava.

Sollte die militärische Geschichte des großen arabischen Aufstands, dessen Ende noch keineswegs abzusehen ist, später einmal geschrieben werden, so wird der Chronist dem, was dies Dorf in der Nacht zwischen dem 5. und 6. Juli erlebte, eine den Durchschnitt weit überragende Bedeutung beizumessen haben. Nicht, daß eine kleine Patrouille nach stundenlangem Marsch, vom Emek her, etwa hundert Terroristen in Kaukab el-Hava aufstöberte, angriff und unter ziemlich erheblichen Verlusten für die arabischen Banditen zerstreute — nicht einmal das war entscheidend. Entscheidend war, daß diese tollkühne Aktion die erste größere ihrer Art war, in der englische Soldaten mit jüdischen Freiwilligen zusammenwirkten, Arbeitern, Siedlern, Siedlersöhnen, die das Handwerk des „Tommy", ihres jetzigen Kameraden, fernab von jedem behördlichen Auftrag, und anfangs ohne jedes behördliche Wissen und Wollen in ihrer Selbstschutz-Organisation, auf der Wacht oder bei Geländeübungen usw., gelernt hatten. Der durch die Presse gegangene Bericht sprach davon, daß jene Patrouille aus 12 Engländern und „einigen Hilfssoldaten" „gemischt gewesen" sei; es war das, scheint mir, die erste sozusagen halbamtliche Erwähnung der „Hagana."

✦

„Hagana" heißt bekanntlich: Verteidigung. Aus zwingenden Gründen verbietet sich jede mehr ins einzelne gehende Antwort auf die naheliegende Frage, wie weit sich unser Selbstschutz heute noch auf Verteidigung, Hagana im eigentlichen Sinne beschränkt. Doch daß die Vokabel der Sache, um die es geht, jedenfalls nicht mehr durchgängig entspricht, bezeugte die eben erwähnte Zeitungsmeldung. Das war keine bloße Abwehr mehr; es war ausgesprochener Angriff.

Mit dem englisch-jüdischen Angriff auf Kaukab el Hava beschäftigten sich in den öffentlichen und privaten Debatten, die jetzt sämtliche Kreise des Jischuw führen, wieder und wieder denn auch ebenso die Kritiker wie die Verteidiger der Forderung, „Hawlaga" (Zurückhaltung, Selbstbeherrschung) zu üben und auf Akte jüdischen Antiterrors zu verzichten. Sprechen wir es offen aus; nicht nur im revisionistischen Lager wird diese Forderung kritisiert. Ihre nicht-revisionistischen Kritiker, gewisse rechtspolitisch eingestellte Gruppen oder einzelne, lehnen den „antiterroristischen Mord" als Mittel des Kampfes gegen den arabischen Angriff zwar ab, ebenso aber das „System reiner Verteidigung." Die Praxis (sagen sie) habe es überholt, wie der nächtliche Angriff auf jenes arabische Dorf deutlich zeige.

Doch das heißt, mit Worten zu spielen. In ihrer philologisch „richtigen" Uebersetzung weisen die zwei Begriffe, Hagana und Hawlaga, zwar nur auf Verteidigung, Defensive hin, in unserer palästinensisch-jüdischen Wirklichkeit jedoch charakterisiert nicht das heute unser Selbstschutzsystem, sondern einzig und allein das, worauf es grundsätzlich verzichtet: Antiterror. Wer „aktive Hagana", „offensive Maßnahmen" von den verantwortlichen Leitern des jüdischen Selbstschutzes im Lande fordert, rennt offene Türen ein — soweit er unter solchen Maßnahmen nicht terroristische Einzelattentate versteht, sondern organisierte Angriffe auf arabische Banden zur Verhinderung oder Bestrafung ihrer Ueberfälle, Angriffe, die möglichst mit der Genehmigung, ja, der Beteiligung der englischen Militärbehörden erfolgen. Welch himmelweiter Unterschied zwischen dieser Taktik und der „Taktik" anonymer Bombenwürfe oder feiger Revolverschüsse auf unbeteiligte, schuldlose arabische Männer, Frauen, Kinder!

Dabei übersehen die Kritiker der „Hawlaga"-Forderung noch einen weiteren, gewichtigen Umstand. Ohne eben dies Prinzip der Selbstbeherrschung, das sie bemängeln, wäre es niemals zum offensiven Zusammenwirken jüdischer Freiwilliger unseres Selbstschutzes mit den englischen Truppen gekommen, wie wir es in größerem Stile erstmals in der Nacht vom 5. zum 6. Juli in Kaukab el-Hava erlebt haben. Das ist das Ergebnis eines langen, klippenreichen Weges, seitdem sich vor 28 Monaten, mit dem Beginn der Unruhen, die Notwendigkeit ergab, den Schutz jüdischer Menschen und Siedlungen weitgehend in eigene Hand zu nehmen. Niemals wäre dies Ergebnis erzielt worden, wenn unser Weg der von Antiterror und nicht der des grundsätzlichen Verzichts darauf gewesen wäre. Jede Durchbrechung dieses Grundsatzes gefährdet die Bereitschaft des englischen Militärs, mit uns zusammenzuwirken. Wir haben das in den letzten Wochen zu unserem ärgsten Leidwesen verspürt. Der wahrscheinlich schlimmste Schaden, den uns diese Wochen gebracht haben, ist, daß jede der „Einzelaktionen", die jüdischen Terroristen, bzw. Antiterroristen mit Recht oder Unrecht zugeschrieben wurden, die militärischen und zivilen Behörden sichtlich mehr und mehr in eine Art von Bündnisstimmung mit den arabischen Nationalisten gedrängt hat. Die Entwicklung, die nach unablässigem zweijährigen Bemühen schließlich zur Entsendung „gemischter", englisch-jüdischer Patrouillen gegen ein Banditendorf wie jenes Kaukab el-Hava geführt hatte — sie droht heute abzubrechen. Es wird genug Anstrengungen kosten, dort wieder anzuknüpfen, wo wir vor drei, vier Wochen bereits standen. Der Jischuw weiß, welchen „Helden" und „Heldentaten" er diesen Rückschlag zu verdanken hat.

✦

Es ist nicht der einzige Rückschlag. Die von revisionistischen Heißspornen unternommenen oder ihnen zur Last gelegten Attentate in Jerusalem, Tel Awiw und Haifa drohen uns nicht allein den englischen Mandatsbehörden zu entfremden; sie haben die arabische Front stärker geeint, als uns das noch vor einem Monat möglich erschienen wäre. Der starke innere Terror, unter dessen immerwährenden Druck die Banden das arabische Dorf setzen mußten, um sich seiner Hilfe zu versichern, war in den letzten Monaten der klarste Beweis für die Aufstandsmüdigkeit der fellachischen Massen gewesen; doch als die bekannten Vorkommnisse von einer geschickten Agitation in maßloser Uebertreibung, versteht sich, überallhin berichtet wurden, schlug die Stimmung in den Dörfern um. Die Banden bedürfen heute, um sich mit Menschen, Geld und Proviant zu versorgen, kaum noch gewaltsamer Requisitionen; die plötzlich wieder fanatisierte Dorfjugend scheint ihnen förmlich zuzuströmen. Darin liegt der Schlüssel für das Verständnis der Tatsache, daß nach den fast täglichen Meldungen unserer Presse jetzt vielerorts im Lande Terrorgruppen auftauchen, die aus Hunderten von Mitgliedern bestehen, ohne daß wir vermuten können, dieser große Menschenzuwachs rekrutierte sich, wie früher, aus neu angeworbenen syrischen, irakischen, transjordanischen Söldnern. Schon der mehr und mehr verstärkte Schutz der Landesgrenze — zumal im Norden, durch den seiner Vollendung entgegengehenden „Tegart-Wall" — macht diese Vermutung unwahrscheinlich.

Und das ist noch nicht alles — leider! Erst dies Bündnis der arabischen Terroristen mit den dörfischen Fellachen hat den Banden neuerdings die Möglichkeit gegeben, ihre alte Strategie vieler einzelner, sozusagen kleiner Ueberfälle auf Autobusse usw. mit der Strategie der Massenangriffe auf entlegene jüdische Siedlungen zu vertauschen. Ueberfälle, wie der auf das kleine Givat Ada, im Scharom, oder auf das abseitig an der Nazareth-Haifaer Chaussee gelegene Kirjath Charoscheth sind in den Annalen dieser Unruhen bisher noch kaum zu verzeichnen gewesen. Die erhöhte Gefahr, die in solchen Massenangriffen liegt, stellt die Siedler und unsere Bemühungen, sie zu schützen, vor desto schwerere Aufgaben. Kann der Jischuw nur aus eigener Kraft den Anspruch erfüllen, den diese Menschen, die ihre Familien, Häuser und Felder seit mehr als zwei Jahren ununterbrochen in nervenzermürbenden Nachtwachen beschützen, unter der Drohung derartig massiver Ueberfälle mit doppelter Dringlichkeit gegen uns geltend machen? Die Frage so zu stellen, heißt, nochmals der Hoffnung und Forderung Ausdruck geben, daß sich das Zusammenwirken jüdischer Selbstschutzgruppen mit englisch-palästinensischen Militär- und Polizeitruppen, die Frucht einer so langwierigen, zweijährigen Entwicklung, ungeachtet der schlimmen Rückschläge dieser letzten Wochen fortsetzen und verstärken mögen.

✦

Diese Forderung geht an die Mandatsverwaltung. Die zweite Forderung, die der Jischuw jetzt erhebt, betrifft ihn selbst, zumal seine Jugend in den Städten. „Löst die Verteidiger unserer Siedlungen ab! Geht in die kleinen Dörfer und Kolonien; stellt Euch dem Schutz unseres Aufbauwerkes freiwillig zur Verfügung!" Diese Forderung findet keine tauben Ohren. Die Söhne der im Pflanzerverband organisierten Siedler haben, als ein Appell des Verbandes sie aufrief, mit einer freiwilligen Mobilisierung von Hunderten geantwortet. Hunderte stehen aus allen Schichten des Jischuw bereit und werden folgen — nicht, weil ihr Sinn nach jenem verbrecherischen „Heldentum" unverantwortlicher Außenseiter steht, dessen Zeugen wir mit Schaudern soeben wurden, sondern, weil die Besten unseres Volkes nicht beiseitestehen, wenn unser Volk sie braucht.

DER ALLTAG

Herren von morgen? In den an unseren politischen Hauptfragen interessierten Kreisen des Jischuws täte man Unrecht, über den Sorgen des Heute daran vorbeizusehen, daß sich die wiedererstandene Türkei in einem nahezu unaufhaltsamen Vormarsch befindet, der mit dem türkischen Sieg in der Alexandrette-Frage nur seine erste Etappe erreicht haben dürfte. Wohin geht der Weg Kemal Atatürks im Nahen Osten? Morgen kann sein Ziel Antiochia (in Syrien), Aleppo, Damaskus, übermorgen — Palästina heißen. „Wie lange wird die Türkei den Nachbarstaaten im Vorderen Orient gegenüber genügsam bleiben? Das Drum und Dran des Alexandrette-Konflikts zeigt, daß diese Genügsamkeit nicht von Dauer sein wird." So „Palestine", das Sprachrohr des englischen Pro-Palästina-Komitees in einem vielbeachteten, am 22. Juni veröffentlichten Leitartikel „Türken und Araber". Die Judenfreundschaft der modernen Türkei, auf die dort ebenso wie auf den heftigen türkisch-arabischen Gegensatz hingewiesen wurde, sind Tatsachen, die einmal zu Ansatzpunkten zionistischer Politik werden könnten; doch auch, daß England für die Anleihe von 16 Millionen Pfund bürgt, die Kemal Atatürk zugleich mit dem Einmarsch seiner Truppen in Alexandrette aufnahm — auch das ist schließlich eine Tatsache.

✦

„Der große Irrsinn" — diesen Titel gab Avigdor Hame'iri, einer der Repräsentanten unserer zeitgenössischen hebräischen Romanliteratur, vor Jahren seinem Hauptwerk. Er könnte mit dem gleichen Recht auf das Expériment des „Antiterrors" Anwendung finden, das die Grundlagen unseres Kampfes um Erhaltung und Weiterbau seit Wochen erschüttert. Beistand erhielten die Revisionisten in der großen Debatte für und wider die „Havlaga", die uns alle jetzt bewegt, interessanterweise vom Tel-Awiwer Oberrabbiner Amiel, demselben Herrn, der den Nationalfonds vor einem Jahr öffentlich als „Keren Hachurban", „Fonds der Zerstörung", bezeichnete und sich daraufhin Angriffe gefallen lassen mußte, die der Würde seines Amtes nicht gerade zuträglich waren. Jetzt plädierte er — im Lande ein offenes Geheimnis — im Waad Leumi, dem Parlament des Jischuws, dafür, „unserer prächtigen, wenn auch wohl über das Ziel hinausschießenden Jugend" — manchmal schießt sie auch ins Ziel hinein — „Verständnis entgegenzubringen und Sympathie". „Al tirzach!", „Du sollst nicht töten!" — rief man ihm in jener Sitzug unserer berufenen Vertreter fassungslos von allen Seiten entgegen. Und erder Mann Gottes, nicht minder fassungslos: „. . . aber Araber?" — Für den Grundsatz unverbrüchlicher Havlaga trat demgegenüber u. a. Martin Buber in der Landespresse mit der Feststellung auf, nur wer den Glauben an unser Werk verloren habe, sei jener Verzweiflungstaten fähig. Zugleich rief — ein weiteres Beispiel — die Hitachdut Ole Germania in einem, dem brennenden Thema gewidmeten Sonderheft ihrer Zeitung zur „Abwehr der Disziplinbrecher" auf; wozu sie passende oder jedenfalls schöne Verse aus Goethes „Hermann und Dorothea" zitierte. Die Gegenseite dagegen zitiert, neben dem neuen überraschenden Kommentar Amiels zum sinaitischen Zehngebot, einen Brief, den Oberst Josias Wedgwood, das bekannte enfant terrible unter den Prozionisten im Londoner Unterhaus, an Freunde nach Palästina geschrieben hatte. Ich las eine der zahllosen, hier kursierenden und offenbar wahrheitsgetreuen Abschriften, deren Verbreitung die Regierung jetzt unter Strafe gestellt hat. Nicht gegen die Araber sollen wir Juden mit Racheakten vorgehen, sondern gegen die englische Verwaltung in Palästina — empfiehlt dies „Member of Parliament". Durch Steuerverweigerung, gewaltsame Befreiung gefangener Juden, das ganze System der „Non-Cooperation", „das Ghandi in Indien so erfolgreich handhabte". (So erfolgreich? Wirklich?) So unser Freund Wedgwood, der in einer beschwichtigenden Erklärung, die er offenbar unter Druck jetzt in England abgegeben hat, seine guten Ratschläge wieder revidierte.

✦

Der neue High Commissioner hat mit dem Grundsatz Sir Arthur Wauchopes, seines Vorgängers, gebrochen, sich ständig mit allen Schichten der Bevölkerung, und insbesondere den Vertretern des Jischuw, auszusprechen — leider! In seinem Palais regiert er wie ein römischer Prokonsul; kaum, daß Delegationen je bis zu ihm vorzudringen vermögen. Unvermutet fallen, wie Blitze, seine Entscheidungen auf uns hernieder; so jetzt der Regierungsbeschluß, der Jerusalemer Stadtverwaltung wieder einen mohammedanischen Araber als neuen ersten Bürgermeister, nach der Verbannung des früheren arabischen Bürgermeisters, Dr. Chaldis, zu geben. Irgendeinen, wohlgemerkt; noch sucht die Regierung nach dem passenden Mann. Ihm

zu finden, ist so schwer, wie es leicht und angesichts der jüdischen Bevölkerungsmehrheit Jerusalems nur angebracht wäre, den erfolgreich amtierenden Vizebürgermeister, Daniel Auster, mit der offiziellen Nachfolge Doktor Chaldis zu betrauen. Aber allerdings — er ist ein Jude... Der Wunsch der Regierung, den „status quo ante" in der Jerusalemer Stadtverwaltung zu bewahren, die Verhältnisse dort also so zu lassen, wie sie früher waren, mag sogar verständlich sein; doch warum fiel der Blitz gerade jetzt hernieder, in einem ohnedies so gespannten Augenblick? Ist Sir MacMichael, dieser Michael mit der eisernen Faust, unser jetziger Oberkommissar, wirklich nur ein Beamter, wie viele meinen? Er ist auch ein Politiker. Es scheint uns so, und ist wohl geeignet, manche Befürchtungen auszulösen.

✥

Viel Lärm um nichts! Endlich war es so weit: der Präsident des Jüdischen Nationalfonds, M. Ussischkin, der im Kampf um den Teilungsplan mit Temperament und der ganzen Autorität seines hohen Alters die Front der zionistischen „Nein-Sager" führt, hatte nach dreimonatigem Hin und Her im Jerusalemer „Engeren Zionistischen Aktions-Komitee" seinen Willen durchgesetzt. Auch die „Ja-Sager" erklärten sich mit seinem Wunsch, vor der englischen „Teilungs-Kommission" gegen die Teilung aufzutreten, einverstanden. Er überreichte den Engländern auf deren Verlangen vorweg nunmehr ein Memorandum, das die von ihm geplante Zeugenaussage skizzierte; neben drei weniger wichtigen, zweitrangigen Themen enthielt es in vier Punkten die grundsätzlichen Bedenken, die er gegen die Teilung vorzubringen gedachte. Die Kommission jedoch, welche nicht umsonst „Teilungs-Kommission" heißt..., schrieb ihm zurück — gerade diese vier Argumente sei sie nicht bereit, von ihm zu hören. Nur zu den übrigen dreien möge er aussagen. Worauf Ussischkin überhaupt verzichtete. Debatten von drei Monaten waren, wie gesagt, vorangegangen. In der deutschen Sprache sagt man in solchem Falle mundartlich: die Sache lief wie das Horneberger Schießen aus.

✥

Der Mifde Esrachi, das großangelegte Hilfswerk, für dessen Zustandekommen seit fünf Monaten an die Spendenbereitschaft der bürgerlichen Kreise des Jischuw appelliert wird, schuf für den unterstützungsbedürftigen Mittelstand bisher zwei Notfonds unter weitgehender finanzieller Beteiligung der Jewish Agency und anderer gemeinnützig-jüdischer Stellen des Landes. Dem Kleinhandel (Gemüse-, Kolonialwaren-, Weißwarengeschäfte) dient der eine, 52.000 Pfund betragende Kreditfonds, dem Handwerk der zweite Fonds mit 12.000 Pfund für Betriebsdarlehen. Der Mifde Esrachi selbst ist hier wie dort nur mit je 8000 Pfund aus direkt von ihm aufgebrachten Spenden beteiligt — ziemlich wenig, zugleich aber doch ein guter und schöner Beweis für die Bereitschaft unserer öffentlichen und halböffentlichen Instanzen, angefangen von der Agency, und auch unserer Banken, zum Nutzen der Gesamtheit zusammenzuwirken. Zwei weitere Fonds des Mifde Esrachi betreffen Darlehen an Personen, die keine Bürgschaften für den Zinsen- und Rückzahlungsdienst erbringen können, also verschleierte Geldhergaben à fonds perdu: für Kleingewerbetreibende (6000 Pfund) und Tel-Awiwer Kioskbesitzer (1000 Pfund). Auch in diesen beiden Fällen bilden die direkten Spendeneinnahmen des Mifde Esrachi nur Teile der Fondskapitalien. Außerdem unterstützt der Mifde die verschiedenen Hilfsaktionen der „WIZO" usw. zur Speisung von Bedürftigen und Kindern in den Städten und Großkolonien. Er steht mit all dem noch am Anfang; sein Programm ist viel umfassender. Aber immerhin, es ist ein Anfang.

DIE TERRORLAGE

Bei einem Bombenanschlag auf einen mit Juden besetzten Autobus im Hallisa-Viertel in Haifa wurde die 20jährige Sarah Misrachi getötet, der 40jährige Mendel Tchudnovsky wurde so schwer verletzt, daß er in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert wurde; zwei weitere jüdische Passagiere wurden schwer, leicht verletzt. Im Laufe des Montag erlag Tchudnovsky im Krankenhaus seinen Verletzungen.

Die Siedlung Gan Haschomron bei Karkur wurde nachts von einer Araberbande überfallen. Es gelang den Angreifern, bis zum Wasserturm vorzudringen. Die 14jährige Rachel Roznik wurde durch einen Schuß schwer verletzt. Die Araber wurden erst durch eine Abteilung jüdischer Hilfspolizisten vertrieben.

Eine Terrorbande überfiel die jüdische Siedlung Kfar Sirkin. Die jüdischen Hilfspolizisten der Siedlung vertrieben, ohne Verluste zu erleiden, die Angreifer.

Eine Patrouille des Black Watch Regimentes wurde am Montag in der Nähe von Jalud, zwischen Ramallah und Nablus, von einer Araberbande aus dem Hinterhalt beschossen. Im Verlaufe des sich entwickelnden Gefechtes wurden sechs Araber getötet, 9 Gewehre fielen den Truppen in die Hände. Auf englischer Seite wurden ein Soldat schwer, ein anderer leicht verwundet.

In einer Synagoge in Jerusalem explodierte eine Bombe. Durch die Explosion wurden fünf Personen verletzt.

Auf die an der von Meggido nach Haifa führenden Straße einsam gelegenen jüdischen Siedlung Yokneam wurde von einer großen arabischen Terrorbande ein schwerer Angriff unternommen. Die Araber, die die Siedlung umzingelt hatten, waren bereits im Begriffe, in Yokneam einzudringen, das sie durch Entzünden trockenen Strohs in Brand stecken wollten. Die Kolonisten und die Hilfspolizisten leisteten jedoch heldenhaft Widerstand und alarmierten durch Abschießen von Raketen die nächst gelegenen Siedlungen. Alsbald traf auch aus Nahalal und Mischmar Haemek Verstärkung ein, worauf die Angreifer vertrieben wurden.

In der Nähe des Damaskustores in Jerusalem wurde ein arabischer Hilfspolizei-Korporal von einem Araber aus dem Hinterhalt durch Schüsse schwer verletzt.

Einige arabische Dorfbewohner aus Rai wurden, als sie auf eine beim Eingang zu Jenin versteckte Landmine traten, durch die Explosion derselben in Stücke gerissen.

In Nablus organisierte Saad Addin Toukhan, ein Verwandter des gewesenen Bürgermeisters von Nablus, eine neue Terrorbande. Er richtete an die arabische Jugend der Stadt die Aufforderung, sich der Bande anzuschließen. Zahlreiche Jugendliche leisteten dem Rufe Folge und sammelten sich bei Kabatia, zwischen Nablus und Jenin. Bei Einbruch der Dämmerung umzingelten Truppen das Dorf; es kam zu einem Gefecht, in dessen Verlauf ein Bandenmitglied getötet wurde, die anderen flüchteten. Die Truppen verfolgten die Flüchtenden und gaben zahlreiche Schüsse auf sie ab, durch die ein weiterer Araber getötet und drei arabische Frauen schwer verletzt wurden.

Am Montag abend explodierte in Haifa innerhalb einer halben Stunde kurz hintereinander drei Bomben. Durch die Explosion der ersten Bombe wurde ein Araber verletzt. Die zweite explodierte in einer Reismühle, wobei zwei arabische Arbeiter und ein arabischer Hilfspolizist Verletzungen erlitten. Durch die Explosion der dritten Bombe in der Nazarethstraße wurde niemand verletzt. Am Vortage war auf dem arabischen Markte in Haifa wieder eine Bombe explodiert.

Abdul Rachim, arabischer Rechtsanwalt und Richter am Moslemitischen Gericht zu Akko, wurde von Terroristen ermordet. Ueber Akko ist der Ausnahmezustand verhängt worden.

Als Militär unerwartet im berüchtigten Terroristennest Tireh bei Ramat Hakovesch erschien und das Dorf umstellte, befand sich eine Bande am Ort, die nicht rechtzeitig flüchten konnte. 9 Gewehre, eine Bombe und ein großer Vorrat an Munition wurden konfisziert. Ein Araber, der einen Fluchtversuch machte, wurde vom Militär erschossen.

Israel Bajerano, 56 Jahre alt, wurde auf dem Wege zum Markt von Jaffa durch Schüsse tödlich verwundet.

Jüdische Opfer im Monat Juli: 60 Tote, 201 Verletzte

Jerusalem. (Palcor.) Der Juli 1938 stellte den blutigsten Monat dar, den Palästina seit Beginn der Unruhen im April 1936 durchgemacht hat. Laut der „Palestine Post" sind im Juli 208 Personen getötet worden, davon 60 Juden. 457 Personen, davon 201 Juden, wurden mehr oder minder schwer verletzt. Zwei englische Soldaten sind gefallen, sechs wurden verwundet; ferner wurden drei englische Polizisten verletzt. Von den jüdischen Opfern fanden 48 Zivilisten und 12 Polizisten den Tod; von den 201 verwundeten Juden sind 10 Hilfspolizisten.

Hinrichtung

Zwei Araber, die vom Militärgericht in Haifa wegen Waffenbesitzes zum Tode verurteilt worden waren, wurden in Akko hingerichtet.

Die jüdische Polizei

In Beantwortung einer Anfrage im Unterhaus erklärte der Kolonialminister MacDonald, daß 758 Juden bei der regulären Polizei und 3040 als Hilfspolizisten angestellt sind; ferner besteht eine Reserve von 2400 Hilfspolizisten.

156.000 Juden in Tel Awiw

Laut einer soeben von den Gemeinden in Tel Awiw und Jaffa durchgeführten Volkszählung leben jetzt in Tel Awiw, die Vorstädte eingerechnet, 156.000, in Jaffa 10.000 Juden. Von den 156.000 Juden in Tel Awiw sind 80 Prozent Aschkenasim, 15 Prozent Sefardim und 5 Prozent Jemeniten. Ungefähr das gleiche Verhältnis besteht in Jaffa.

104.000 Pfund für Jugend-Alijah

Eddie Cantor, der berühmte Filmstar, hat während seines England-Besuches 104.000 Pfund für Jugend-Alijah (Unterbringung jüdischer Flüchtlingskinder in Palästina) gesammelt.

Musica Hebraica Nr. 1—2

Soeben ist das erste Doppelheft der Zeitschrift „Musica Hebraica", einer Viermonatsschrift, die in Jerusalem dreisprachig (englisch, deutsch, hebräisch) herausgegeben wird, erschienen. Herausgeber: Dr. Salli Levi, Redakteur: Hermann Swet).

Das Heft enthält folgende Aufsätze: Zum Geleit, Hermann Swet (Jerusalem); Um den Begriff, Dr. Erich Werner (Breslau); Ernest Bloch, der jüdische Komponist, Marie Tibaldi Chiesa (Mailand); Die jüdische Musik im Comtat-Venaissin, Darius Milhaud (Paris); Wie unsere „Hagadah" entstand, Max Brod (Prag); „Die zwölf Stämme Israels", ein Thema mit Variationen für Orchester (Selbstanzeige), Erich Walter Sternberg (Tel Awiw); Das „Hannoversche Kompendium", Arno Nadel (Berlin); Das Palästina-Orchester, Dr. Heinrich Simon, (Tel Awiw); „Kol Jeruschalajim", Musikprogramme für jüdische Radiohörer in Palästina, Karl Salomon (Jerusalem); Wege und Ziele des Jerusalemer Archivs für orientalische Musik, Dr. Edith Gerson-Kiwi (Jerusalem); Jüdische Musik und jüdische Musiker in der Diaspora, I. Deutschland: Dr. Anneliese Landau (Berlin), Dr. Oskar Guttmann (Berlin), II. England: Doktor Mosco Carner (London); Ernst Toch, der 50jährige, Nicolai Lopatnikoff (London); „Weltzentrum für jüdische Musik", Bilder und Notenbeispiele.

Palästina-Kursbericht

Tel Aviver Effektenhandel vom 29. 7. 1938

	Briefkurse 29.7.38	22.7 38
Allgemeiner Hypothekenbank		
5% Pfandbriefe	99¾%	99¾%
6% dergl.	102⅛%	102⅛%
6% Vorzugsaktion	114%	114%
Stammaktien	117⅝%	117⅝%
Palestine Land Development Co. Ltd.		
6% Vorzugsaktien	94⅝%	94⅝%
Stammaktien	88½%	88½%
6% Bizur Obligation. Ser. 2 .	99⅛%	99⅛%
Nir Ltd.		
4% Obligationen Ser 1 . .	85¼%	85¼%
4% Obligationen Ser. 2 . .	85%	85%
5% Vorzugsaktien	69½%	69½%
4% Pasa Obligationen . .	79%	79%
5½% Palestine Potash		
Vorzugsaktien	sh 16/9d	sh 16/9d

Wochenbericht: Die Umsätze an der hiesigen Börse waren in der abgelaufenen Woche nicht groß, und Angebot und Nachfrage glichen sich fast völlig aus. Kursveränderungen waren nicht zu verzeichnen.

Palästinensisches Drama

Jüdisches Schaffen und arabische Gewalt.

P. Damira (Paris) hat soeben das jüdische Palästina bereist und stellt in einer großen französischen Zeitschrift folgendes fest:

Einerseits und andrerseits.

In der letzten Zeit hat der schon seit langem bestehende Konflikt zwischen den Juden und Arabern sich verschärft. Einerseits wünschen einflußreiche arabische Kreise unbedingt die völlige Einstellung der jüdischen Einwanderung in Palästina oder eine derartige Einschränkung, daß die Juden die Minorität im Lande bleiben. Im übrigen darf man nicht vergessen, daß gewisse fremde Mächte lebhaft daran interessiert sind, Großbritannien Schwierigkeiten zu machen, u. zw. auf einem Terrain, das im Kriegsfall ein strategischer Hauptstützpunkt wäre, indem sie diese Bewegung durch Geld- und Waffenlieferung unterstützen. (Der Autor unterläßt es, diese Mächte zu nennen. Anm. d. Red.) Andererseits sind die Juden offensichtlich entschlossen, die Einwanderung ihrer Volksgenossen zu unterstützen und in Palästina ein wirkliches jüdisches Nationalheim zu errichten. Sie brauchten von außen her keinerlei Aneiferung, um in ihrer Idee gefestigt zu werden, aber die antisemitische Welle, die sich jetzt über die Welt ergießt, die Verfolgung der Juden in Deutschland und Oesterreich, eine Bewegung, die auch andere mitteleuropäische Länder mitzureißen droht, hat diesem Problem außerordentliche Aktualität verliehen.

Was jeder beweist.

Großbritannien hat ein salomonisches Urteil gefällt: die Teilung Palästinas in zwei mehr oder weniger unabhängige Staaten, einen jüdischen und einen arabischen. Britische Kommissionen arbeiten. Um sie zu beeinflussen, strengt sich jeder der beiden Teile an:

Die Araber morden, die Juden kolonisieren. „Wir werden den Engländern zeigen, daß es keinen Frieden im Land geben wird, wenn man sich nicht Rechenschaft über unsere Forderungen abgibt. Wir werden beweisen, daß wir eine Macht sind." Und die Araber töten, werfen Bomben, führen Dolchstöße gegen Juden und Engländer und — überraschenderweise — gegen eigene Glaubensbrüder, wenn sie ihnen zu lau erscheinen.

„Wir müssen so rasch wie möglich kolonisieren, um jeden Preis noch einige Punkte des Landes erobern. Nur die Tatsachen zählen in den Beziehungen der Völker. Nützen wir die Zeit, die uns bleibt, um noch einige Kolonien zu gründen, um noch einige tausend Dunam Boden zu gewinnen", sagen die Juden. Und sie kolonisieren fieberhaft, gehen an die gefährdetsten Punkte, der Todesgefahr ins Auge blickend, sich heroisch verteidigend.

Dreifach erobert

Eines Tages, da ich mich entschloß, von Tel Awiw nach Jerusalem zu reisen, las ich in der Zeitung, daß zwei Juden auf dieser Route ermordet worden seien. Ich dachte, daß an solch einem Tag die Autobusse der jüdischen Gesellschaft „Eged", welche diese Strecke befährt, leer sein würden. Keine Spur. Die Wagen verkehrten wie gewöhnlich jede Viertelstunde und alle Plätze waren besetzt. Als ich in meinem Taxi einen hinteren Sitz besetzen wollte, machte mich eine nicht ganz junge, korpulente Dame darauf aufmerksam, daß es ihr Sitz sei, und ich nahm vorn Platz. Daraufhin klärte man mich auf, daß die hinteren Plätze die am meisten gefährdeten seien, etwaigen Schüssen ausgesetzt.

Ich, der Fremde, wurde also gewarnt und geschützt. Der Autobus, der gleichzeitig abfuhr, war mit Eisengittern gegen Schüsse, Bomben und Steinwürfe geschützt. Auf der Fahrt wurden wir dreimal von bewaffneter Schutzwehr angehalten und nach Waffen durchsucht. Das sind die Umstände, unter denen man in Palästina reist, aber man reist. Denn die Juden in Palästina haben es sich zum Prinzip gemacht, niemals den normalen Lauf des Lebens unterbrechen zu lassen, welcher Art immer die Störungen und Gefahren sein mögen. Handelt es sich doch darum, der arabischen und der englischen Welt und vielleicht am meisten sich selbst zu beweisen, daß nichts sie davon abhalten werde, die Erreichung ihrer Aufgabe einzustellen. Was gibt es Erschütterndereres und gleichzeitig Imposanteres als diese 450.000 Juden, die so wild entschlossen sind, gegen wen und was immer zu kämpfen und lieber bis zum letzten Mann zu fallen als zu weichen."

Nach einer kurzen Schilderung der politischen Einflüsse aus dem Nachbarland Syrien und der heroischen Arbeit der freiwilligen jüdischen Schutzformationen kommt der Autor zu folgender Schlußbetrachtung:

„Jeder Quadratmeter Boden, den die Juden in Palästina besitzen, wurde dreifach erobert.

Weiß man in der Welt, daß der von den Juden bewohnte Teil des Landes Stück für Stück den Arabern abgekauft worden ist? Vor zwanzig Jahren begannen die Juden Boden zu kaufen, u. zw. zu billigen Preisen. Aber allmählich stiegen die Preise außerordentlich und heute kostet der Boden fünfmal so viel wie in Frankreich.

All diese gekauften Grundstücke befanden sich eigentlich nur theoretisch im Besitz der jüdischen Eigentümer. Denn kaum begannen die Juden den Boden zu bearbeiten, wurden sie von den Arabern angegriffen. Immer wieder finden sich tapfere junge Männer und Frauen, welche sich ansiedeln und den Boden erst nach oftmaliger Abwehr der arabischen Attacken als nationales Eigentum betrachten können. Und nun erst kann man ernstlich daran gehen, zu schaffen, anzubauen — dort, wo es bis nun nichts anderes gab als Sand und Sumpf.

Seit Beginn der Unruhen sind zwei Dutzend neue Siedlungen entstanden. Unter ihnen einzelne an den gefährdetsten Punkten des Landes, eine Tatsache, die Großbritannien berücksichtigen muß, wenn es die Grenzen des zukünftigen Judenstaates festsetzen wird. R.

Rings um Palästina

Eine Orient-Rundschau

Das Sonderrecht der Beduinen gehört zu den schwierigsten innerstaatlichen Problemen des Vorderen Orients. Die jungen arabischen Staaten haben mit der Regelung des rechtlichen Status der Beduinen außerordentliche Schwierigkeiten. Gerade jetzt ist im Irak die Frage wieder aktuell geworden, man könnte fast mit einem der Bakteriologie entlehnten Begriff sagen: virulent; denn wie wandernde Bakterienherde schwärmen die Beduinenstämme durch die Blutbahnen der jungen staatlichen Organismen und führen an immer neuen Orten zu heftigen „hochfieberhaften", entzündlichen Prozessen. Es ist ganz klar, daß es schon an sich sehr schwer ist, ein Rechtssystem ausfindig zu machen, das gleicherweise auf den Kaufmann und Handwerker in Bagdad wie auf den Nomaden der südlichen Wüste anwendbar ist. Alle Besitzverhältnisse sind anders, alle Rechtsvorstellungen und alle Lebens- und Wirtschaftsvorstellungen differieren weitgehend, der Exekutivgewalt sind durch Mangel der Seßhaftigkeit und durch Weite der Wüste kaum übersteigbare Grenzen gesetzt. Der nomadisierende Beduine lebt nach einem anderen Gesetz als der Städter oder als der seßhafte Bauer, — es muß notwendigerweise ein anderes Geestz sein, nach dem ihm Recht gesprochen wird. Städter und Bauer leben als Einzelindividuen, das Recht, das auf sie anwendbar ist, muß, wie jedes abendländische Recht Individualrecht sein. Der Beduine lebt kaum als Individuum, seine gesellschaftliche Funktion ist ausschließlich auf die Kollektive des Stammes beschränkt; soweit er wirtschaftet, tut er es allein als Teil des Stammes. Was er tut, tut der Stamm; was ihm geschieht, geschieht dem Stamm. Den Beduinen als Einzelpersönlichkeit, so könnte man ein wenig übertreibend sagen, gibt es nicht; es gibt ihn nur als Teil des Stammes. So wenigstens tritt er der Umwelt und dem Staat gegenüber; es muß ein Kollektivrecht sein, dem er untersteht. Soweit er als Individuum in Erscheinung tritt, geschieht es innerhalb des Stammes; dort unterliegt er nicht geschriebenen, aber dennoch sehr fest umschriebenen Gesetzen, ihren Strafsanktionen und der „angestammten" Gerichtsbarkeit, die sie verhängt.

Stärker noch als all diese tatsächlichen Verschiedenheiten wirkt der Rechtsgleichheit die starre Rechtstradition entgegen, die die Beduinen als Erbmasse der Person und des Stammes mit sich tragen. Ihre Ehrbegriffe sind andere als die der Seßhaften, ihre innere Rechtsautonomie ist seit Jahrhunderten unangetastet, in der Person des Stammesscheichs muß die Funktion des obersten Kriegsherrn und die des höchsten und einzigen Richters vereinigt sein. So bilden die Beduinenstämme einen Staat im Staate, genauer gesagt: so viele Staaten im Staat, als es Stämme gibt. Das ging einigermaßen noch in der türkischen Zeit, als die Zentralgewalt ohnedies schwach, von Landentwicklung nicht die Rede war, kein Regierungsinteresse daran bestand, den Standard der Bevölkerung zu heben, sie zu vereinheitlichen usw. Damals bestand das „Beduinenrecht" im wesentlichen im Schutz der Seßhaften. Solange die Beduinen den Besitz des Bauern unangetastet ließen, ihre Herden nicht auf bebautes Land trieben, ließ man sie unter sich, mischte sich nicht in ihre innere Rechtsprechung, ließ die Stammesfäden nach altem Brauche ausgefochten werden und das Gesetz der Blutrache walten. Die staatliche Macht griff, wenn sie es vermochte — und das war nicht immer der Fall — nur ein, wenn die Beduinen die Grenzen der Seßhaftigkeit überschritten, den Besitz des Bauern bedrohten, oder wenn ihre Kriege untereinander ein Ausmaß annahmen, von dem auch Bauern und Städter in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Die jungen arabischen Staaten, voran der Irak, haben nun aber andere Ehrgeize als sie die türkische Verwaltung hatte. Ihnen schwebt der Aufbau des Staates durch eine Zentralgewalt vor, die Vereinheitlichung des Volkes, die Entwicklung des Landes, — die Seßhaftmachung der Beduinen. Die Engländer haben in der zehnjährigen Periode des Mandates über den Irak sich zu Schutzherren der Beduinen gemacht, ihre Sonderrechte eifrig verteidigt, ihre innere Autonomie nicht anrühren lassen. Begründet wurde das mit dem Respekt vor von Jahrhunderten geheiligten Traditionen, mit der Furcht vor Beduinenrevolten und mit manchem noch. Dasselbe taten die Franzosen in Syrien. Die englische und die französische Kolonialbürokratie, sonst so gegensätzlich in ihren Regierungsprinzipien, waren und sind in diesem Punkte völlig einig. Es schmeckt diese Liebe zu den Beduinen ein wenig stark nach dem Grundsatz: „dem Volke muß die Religion erhalten bleiben". Im Irak entstand in den zehn Jahren englischer Verwaltung so etwas wie ein Beduinenrecht, ein Sonderrecht, das dem Beduinen zahlreiche Ausnahmen von den sonst geltenden Gesetzen einräumte, seine Sondersitten respektierte, ihm größere Freiheiten einräumte als allen übrigen Staatsbürgern. Die Schwierigkeiten aber begannen bereits bei der Definition: wer ist ein Beduine? — Abgesehen davon, daß es nicht nur eindeutige Beduinen, das heißt: Vollnomaden, gibt, sondern zahlreiche Zwischenstufen halber und Viertel-Seßhaftigkeit, so lag für viele Leute manchmal ein großer Anreiz darin, sich als Beduinen zu erklären. Kaufleute, die sich ihren materiellen Verpflichtungen entziehen wollten, gaben zum Beispiel — oft nur pro forma — ihren festen Wohnsitz auf, verließen auf einige Zeit die Stadt und erklärten, sich mit zehn unpfändbaren Schafen dem nomadischen Dasein hinzugeben. So ging es nicht. Man mußte also eine Definition dafür finden, wer vor dem Gesetz ein Beduine sei; man fand diese Definition in einem in der beduinischen Welt seit altersher gültigen Kriterium: im Blut, in der Abstammung. Seitdem gilt im Irak als Beduine nur, wer seine Abstammung von Beduinen nachweisen kann. Nicht einmal derjenige, der wirklich mit einem Beduinenstamm lebt, ist ein Beduine — und es gibt nicht wenige Fälle, wo Fellachen die Seßhaftigkeit wieder aufgeben —, sondern nur derjenige, der nachweisen kann, daß seine Vorfahren nicht mit dem Makel der Seßhaftigkeit behaftet waren. Auf den „Ahnenpaß" kommt es an, auf die Reinheit des beduinischen Blutes. Und nur auf den! Denn nach dieser heute gültigen Definition ist jeder Beduine, der von Beduinen stammt; gleichgültig ist dabei seine persönliche Lebens- und Wirtschaftsform. Nun gibt es sehr erfolgreiche Kaufleute in Bagdad, die rechtlich Beduinen sind, weil ihr Großvater noch ein Beduinenscheich war; sie selbst haben ihr ganzes Leben nicht mehr auf einem Kamel gesessen. Es gab einen hohen Regierungsfunktionär, der — Beduine war. Der beduinische Großvater ist manchmal im Irak fast ebenso begehrt wie die arische Großmutter in Deutschland.

In dies alles, in diese bunte Vielfarbigkeit eines in Jahrhunderten so gewachsenen Lebens versucht nun die Hand eines jungen Staatswesens hineinzugreifen, das den Ehrgeiz hat, stark und einheitlich zu werden. Das geschieht oft mit unkluger Hast. Man will die Kinder der Beduinen in die Schulen, ihre jungen Männer zum Militärdienst, ihre Stämme zu Seßhaftigkeit und Steuerzahlen bekommen. Man will an die Stelle der Stammesautorität die Autorität des Staates setzen, an die Stelle der Stammesehre den arabisch-irakischen Patriotismus. Und das Beduinentum wehrt sich wie seit Jahrhunderten mit passiver Resistenz und aktiven Revolten. Es attakiert die Bezirke der Seßhaften, wie es immer getan hat. Ihm sagt der Staat nichts und nichts die arabische Nation. Muslimisch ist es der Form nach — auch das nicht immer —, ansonsten hängt es dem alten heidnischen Brauchtum der Wüste an. Und beharrt: ein erratischer Block, durch keine modernen Hebelwirkungen bewegbar. Eine in Jahrhunderten hart, bis zur Versteinerung hart gewordene Nuß. Der Irak wird bestenfalls jahrzehntelang an ihr zu knacken haben.

Die ägyptische Armee gehört zu den Sorgenkindern des britischen Imperiums. Ganz ähnliche Probleme, wie sie in der Beduinenfrage des Irak aufschienen, sind auch dort zu bewältigen: moderne europäische Anforderungen, gestellt an Menschen, die noch nicht im zwanzigsten Jahrhundert Europas leben. Technische Waffen sollen den Händen analphabetischer Rekruten anvertraut werden, England hat immer die Strategie befolgen müssen, daß seine Flotte — englisch, aber daß seine Armee nicht — englisch zu sein habe. Wer vor einem halben oder einem Jahr etwa mit klugen Engländern sprach und dabei auf den damals so gefährlich schwachen Zustand der englischen Kontinentalarmee hinwies, der konnte die Antwort hören: aber wir brauchen ja keine Kontinentalarmee, unsere Armee ist die französische. Unsere Stärke liegt in der Flotte und in der Rohstoffbasis, welche sie garantiert . Entsprechend diesem Prinzip hat England in den letzten Monaten die Finanzierung der türkischen Aufrüstung übernommen; entsprechend diesem Prinzip ist, soviel man weiß, der britische Generalstab, für die Errichtung des jüdischen Staates, und zwar eines starken und lebensfähigen Staates. Entsprechend diesen Ueberlegungen wünscht England eine starke und schlagkräftige ägyptische Armee. Vor anderthalb Jahren kam unter Führung des Generals Marshall-Cornwall eine englische Militärmission nach Aegypten, um beim Aufbau der ägyptichen Armee beratend und führend mizuwirken. Der Kairoer Korrespondent der „Palestine Post" faßt das Ergebnis dieser anderthalbjährigen Arbeit recht instruktiv zusammen. Er schildert, wie die englische Militärmission die Infanterie-Brigaden ohne jedwede Tankabwehrwaffen vorfand, wie weder leichte noch schwere Maschinengewehre vorhanden waren, außer vier Batterien keine Artillerie, keine Luftabwehrgeschütze, keine drahtlosen oder sonstigen Instrumente für die Nachrichtenübermittlung. Vor allem aber: es gab keine Truppen, die geeignet oder gar trainiert gewesen wären, solche Waffen und Instrumente zu bedienen. Darüber hinaus aber gab es im ägyptischen Generalstab keinerlei vorbereitete strategische Pläne, keinerlei Vorstellungen über die mutmaßlichen Aufgaben der ägyptischen Armee im Kriegsfall.

Wenn man trotzdem nichts von der Finanzierung der ägyptischen Aufrüstung durch Eng-

---

Die Stadt ohne Arzt

Jerusalem.

In der palästinensisch-arabischen Tageszeitung „Falestin" war dieser Tage ein Notruf der Einwohner von Beisan zu lesen.

Beisan ist eine kleine, etwa fünftausend Einwohner zählende Stadt im Osten von Palästina, nahe der Jordanebene gelegen. In den letzten zwei Jahren war von ihr häufig in den Polizeiberichten die Rede, denn sowohl in Beisan als auch in seiner Umgebung ereigneten sich terroristische Zwischenfälle aller möglichen Art. Schon zu Beginn der Unruhen wurde der jüdische Arzt von Beisan erschossen, einer der wenigen Juden, die bis zu jener Zeit in dem Orte ansässig waren.

Und in einem engen Zusammenhang mit diesem Mord steht jetzt der Notruf der Araber von Beisan. Sie fragen nämlich, ob sich denn gar kein arabischer Arzt findet, der bereit ist, sich in Beisan niederzulassen. Die Stadt von fünftausend Einwohnern ist seit zwei Jahren ohne Arzt.

*

KLEINER AUSBLICK

Drei Jahre vor dem Verbrechen von Beisan, im Herbst 1933, wohnte ich für vierzehn Tage in dieser Stadt.

Täglich kam ich mit der jüdischen Aerztin des Ortes zusammen. (Später, als sie einen längeren Urlaub antrat, wurde sie von einem männlichen Berufskollegen abgelöst, aber nach dessen tragischem Ende konnte sie natürlich nicht mehr in die Stadt zurückkehren.)

Ihre Praxis übte die Aerztin in zwei von ihrer Wohnung isoliert gelegenen Räumen aus. Tageweit reichte der Ruf ihrer Kunst: tief aus Transjordanien, zu Kamel, zu Pferd und Esel, kamen die Beduinen zur Göttin des heilenden Trankes. Geduldig lagen und saßen die Leidenden vor der Schwelle, bis die Reihe an sie kam. Jeder bezahlte in bar: fünf bis fünfzehn Piaster für eine Konsultation.

Zwischen den Fellachen hockten ein paar medizinbedürftige Polizeibeamte. Wenn sie wirklich krank waren, hatte die Aerztin ein gutes Herz und verordnete ihnen Erholungsurlaub.

Verständlich, daß eines Tages der Polizeichef zur Aerztin kam und ein wehmütiges „Dehalib" (hab' Erbarmen) rief — „Du hast zu viel auf Ferien geschickt; ich hab' schon fast gar keine Mannschaften mehr!"

*

Natürlich brauchte Beisan seine Polizei. Fand nicht an jedem Donnerstag vor den Toren der gewaltige Markt statt, im weiten Umkreis der größte, so daß er mit Gesetz und Uniform geregelt und überwacht werden mußte? Fluteten hier nicht aus allen Teilen des Juda- und Jordanbezirkes, des Emek und des Galil die Söhne des Morgenlandes zusammen, ein wogender Strom, ein handelndes Heer?

Glöckleinumklingelte Kamelkarawanen, starrköpfige Rinder, apathisch einhertrottende Schafe, herrlich gesattelte Pferde, in dieser Tierwelt wandelnd Jünglinge und Männer in prächtigen Mänteln über weitpumpigen Hosen und unter Fezen und Tarbuschen — ein Jugendtraum wurde Wirklichkeit: alle Zirkusse Europas waren auf einem Platz versammelt und aus Tausendundeiner Nacht wurde ein Tag des Jahres 1934 ...

Heute, nach zwei Jahren der Unruhen, ist der arabische Handel so gut wie lahmgelegt, und es gibt in Beisan kaum einen Markt, auf dem die Polizei Ordnungsdienste versehen müßte.

Gewiß, mehr Polizei als je liegt jetzt in Beisan, aber sie hat nur die Aufgabe, den friedlichen Teil der Bewohner der Stadt vor Ueberfällen und Erpressungen arabischer Terrorbanden zu schützen.

*

Die jüdische Aerztin von Beisan hatte eine zwölfjährige kleine Bedienerin: die anmutige Sarife, die Tochter eines armen Beduinen aus den blauen Bergen Transjordaniens.

Behängt mit einem weinroten Gewand, das die Herrin ihr geschenkt hatte, begleitete sie uns auf unseren Spaziergängen durch die Stadt.

„Sarife, was wird geschehen, wenn wir deinen Vater treffen? Was sollen wir ihm sagen, wenn er dich zurückverlangt?"

„Dann laufe ich fort, verstecke mich bei deinen Freunden hinter den Palmen und komme erst nach drei Tagen zurück, wenn der Vater wieder über den Fluß ist."

(Mit dem Fluß war der Jordan gemeint, er ist ja die Grenze nach Transjordanien. Die Freunde hinter den Palmen waren die Angehörigen einer jüdischen Familie, die in der Landwirtschaftsstation der Regierung arbeiteten ... Und nun richtete ich selbst noch zwei Fragen an Sarife:)

„Warum willst du denn nicht nach Hause zurück?"

„Ich wurde so viel geschlagen und bekam so wenig zu essen."

„Und wenn ich abreise — in die große Stadt am Meer oder in die heilige Stadt in den Bergen — möchtest du da auch mitkommen?"

„O ja, Herr, nimm mich mit. Und nicht ein einziges Schaf brauchst du für mich zu zahlen ..."

Erich Gottgetreu.

Der Kibbuz singt

Ein arbeitsreicher Tag liegt hinter dem Kibbuz. 500 Menschen haben in den verschiedensten Zweigen der Wirtschaft gearbeitet, und die täglich erscheinende Zeitung kann von den schönen Fortschritten melden. Die Kleider sind gewechselt, das Abendbrot ist eingenommen, die vielen Kleinkinder, die in überreicher Fülle als ein Segen der zum Boden zurückkehrenden Menschen hier leben, sind zur Ruhe gebracht, der Abend gehört den Eltern und Großeltern. Gemeinsames Singen ist angesagt. Ein aus Deutschland stammender jüdischer Musiker, der es schon hier verstanden hat, den Gemeinschaftsgesang zu pflegen, ist für den Abend angekündigt; er, der sonst als Schuster sich in das Gemeinschaftsleben des Landes eingegliedert hat, fährt gelegentlich von Kibbuz zu Kibbuz, um die Menschen zum Singen zu bringen. Und nun ist man im Hadar Ochel, im Speisesaal, versammelt. Zwanglos sitzt man um die Tische herum, auf denen sonst die Früchte des Landes stehen. Kein Instrument, nichts derartiges. Aus einer Tischplatte hat man schnell eine Art Wandtafel gemacht und auf sie schreibt er rasch die kurzen Zeilen des Kanons, die dann gemeinsam gesungen werden sollen. Einfache hebräische Zeilen sind es, alte Worte unseres Schrifttums oder neue Lieder, wie sie aus der Arbeit entstanden sind. Z. B. der schöne Vers: Wer in Tränen sät, der wird in Freuden ernten. Er singt es vor, ein-, zweimal. Dann wagt der eine oder andere mitzusingen, schüchtern und zagend, viele glauben ja, sie können überhaupt nicht singen. Und immer wieder muß er ihnen sagen, daß jeder Mensch singen kann und daß das eine Gabe ist, die allen verliehen ist. Und dann geht es plötzlich, ja es geht nicht nur einstimmig, es geht sogar mehrstimmig, und es singen nicht nur die Burschen und Mädels, es singen nicht nur die Eltern der schon größeren Kinder, mit einem Male singen auch die Großeltern. Diese Großeltern, die draußen im Galuth irgendwo in einem Städtchen Polens oder Litauens sich niemals haben träumen lassen, daß sie außerhalb der altehrwürdigen Synagoge einmal singen würden. Und wie singen sie! Es sieht so aus, als ob von ihrer Seele all das Leid vergangener Jahre sich lösen müßte, als ob in diesen alten und neuen Gesängen von Erez Jsrael eine Wiedergeburt ihrer Seele vonstatten ginge. Wenn man so am Tage die alten Leutchen beobachtet — tätig sind sie ja alle —, da mögen von dem einen oder dem andern doch die Gedanken zurückgehen nach dem früheren Lande, in dem sie eine Rolle gespielt haben und nach all den Menschen früherer Geschlechter, die sie am „guten Ort" zurückgelassen haben und deren Gräber sie nun nicht besuchen können.

Aber nun, am Abend, jetzt singen sie, jetzt ist das alles vorbei, und sie singen mit ihren Kindern in diesem schönen Lande, das ihnen Heimat geworden ist.

Und mit diesen Eltern aus Polen und Litauen singen nun auch schon die angeforderten Eltern aus Deutschland. Das Hebräische ist bei ihnen ja nicht die stärkste Seite. Davon haben kaum sie die Segenssprüche über die Thora zu sagen vermocht, und in manchen Synagogen hat man sie ihnen gar lateinisch aufgeschrieben, wie auch draußen auf dem Friedhof das Kaddischgebet ihnen so vorgeschrieben werden mußte. Aber jetzt plötzlich können sie diese hebräischen Lieder mitsingen, deren Text sie vielleicht im einzelnen nicht einmal verstehen. Aber die Kraft des Gemeinschaftsgesanges reißt sie fort, und auch ihre Augen vergessen, was hinter ihnen liegt, und sie freuen sich dieser Stunde.

Schnell sind diese Minuten des Gemeinschaftsgesanges vorbei. Allzulang darf der Abend nicht ausgedehnt werden, denn der Morgen ruft schnell zur Arbeit, und die kurzen Stunden des Schlafes müssen ausgenützt werden. Rasch leert sich das Hadar Ochel. Aber mit bebeschwingten Schritten suchen die Jungen und die Alten ihre Lagerstätte auf.

Bald hallt nur noch das Geräusch des Brunnens durch die Nacht, und man vernimmt das Heulen der Schakale, man weiß, der Wächter geht seinen Weg, und man kann sich für die Arbeit des kommenden Tages stärken.

Dr. Willy Cohn.

lənd hört, so liegt das daran, daß England nur in zwei Fällen Aufrüstungen zu finanzieren pflegt: wenn es entweder das Vertrauen hat, daß die Aufrüstung sachgemäß durchgeführt wird, oder wenn es auf die Durchführung maßgeblichen Einfluß erhält. Beide Voraussetzungen sind in Aegypten nicht gegeben. Nirgends sind in Aegypten Männer sichtbar, die die Kenntnisse hätten, aus der ägyptischen Armee ein modernes brauchbares Kriegsinstrument zu machen, und der Einfluß der Militärmission ist — ausgenommen bei der Luftwaffe — auf rein beratende Funktion beschränkt. Die Ankunft der Militärmission war in Aegypten außerordentlich unpopulär; man befürchtete, daß unter ihrem Deckmantel ein neues System der Bevormundung errichtet werden würde; die patriotische Hochstimmung ließ es nicht zu, daß englische Offiziere — mit Ausnahme bei der Luftwaffe — an wichtige Kommandostellen gelangten. Man befürchtete — durch Erfahrungen gewitzigt — daß die ägyptischen Offiziere zu Aushängeschildern, zu einer machtlosen Fassade vor einem englischen Bau werden würden.

Erst die Bedrohung Aegyptens durch die italienischen Truppenzusammenziehungen an der lybisch-ägyptischen Grenze ließ die Stimmung umschlagen. Vor die Wahl zwischen dem englischen Lehrmeister und dem eventuellen italienischen Eindringling gestellt, entschied sich Aegypten schleunigst für den Lehrer. Seitdem sind die Einflußmöglichkeiten der englischen Militärmission bedeutend gewachsen, vom Januar 1937 bis Januar 1938 erhöhte sich die Zahl der Offiziere der ägyptischen Armee um 29 Prozent, die des Mannschaftsstandes um 21 Prozent. Die Zahl der Zöglinge der Kadettenschule verdoppelte sich. Zur Ausbildung als Führer der spezialisierten Truppen wurden Absolventen der Ingenieur-Fakultät der Kairoer Universität in das Offizierskorps aufgenommen. Mittlere Haubitzen, Maschinengewehre usw. wurden beschafft. Von 2,082.063 ägyptischen Pfund im Etatsjahr 1936/37 stiegen die Ausgaben für die Armee auf 3,074.620 im Jahr 1937/38. Für die jetzt laufende Periode 1938/39 sind sie auf 5,235.389 veranschlagt, haben sich also seit 1936 mehr als verdoppelt.

Dies alles sind gute Anzeichen, aber noch ist ein sehr weiter und schwieriger Weg zu begehen, ehe Aegyptens Selbstverteidigung funktioniert, und ehe es ein haltbares Glied in der Kette des englischen Verteidigungssystems geworden ist.

Die Schwierigkeiten bei der Reorganisierung der ägyptischen Armee und beim Einbau der Beduinen in den irakischen Staatsapparat entstammen letztlich demselben Grunde: daß hier im Orient versucht wird, eine Entwicklung von Jahrhunderten in der einen oder anderen Form zu überspringen, daß Völker sich ihre Staaten erkämpften, ohne schon mit ihnen — Staat machen zu können. Es zeigt sich rings um Palästina eine stürmische Entwicklung in all ihrer Lückenhaftigkeit; es zeigt sich, daß weder in Aegypten noch im Irak noch sonstwo im Orient die Kräfte schon so stark sind, wie sie gern erscheinen möchten. Noch ist uns viel Raum gelassen, ein wachender Faktor in einer sich wandelnden Welt zu werden. A. R.

PRAG

Klub jüdischer Kaufleute in Prag. Zusammenkunft der Mitglieder jeden Donnerstag, 8 Uhr abends im Café Urban. e.

BRÜNN

Freilichttheater vor dem Napoleonschlössel. Mitglieder der demokratischen Schauspielergruppe veranstalteten unter der Leitung von Vaša Hochmann Freilichtaufführungen von Brecht Weills „Dreigroschenoper“, die bei Publikum und Presse ungeteilt begeisterte Aufnahme fanden. Nunmehr folgen solche Aufführungen von Shakespeares „Sommernachtstraum“ vor dem stimmungsvollen Napoleonschlössel in Alt-Brünn am 3., 4. und 6. d. M. und wahrscheinlich noch an weiteren Tagen. In Vorbereitung befinden sich noch andere Aufführungen. Karten bei Skalitzky, Rennergasse und ab 19.30 Uhr an der Abendkassa. Nach Schluß stets Sonderzüge der Straßenbahn.

Zionistische Organisation. Herzl-Gedenkfeier. Die Zionistische Organisation veranstaltete am 26. Juli d. J. im Festsaale der israelitischen Kultusgemeinde anläßlich des Todestages Theodor Herzls eine Gedenkfeier, die einen starken Besuch aufwies. Der Obmann der Organisation Dr. Otto Ticho begrüßte die Anwesenden in hebräischer Sprache. Dr. Erich Munk hielt tschechisch ein kurze Gedenkrede, in welcher er insbesonders den Judenstaat als eine Weltnotwendigkeit in der heutigen schweren Zeit darstellte und als die richtige Ehrung Herzls die Erfüllung der Pflicht gegenüber unserem Volke bezeichnete. Sodann ergriff der Vorsitzende des Zionistischen Zentralverbandes Dr. Paul März (M.-Ostrau) das Wort zu seiner großangelegten und wirksamen Festrede über das Thema „Herzls Idee und die Wirklichkeit“. Einleitend schilderte er Herzl als die mächtige Verkörperung des Lebenswillens des jüdischen Volkes, als eine überragende und geradezu revolutionär wirkende Persönlichkeit, die trotz ihrer Einfachheit sich an Königsthrone heranwagte und in ihrem großen Werke die Zionistische Weltorganisation schuf sowie den „Judenstaat“ verkündete, der eigentlich erst im Jahre 1937 politisch und juristisch ins Stadium der Verwirklichung trat. Herzl sah mit dem noch heute geltenden Ausspruche: „Es kam, wie es kommen mußte“ den Niedergang des Galuthjudentums aber auch die große weltpolitische Bedeutung von Erez voraus. Der Redner schloß seine Ausführungen mit den zündenden Worten, daß wir an Herzls Werk und Prophezeihung glauben müssen, und daß nur dies uns aufrecht erhalten könne. Die tief durchdachten und eine innige Vertrautheit mit Herzls Werk bezeugenden Worte von Dr. März verfehlten nicht ihre Wirkung auf das Publikum, das dem geschätzten Gaste stürmische Anerkennung zollte. Damit schloß die erhebende Feier, die mit dem Vortrage der beiden Staatshymnen und der Hatikwah am Harmonium durch Dr. Hans Weigl eingeleitet bzw. beendet wurde. A. St.

GEMEINDEN

Karlsbad

Am 14. Juli veranstaltete die zionistische Ortsgruppe einen literarischen Abend. Es las Herr Mofscha Wulfart aus seinen eigenen Werken. Der Autor erntete viel Beifall. — Am 21. Juli gedachte die zionistische Ortsgruppe in feierlicher Form des Todestages Herzls. Der Vorstand der Kultusgemeinde stellte für diese Feier die Synagoge zur Verfügung. Die kantoralen Gesänge bestritt Herr Oberkantor Perlmann, den Chor leitete Herr Wotzilka und die Orgelbegleitung Frau Mary Kornfeld-Walbruck. Herr Prof. Dr. Ziegler gedachte in seiner Rede der Verdienste Herzls. Seine Worte waren dem gegenwärtigen Ernst der Situation, in der sich das jüdische Volk befindet, angepaßt. Das zahlreiche Publikum verließ tief beeindruckt von den Worten des Herrn Prof. Dr. Ziegler die Synagoge. Der materielle Erfolg für den Nationalfonds war ein bedeutender. Die zionistische Ortsgruppe dankt auf diesem Wege nochmals allen Mitwirkenden für das Gelingen dieser so erhebenden Feier und namentlich dem Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde dafür, daß er, wie aJjährlich die Synagoge für diese Feier zur Verfügung stellte. — Am 28. Juli sprach in der zionistischen Ortsgruppe Frau Henny Frank aus Haifa. Das Thema dieses Abends „Drei Tage mit dem Auto zu den neuen Siedlungspunkten“ zeigte den großen Optimismus dieser Zionistin.

Marienbad

Am 25. Juli sprach Herr Dr. Fritz Ullmann, im Rahmen der zion. Ortsgruppe in gewohnt fesselnder Weise vor einem dichtgedrängten, internationalen Auditorium bei der Herzlfeier über: „Herzl — erlebt in unseren Tagen.“ — Gerade diese Problemstellung löste in dieser Zeit der größten jüdischen Bedrängnis die tiefste Wirkung aus und gestaltete die Veranstaltung zu einer würdigen Gedenkfeier.

Neuern:

In Neuern besteht seit drei Monaten eine Gruppe des Makabi Hazair. Die Gründung ist auf die Initiative des verdienstvollen KKL.-Kommissärs, Dr. Tanzer, zurückzuführen. Neuern dürfte in Böhmen der einzige Gdud sein, in dem die ganze jüdische Jugend (32 Chawerim und Chaweroth) vereinigt ist. Die zionistische Arbeit wurde insbesondere durch einen Vortrag Dr. Paul Koesers unterstützt. — Am 20. Juli veranstaltete die Gruppe eine Herzl-Feier (übrigens die erste, die jemals in Neuern gehalten wurde), an welcher sich die jüdische Bevölkerung Neuerns zahlreich beteiligte.

Prievidza

Ungeachtet der Ferialzeit wird die zionistische Arbeit in jeder Hinsicht fortgesetzt. Die Galilaktion wurde vor kurzem mit einem Endresultat von Kč 8000.— beendet. Weitere 1000 Kč wurden soeben für die Stiftung von 20 Bäumen aufgebracht, zum ewigen Angedenken an die vor einiger Zeit tragisch verstorbene Lea Kohn, die zu der eifrigsten zionistischen Arbeiterin in Prievidza gehörte und sich um die KKL.- und Makabiarbeit hervorragende Verdienste erworben hat. Die hiesige KKL.-Kommission beschloß in einer Trauersitzung die Eintragung der Verstorbenen in das sogen. silberne Gedenkbuch von Prievidza, das soeben in Prachtausführung — dank einer Stiftung der Fa. Patria und Fürst — von der hiesigen KKL.-Kommission — zum Andenken für hiesige verdienstvolle Juden und Zionisten angelegt wird. Auch das von der hiesigen KKL.-Kommission angelegte „Kinderbuch“ in welches alle Kinder mit Photographie — außer in dem Prager und Jerusalemer Kinderbuch — eingetragen werden, ist eine populäre und nachahmenswerte Einrichtung. Ferner veranstaltete die KKL.-Kommission in kleineren und größeren Rahmen zwei Vorträge, in welchen Dr. Lichtenstein über die Eindrücke seiner Palästinareise berichtete, die er vor kurzem — vom Reisebüro Pragoexpress vorzüglich organisiert — durch das ganze Land absolvierte. In seinen Vorträgen wies er insbesondere auf die grundlegenden und hervorragenden Pionierleistungen der Fonds hin und auf die Leistungen der Chaluzim und Fortschritte des Landes hin. Für den K. H. wurden soeben neue Zeichner geworben und auch das Inkasso vom neuen K.-H.-Kommissär Dr. Rosental besorgt, geht einwandfrei vor sich. Auch die Schekelaktion wurde mit den gleichen Resultat wie voriges Jahr abgeschlossen und eine Zionistensteueraktion wird gemeinsam mit einer Inkassoaktion der jüdischen Partei vorbereitet. Der Makabi, der in den Žilinaer Vorturner Wurzel eine wertvolle Kraft erhalten hat, entfaltet eine rege Tätigkeit, in Voleyball, Turnen und Wehrerziehung, und zwar auf seien neuen Platz, der dank einer größeren Subvention der Kultusgemeinde wesentlich erweitert wurde.

Geschäftsnachrichten

Fahrpreisermäßigungen zur Prager Herbstmesse. Prag. Nach einer Aufstellung des Prager Messeamtes werden Besuchern der kommenden Herbstmesse (2. bis 11. September) in fast allen europäischen Ländern bedeutende Fahrpreisermäßigungen gewährt. Auf den Bahnen gelten folgende Nachlässe: in der Tschechoslowakei 33⅓ Prozent für Inländer, 50 Prozent für Ausländer; in Belgien, Deutschland (einschließlich Land Oesterreich), Holland, der Schweiz und der Türkei 25 Prozent; in Italien 30 Prozent; in Großbritannien, Litauen und Polen 33 Prozent und in Griechenland 50 Prozent für die Hin- und Rückreise; in Bulgarien, Estland, Frankreich, Jugoslawien, Lettland und Rumänien 50 Prozent bei der Rückfahrt; in Ungarn wird eine Fahrpreisermäßigung in Form Klasse für Klasse gewährt. Außerdem stehen den Besuchern Nachlässe auf 19 Fluglinien und 8 Schiffahrtslinien zu. Auskünfte über die Fahrpreisermäßigungen, die auf Grund der Messelegitimationen gewährt werden, erteilt das Messeamt, Prag VII. e.

Ihr Abonnement? Kč 45·-

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

Für das Hauptbüro in Jerusalem sind eingegangen vom 18. bis 31. Juli:

	5697:	5698:
Böhmen:	27.669 20	46.047.45
Mähren u. Schlesien:	24.103.55	23.862.15
Slowakei:	27.609.05	38.937.85
Karpathorußland:	70.85	2.790.40
	79.452.75	**111.637.85**

Büchsen

Aussig: Dr. E. Eisinger 20, A. Guttmann 10; zus.: 30.—. **Eger:** Ortsgruppenabend 12, 1 u. 10; zus.: 20.—. **Falkenau:** F. Steiniger 10, Tempel 43.45, Wolf Grünberger 19.20, 3 u. 10; zus.: 84.65. **Graslitz:** Gust. Kohn 45, Amalie Stransky 20; zus.: 65.—. **Pardubice:** Rob. Hoch 25.20, Ing. Feldmann 20, El Al 49.50, R. Lederer 15, Hugo Hoch 20, Irma Engländer 20.55, Sdružení nár. židů 69.40, Dr. H. Mautner 10.05, J. Brod, J. Harpuder, Rabb. M. Friedmann, V. Turnovská je 10, 1 u. 10; zus.: 275.50. **Podersam:** E. Löwy, Waltsch 25, Dr. Jellinek, Jechnitz 30, Ed. Löwy, Jechnitz 55, 1 u. 10; zus.: 116.45. **Teplitz:** J. Gerstl 15, L. Propper 10, Ing. Buchwald 15, K. Freund 34.30, H. Weidmann 24.55, Dr. S. Neufeld 25, S. Kohn 10.50, Dir. F. Alexander 10, Dr. W. Sommer 24, F. Brada 12.50, Dr. H. Dasch 10; zus.: 198.85. **Praha:** Hugo Koretz 202, Dr. Walter 100, Deyml 46, B. Klingenfeld, P. Koeser je 35, R. Reimann 32, Dir. Roubitschek 31.45, Dr. G. Fantl 20, E. Koeser, O. Winternitz je 15, Ing. O. Aschermann 12, P. Reiner, F. Koeser, F. Brunner, P. Wiltschek je 10, Rest u. 10; zus.: 628.70. **Brünn:** Dr. P. Hirsch 50, Dir. J. Schiller, M. Schindelmann je 30, Ing. Mayer 20, B. Gerber 18, B. Wittmann 11.20, Dir. Gach 10.25, E. Silberstein, Ž. A. C., J. Buchenholz, F. Hochwald & Co., Dr. Keßler, Dr. W. Schwarz, O. Dornfest, L. Fischer je 10, M. Klinger 11.55, Rest u. 10; zus.: 361.10. **Fryštát:** G. Donath 37.70, L. Rand 52.35, Thieberger 11.45, N. Haber 14, E. Gottlieb 43.20, L. Hoffmann 20, A. Bronner 15, A. Friedmann 18, Dr. H. Führer 20, Dr. Tauber 53.05, Dr. Ch. Obstler 15, L. Beer 16.30, Dr. Cierer 10, Dr. Führer 11.60, E. Gottlieb 14.70, Rest u. 10; zus.: 464.20. **Neu-Titschein:** Jul. Fried 21.30, Hch. Abstler 15, E. Karter 68, J. Beldengrün 15.75, L. Hegedüs 14, G. Hegedüs 10; zus.: 144.05. **Slavkov:** Emil Strach 96.75, K. Steiger 48, Dent. O. Preiss 26.80, B. Engelsrath 30.40, Dr. O. Lustig 10, Rest u. 10; zus.: 266.65. **Teschen:** Sch. Bader 35, Qu. Kohn 30, F. Hornbein 22, S. Windholz 20 (sämtl. Bystřice); zus.: 107.—. **Uh. Brod:** Kultusgemeinde 40.50, Rest u. 10; zus.: 59.55.

Insgesamt 2821.70.

Slowakei:

Banská Stiavnica: V. Bing, L. Bing je 30, A. Bing 20, M. Wetzler, A. Löwy jun., S. Beregi, L. Klein je 10, B. Weiß 16, S. Hell 20.40, L. Winterstein 15, Leo Kohn 52, Dr. J. Hegedüs 43, J. Ronai 10, J. Weiß 14, B. Meitner 20, E. Guttmann 21, J. Ilovsky 15, D. Politzer, Müller a spol., Dr. R. Welvard, Balinth & Wetzler, A. Erdös je 10, K. Weiß 28.50, O. Chrachovsky 33.10, J. Safranek 29, S. Schusibela 22.50, E. Weiß 15, Alltags Minjan 27.50, J. Seidler 15, V. Timföld 16.50, Mag. Ph. J. Horovits 30, A. Jagan 33.80, Alltagsminjan 64.50, Z. Ernst 38.80, S. Weiß jun., L. Škall, R. Grünwald, Dr. F. Mesler, Rest u. 10; zus.: 931.45. **Bardiov:** 465.440. **Dolný Kubin:** Dr. J. Meisel 50, V. Schlesinger 37.50, J. Nußbächer 35, Dr. L. Schönfeld 28.45, Makabi 27.60, A. Fuchs 24, A. Salzberger, L. Gelley je 20, J. Spitz 16.50, Th. Strelinger 16, M. Klein, A. Weiß, L. Salzberger & Sohn je 15, H. Tomaschoff 13.20, M. Duschnitz 13, J. Duschnitz, J. Wilhelm, S. Singer, Salzberger—Poláček je 12, J. Steiner 11, M. Ekstein, Wwe. I. Riegelhaupt, K. Steiner, E. Kohn, P. Heda, D. Salzberger, L. Schein, Dir. J. Kuffler, D. Klopstock je 10, Rest u. 10; zus.: 605.60. **Feledince:** 43.50. **Krupina:** Sam. Eckstein 100.50, Irma Kohn 160, Erdberg & Grünwald 90, St. Freund 30, J. Klein 72.60, M. Weinberger 35.30, K. Ganzel 10, A. Polaček, A. Braun je 20, J. Löwy 21, J. Pollaček 20, M. Kremer 15, J. Gyps 28, W. Vajda 10, Wwe. M. Kohn 20, Mg. Ph. M. Weiß 30, Wwe. A. Spitzer 30, A. Eckstein 10.30, L. Köves 20, Dr. T. Varadi 50, Rest u. 10; zus.: 756.70. **Prešov:** A. Neumann 22, J. Popiel 28.80, Bratia Jordan 14.30, I. Ungar 15, Dr. B. Rosenberg, Klein & Co. je 10, E. Friedmann 20, Dr. E. Glattstein 10, Dr. E. Schwartz 22.40, Dr. A. Friedmann 50, O. Horn 10, E. Springer 16.65, S. Varady 11.50, J. Baumöhl 15.50, A. Krausz 17.40, A. Friedmann 20, G. Brill 10, Wwe. M. Klein 10, Dr. J. Mayer 12.50, Dr. V. Gärtner 35.70, Dr. F. Bardos 38, A. Gervai 15, Dr. A. Pollak 10, S. Reinkraut 10.10, Wwe. A. Goldstein 19.30, A. Gärtner 18.60, Fuchs 14.90, J. Hartmann 20.10, A. Jordan 10, R. Kneller 35.20, Holländer J. 28.80, J. Schwartz 11.20, G. Glück 11.10, H. Reisz 21.15, S. Gottschall 15.80, Frau S. Ackermann 10, A. Amster 20, A. Tofler 14, S. Reinitz 10, Edith Hartmann 100, L. Schein 16.60, L. Rubin 15, J. Wohl 10, J. Goldberger 12.75, A. Weiß 16.35, J. Kornhauser 13.45, J. Mandl 11, M. Lefkovits 58.40, A. Roth 14.05, H. Danzinger 10, Žid. úvěr. družstvo 35, Mg. Ph. Illes & Kopp 27.50, Dr. A. Fenyves 31.40, E. Reichhard 31.35, F. Klein 10, Rest u. 10; zus.: 1811.15. **Stupava:** J. Reich 11, P. Erzmann 15, J. Schwitzer 23.35, J. Schwarz 18.70, A. Mittler 59, E. Kugler 25.60, Ing. E. Weiß 21, A. Reich 23, R. Mittler 18, R. Hirschler 22, Wwe. M. Pisk 24, G. Benedikt 12, Rest u. 10; zus.: 342.65.

Insgesamt 4956.45.

Goldenes Buch

Bodenbach: (Eintrg. Dr. Fritz Lederer): A. Tauber, Aussig, kond. Dr. Walter u. Dr. Rud. Spitz anl. Abl. d. Mutter 20.—. **Komotau:** Anl. Geburtstag Frau Anna Feldmann: Frau Anna Feldmann 300, Fritz u. Grete Konirsch 100, einige Freunde d. Hauses 45, (Eintrg. L. Schiller) NN. 20; zus.: 465.—. **Plzeň:** Kibbuz Achduth 25.—. **Hrušov:** Hochzeit Gemünder—M. Bochner 235.—.

Insgesamt: 745.—.

Slowakei:

Prešov: (Eintrg. Janka Guttmann—Erna Lehner) 205.—.

Sefer Hajeled

Bodenbach: Dr. H. Brada u. Fr. grat. Dr. Erwin Sagher u. Fr. z. Geb. e. Kindes 20, dieselben gr. Frau Dr. Hirschl-Slonitz z. Geb. e. Kindes 20; zus.: 40.—.

Landspenden

Aussig: Anl. Abl. d. Mutter d. Herrn Leo Eckstein: H. Schneider u. Fr., M. Roth, Montan, A. Böhm je 20. anl. Geld. Hochz. Mich. Kohn spenden Fam. Mich. Kohn 50, anl. Abl. H. Müller kond.: R. Treuer, Karlsbad, M. Müller, Karlsbad, E. Kohn u. Fr. je 10, Semin u. Reg. Katz kond. S. Holub anl. Abl. s. Marienbader Schwester 10, S. Holub dankt S. u. Reg. Katz f. Kondolenz 20; zus.: 170.—. **Eger:** Bodenheimer 66, anl. Barm. Egon Schwarz: Leo Schwarz, Dir. R. Preuß je 20, anl. Barm. Klaus Steiniger: Otto Steiniger 20; zus.: 126.—. **Graslitz:** Fam. Gust. Kohn 50, P. Schmolka 30; zus.: 80.—. **Kard. Řečice:** Dr. F. Rabl anl. Jahrz. s. Vaters 50.—. **Karlsbad:** Sammlungen an Ortsgruppenabenden 270, Sammlung b. Herzlfeier 970, anl. Abl. Rosa Holub, Marienbad, Frau Ottilie Wolf, Karlsbad 100, anl. Abl. Hch. Laufer, Znaim — Ing. O. Löbl u. Fr. 20; zus.: 1360.—. **Komotau:** W. Konirsch kond. Dr. Spitz, Karlsbad 10.—. **Teplitz:** Sammlg. b. Vortrag 50.20, Oskar Hirsch u. Fr. anl. Geb. e. Tochter 100, Franz Brada u. Fr. grat. Markus u. Meta Melchior Schornstein, Kopenhagen z. Geburt i. Sohnes 20, Wizositzung 12, Berta Bechert anl. Jahrz. d. Herrn E. Bechert 20, Gisa Epstein anl. Abl. Frau Dr. Hahn 25, Volksverein Vereinsabend 45; zus.: 272.20. **Praha:** Dr. F. Gottlieb gr. Fam. Braun, Uh. Hradiště 20, Ing. O. Zucker kond. Dr. E. Oesterreicher 20, V. Mautner u. Fr. kond. Fam. Edelstein 10; zus.: 50.—. **Nürschan:** H. Epstein 20.—. **Brünn:** Dr. E. Munk kond. Dr. A. Feldmann 20, Dr. E. u. M. Nath gr. Dr. W. u. L. Altenstein z. Geb. e. Kindes 10, J. u. G. Hochwald aus gl. Anl. 10, Ruth Hochwald, Otniel aus gl. Anl. je 10, Otniel gr. Z. u. E. Weißkopf 10, Berthold Munk (Spende) 100; zus.: 170.—. **Bohumín:** 327.—. **Přerov:** Fam. Lipner anl. Abl. F. Jelinek 100.—. **Pohořelice:** 50.—. **Mies:** 110.—.

Insgesamt 2895.—.

Slowakei:

Bratislava: Hanhala Makabi Hazair 142.—. **Čadca:** Isrl. Kultusgemeinde Subvention 100.—. **Košice:** 2670.—. **Prešov:** 159.—. **Stará Lubovna:** 432.—. **Velká Bytča:** 180.—.

Insgesamt 3683.—.

GALIL-AKTION

(11. Teil.)

Böhmen:

Brüx: zus.: 16.493.—. **Eger:** IV. Ausweis: Isrl. Kultusgemeinde, Leop. Schlesinger je 200, Bern. Löw Zimmer-Miltigau 150, Dr. W. Zentner, Zentrale Fürsorge, Oskar Kohn, Asch je 100, Böhm. Eskomptebank, Max Löwy, Königsberg, K. Lederer, Königsberg, Dr. Alfred Kraus, Anglobank, Rud. Fischl, Dr. R. Faltitschek je 50, Fam. Heinemann 40, Dr. D. Kohn, Dr. K. Bloch, Franzensbad, E. Lewitus, je 30, H. Bleyer, Bobek, Köngsberg, R. Feigl, Königsberg, Eug. Graf, M. Adler, je 20, J. Löwy, H. Kraus je 10; zus.: 1450.—. **Falkenau:** P. Reichler 150, Walter Lustig, Unterreichenau 100, Dr. Walter Hermann 50; zus.: 300.—. **Graslitz:** Zion. Ortsgruppe 1140, Artur und Olga Kohn, Oskar Fuchs, Gretl Kohn, Mela Kohn, Rosa Wohlrab, Dr. Oskar Wohlrab, Rich. Klein, Ernst Pilzer, Werner Leffmann je 200, Dr. E. Rothfeld, Rich. Gold, Gust. Kohn, Gretl Tausk u. Frau Dr. Bloch, Ernst Thomas, Rud. Kassowitz, Dr. O. Löwy, Paul Schmolka, A. Stransky je 100, Elsa Eben, Adalbert Fuchs, je 20, Anton Schulz, Alfred Löbl je 50, J. Hlawatsch, R. Schneider je 10; zus.: 4000.—. **Komotau:** 1100.—. **Kosova Hora:** Jirka Stern 200.—. **Neuern:** 800.—. **Nové Město:** Dir. Josef Polák 150.—. **Nachod:** Erwin Bauer, Kartenpartie NN., R. Kohner je 100, Prádelna a barevna 300, Ernst u. Rob. Lewith 200, Max Schulhof 150, H. Bernard, G. Müller, J. Husoňský, Rich. Lewith je 50, A. Fuchs 20; zus.: 1170.—. **Police:** Löwy a spol. 500.—. **Reichenberg:** Ing. Polesie 150, L. Sessler, Großdorf 100; zus.: 250.—. **Plzeň:** 3370.—. **Praha:** Dr. Fr. Sprinzels, NN. je 3000, Dr. Ernst Teltsch 2000, Selbstwehr 500, Ing. H. Nachmann 300, Žid. Zprávy 200, Fritz Pollak, Mor. Bondy, Chamika, Ing. J. Taussig, T. K. Stern, P. Ullmann, Bunzl, L. Reiß, Dr. M. Buchbinder, Dr. H. Friedländer, Dr. K. Friedmann, Dr. J. Parkus, Erna Rindler, Ing. A. Winkler je 100, Ing. K. Brada, Ing. W. Stern, L. Neumann, Dr. E. Kraus, Dr. O. Fürth je 50, F. Fleischmann, H. Schwarz, Groß, T. Freund, B. Olivová je 20, Ruckermandel, R. Vágo je 10; zus.: 10.770.—.

Insgesamt 40.553.—.

Mähren und Schlesien:

Bohumin: 1165.—. **Brünn:** Plaček & Co. 5000, Dr. L. Allerhand 500, Dr. K. Sonnenfeld 200, Dr. B. Fertig 150, Dr. E. Tobias, Dir. R. Fischl, je 100, I. Kohnstein, L. Sonnenschein je 50, Ing. O. Meyer, 40, H. Schulhof 30, B. Wuttmann 30, Rest Spez. folgt; zus.: 11.631.15. **Freudenthal:** III. Teil: Adolf Meyer 50.—. **Hranice:** Dr. Fleischmann, M. Baar je 100, A. Fuchs, A. Sonnenschein je 50, M. Meitner A. Steiner, K. Klein je 20, M. Haas 50, E. Baron, E. Groß, R. Singer je 30; zus.: 500.—. **Ivančice:** Chewra Kadischa, Bikur-Cholim, Zedakoh, Isrl. Frauenverein je 250; zus.: 1000.—. **Neu-Titschein:** IV. Rate 1300.—. **Olomouc:** Isrl. Kultusgemeinde 5000, Friedrich May u. Dr. Albert May 2100, Leon. Brach, Teplitz-Schönau 2100, Walter Fürst, Dr. Fritz Broch, Dr. Vikt. Bermann je 2000, A. Heikorn, Benj. Lauer, Hugo König je 1500, S. Natzler, F. Zweig je 1400, Dr. J. Fried, R. Brach, Dr. E. Lampl, O. Zweig, A. Donath, Rud. Pollak je 1000, Hans u. Franz Mayer 800, Max u. Theod. Zajitschek, Loge Société, Olomouc-Prostějov, L. Grätzer, S. Grätzer, J. Deutsch, Dr. G. Brecher, H. Loew, Dr. O. Morgenstern, Řikovsky, P. Bermann, O. u. E. Kraus, H. Karpfen je 700, Ing. Berth. Blum, E. Siegel, Hch. Lauer, V. Mayer, Th. Brieß, S. Brieß, E. Groag, E. Seidler, Ing. E. Weiß, Ing. E. Lateiner, OGR. Dr. L. Meißner, R. Schrötter je 500, Ph. Deutsch, Em. Konstand je 400, R. Zeitschek, Dr. G. Sonnenschein, H. Deutsch, R. Fröhlich, E. Fürst, H. Weiner, Dir. O. Sametz, B. Deutsch, Dr. E. Hechwald je 300, O. Karpfen, M. Singer, O. Lanzer je 350, Dir. Jos. Kraus 500, Ing. F. Schönfeld, M. Fränkel, E. Donath, F. Donath, F. Brieß je 250, Ing. M. Schwoner, Ing. B. Pollak, Dr. K. Werner, NN., Ing. A. Königstein, Dr. V. Altar, Dr. E. Hirsch, Dr. O. Zweigenthal, B. Feuermann, M. Spitz, Brüd. Auerbach, L. Wolf, Th. Schnitzler, Dr. A. Donath, H. Brieß, A. Baumgarten, K. Schulhof, R. Wolf, F. Pater, Dr. W. Pollak, Dr. H. Goldschmied, H. Stößler, Dr. E. Wärmer, R. Zweig, R. Kohn, Zd. Oplatka, S. Perlmann je 200, R. Lamm, Dr. Fritz Tauber, R. Schrecker, R. Janowitz, K. Lamm je 150, Dr. A. Taussik, B. Weiß, Dr. M. Spitz, Dr. E. Taussig, B. Grünberger, N. N., Dr. G. Fischer, J. Hecht, Dr. G. Haas, J. Beer, R. Pollak, Ing. J. Engel, W. Ekstein, M. Redlich, H. Groak, F. Diamand, Dir. K. Masařik, J. Geschmey, A. Munk, O. Schnitzler, F. Bergel, M. Singer, B. Kremer, V. Türkl, Dr. J. Löblowitz, J. Groß, O. Brock, R. u. E. Fried, Dr. H. Freund, Rabb. Dr. B. Oppenheim, R. Borger, R. Schulhof, Ing. F. Reicher, Dr. R. Fromowitz, Dr. K. Götzlinger je 100, Willy Hirsch 143, Fam. A. Böhmer 70, Dr. P. Kaufmann, J. Jarolim je 60, O. Hermann, Dr. D. Silbiger, Ing. E. Rauc, E. Haas, A. Schwarz, S. Kämpf, J. Huth, H. Heimer, J. Schenk, A. Glaser, Mg. E. Kempler, H. Singer, P. Fischer, J. Engelmann, K., Schwarz, H. Wolf, O. Gallus, Ch. Händel, A. Brieß, P. Hirsch, E. Fischel, A. Auerbach, Dr. A. Spitzer, Ernst Spitz, P. Triescher, R. Goldberger, J. Hillel, S. Josefowicz, K. Sonnenschein, Ing. E. Goldschmied, A. Winard, A. Stößler, V. Zimbalist, G. Plaschkes, Dr. Ing. R. Siegel, A. Schreiber, K. Hüttner, Dr. M. Weißmann, E. Beckmann je 50, B. Klappholz 30, J. Reif 25; zus.: 3640. **Uh. Brod:** M. Fried 100, E. Berger, E. Munk, J. Diamant je 50, P. Meitner 30, E. Beck 30; zus.: 300.— **Znaim:** 580.—. **Teschen:** Jakob Haber 50, Dr. E. Borger 300, Alexander Mayer 200, Jos. Kohn 40, Dr. S. Lefkovits 30, Hch. Kuppermann 10, Prok. J. Goldberger 50, 1 u. 10; zus.: 685.—.

Insgesamt 20.851.15.

Slowakei:

Banska Stiavnica: Chewra Kadischa 200, Irene Deutsch 20, I. Deutsch 25, V. Immerblimm, Deč. Politzer, B. Bandi, E. Stahl, L. Schultz je 10, 1 u. 10; zus. 300.—. **Galanta:** 2440.—. **Košice:** 7200.—. **Komarno:** 700.—. **Krupina:** A. Ekstein 100, A. Kaldor 20, J. Pollaček 10, J. Kremer 10, A. Pollaček 20, M. Weiß 50, St. Freund 30, S. Eckstein 10, Vojt. Spitzer 200, A. Braun 10, Dr. L. Büchler 50, J. Pollaček 20, J. Klein 30, J. Löwy 50, Dr. A. Kuhn 50, Dr. F. Balassa 50, S. Grünwald, J. Erdberg 100, Irma Kohn 50, L. Köves 20, Rest u. 10; zus.: 980.—. **Lučenec:** 4500.—. **Nové Město n. V.:** 2000.—. **Nitra:** 3455.—. **Podolinec:** Jos. Müller u. Söhne 500, Dr. F. Goldmann 100, Goldberger 50, Ernst Klein 30, Frey, Schächter, Jos. Goldschein, Rottmann, Hillovits je 20, E. Schor 10, Rest u. 10; zus.: 805.—. **Puchov:** Dr. A. Landau, St. Neufeld je 200, M. Neufeld, Ing. M. Löwy, P. Haas, Dr. I. Haas, K. Blüh, Dr. G. Zzegheö je 100, P. Groß, S. Politzer jun., L. Büchler, J. Por, Wwe. L. Hertzek, M. Nathan, Dr. L. Ullmann, M. Rác, S. Langfelder je 50, E. Rosenzweig, E. Büchler, N. N. je 40, M. Teschner, N. Lilienthal, Vilma Haas je 30, A. Buchwälder, B. Fränkel, F. Horn, O. Klein je 20, M. Brüll, N. Weinberger, K. Trostler, M. Kornhauser, H. Immerblum je 10, Rest u. 10; zus.: 1800.—. **Prešov:** 1500.—. **Rožnava:** 530.—. **Stupava:** R. Mittler 100, N. N. 80, Ing. E. Weiß, A. Mittler, Žid. strana, E. Kugler, M. Schaul je 50, I. Schwartz 40, O. Reich, A. Reich, M. Rosenthal, D. Reich, J. Schwitzer je 30, L. Nasch, D. Kohn, L. Popper je 25, M. Hindls 50, N. N., J. Reich, N. N., W. Weiß, A. Schwartz, P. Erzmann, Vl. Quastler, S. Rosenthal, I. Stern, E. Kohn, N. N., M. Engl, O. Drechsler, R. Büchler, N. Kalisch, A. u. E. Kaufmann je 20, Ahavath Zion 100, M. Stern 30, S. Koniec 20, N. N., N. N., O. Kuhut, N. N., F. Geiringer, N. N., N. N., A. Oesterreicher, M. Kessler, L. Keßler, M. Grünwald, E. Fischer, J. Steinberg, S. Großmann, M. Orlik, A. Perl, F. Hindls, O. Keßler, R. Hirschler, Eugen Ferdinand, M. Spitzer, L. Schwartz, Z. Fried, G. Müller je 10, Rest u. 10; zus.: 455.—. **Topolčany:** 1535.—. **Trenčín** 663.—. **Vranov:** 257.—.

Insgesamt 29.120.—.

Thoraspenden

Eger: Rud. Fischl 10.—. **Podersam:** A. Grünhut 20.—. **Praha:** Dr. Brock 25, Brüd. Großmann 20, Dr. Kohn 10; zus.: 55.—. **Hrušov:** Dr. E. Knöpfelmacher, Dr. B. Toppel, Dr. J. Katz je 20, 3 u. 10; zus.: 75.—. **Neu-Titschein:** Jul. Grün 100, J. Silbiger 30, F. Bermann 25; zus.: 155.—. **Přerov:** J. Mandl 50.—. **Třebič:** A. Fried, J. Grab, E. Grünberger je 10, J. Wertheimer 50, 6 u. 10; zus.: 101.50. **Uh. Brod:** M. H. Brammer, Dr. Eisinger, H. Winterstein, Popper-Prag, Dr. M. Schön je 10, Dr. Nürnberger 15, E. Löwy 10, J. Schön, M. Schön, B. D. Schwarz, Bratislava je 10, Rest u. 10; zus.: 133.—.

Insgesamt 599.50.

Slowakei:

Banská Stiavnica: B. Bandi 10, Makabi 16, Mag. Ph. J. Horovits, F. Bernfeld, L. Gemeiner je 10, W. Immerblum 20, 1 u. 10; zus.: 85.60. **Dolný Kubín:** M. Duschnitz 10, S. Riegelhaupt 25; zus.: 35.—. **Prešov:** M. Weltmann, Brünn 50, J. Friedmann 30, Dr. A. Kneller 20, M. Rosenberg 10, 1 u. 10; zus.: 115.—.

Insgesamt 235.60.

IMI Sammeltaschen

Eger: Dir. Rob. Preuß 33.50, M. Rábl 10.35, H. Bleyer 14.40; zus.: 58.25. **Graslitz:** L. Stransky 12.35, R. Wohlrab 10.85, 2 u. 10; zus.: 34.25. **Karlsbad:** Schick 11, Löwenstein, Artmann je 10, E. Fischer 22, Hel. Kohn 34, Ilona Kohner 26, J. Pfeffer 13, H. Lenk 12, A. Heller 14, A. Reach 12.60, Keßler 16.10, Herb. Schenk 43.10, E. Stark 10, Dr. W. Kohner 35.20, Rest u. 10; zus.: 350.80. **Neuern:** Trude Jetter 49.40. **Pardubice:** E. Klein 21.—. **Podersam:** K. Zentner 18.05, G. Schickl 16.25, M. Grupper 14.10; zus.: 48.40. **Teplitz:** 9.85. **Praha:** K. Stein 49.40, H. Aschermann 45.75; zus.: 95.15. **Teschen:** K. Fischgrund 13.05, L. Zuckermandel 17.90, B. Durst 17.60, O. Frischer 13.40; zus.: 61.95.

Insgesamt 729.05.

Slowakei:

Banská Stiavnica: 4 u. 10; zus.: 22.20. **Prešov:** Ignaz Friedmann 102, Dr. A. Popper 15, Engländer 10.40, S. Roth 10.20, E. Roth 11.60, Z. Fränkl 10, M. Amster 14, F. Krausz 10.60, Dr. A. Kneller 20.30, J. Ney 50, E. Roth 20.60, Rest u. 10; zus.: 311.20. **Stupava:** Ernst Weiß 35.90, J. Schwarz 14.30, 1 u. 10; zus.: 53.40.

Insgesamt 386.80.

ČSR-Wald

Bodenbach: Dr. Franz Ekstein kond. Adolf Pollak, Jerusalem 20.—. **Karlsbad:** Illa Adutt kond. Irma Polák 25, Dr. Fritz Ullmann anl. Jahrz. n. s. Eltern 2 B. im Dr.-Ullmann-G., anl. Abl. Emma Spitz geb. Heller, Eger, Mutter d. Gg. Dr. Walter Spitz kond.: Ing. W. Löw u. Fr., Dr. F. Ullmann u. Fr. je 50, Rich. Steiner, Chefzibazh-Beth Alfa, Dr. R. Löwenstein u. Fr., Dr. W. Kohner u. Fr., Dr. M. Lichtmann, Rob. Schenk u. Fr., Ernst Adler u. Fr., J. Becker u. Fr., Dr. F. Gischer u. Fr., Dr. R. u. F. Popper, Dr. J. Scharf u. Fr. je 20, Dr. A. Hirsch u. Fr., Dr. R. Adler u. Fr. je 10, Ing. O. Löbl u. Fr., R. Hirsch u. Fr. je 20; zus.: 485.—. **Prag:** Dr. F. Gottlieb kond. Irma Polak 20.—. **Neu-Titschein:** Dr. W. Schwarz 20.—. **Olomouc:** Dr. Fritz Tauber gr. Dr. Pataký z. Prom. 10, ders. kond. Dr. Spitz, Karlsbad, anl. Abl. s. Mutter 20; zus.: 30.—. **Přerov:** Ruth Gartner dankt Frau Dir. M. Mlčochová 100.—.

Insgesamt 675.—.

Slowakei:

Prešov: Ing. Ervín Kovač 2 B. a. N. Adolf Friedmann im Makabiwald 100.—. **Sv. Benedek:** F. Makabiwald-Sommersiedlung Makabi Hazair 251.—.

Insgesamt 351.—.

Briefmarken-Abteilung

109. Ausweis, Kč 313.—.

Weitere Sendungen liefen ein von: Židovský kroužek (Beroun), R. Stepper (Teplitz), S. Spiegel (Velké Kapušany), Rabb. Dr. S. Sole (Frýdek), R. Löwy (Gablonz), Standard (Veselý), Ing. J. Fränkel (Praha), Ch. Schwarzkopf (Brünn), Br. Libochowitz (B.-Leipa), A. Deutsch (Brno), M. Sole (Mukačevo), Ing. H. Nachmann (Praha), M. Toffler (Gelnica), H. Barber (M.-Ostrau), L. Fischer (Turn), E. Holzner (Hronov), A. Trostler (Žilina), D. Schlesinger (Zl. Mortavce), Dr. N. Beck (Myjava), Dir. L. Kohn, Dr. A. Mosauer, J. Adler, G. Mosauer, G. Fischl (Karlsbad), H. Werner (Teplitz), B. Pick (Brünn), W. Weiß (Warnsdorf), F. Edelstein (Pilsen), P. Beck (Praha). Allen Einsendern unseren besten Dank. Erlahmen Sie auch in den Sommermonaten nicht, stets unserer Sammelaktion zu gedenken und immer wieder Ihre Bekannten, speziell solche, die einen großen Posteinlauf haben, zu ersuchen, die Marken für uns zu sammeln. Länger als 10 Jahre braucht niemand die Geschäftspost aufzuheben. Verabsäumen Sie es nicht, vor Vernichtung derselben die Marken herauszuschneiden. Karten der ČSR. aus den Jahren 1919 bis 1920 wollen Sie uns bitte im Ganzen schicken, da wir Interessenten für die Abstempelung haben. Fordern Sie bei uns doppelsprachige Werbebriefe in jeder Menge an. Philatelisten! Pragablocks gestempelt oder ungestempelte Kč 6.50 per Stück ausschl. Porto) können durch uns bezogen werden. Alle Sendungen, Bestellungen und Anfragen wollen gerichtet werden an MUDr. Franz Ekstein, Bodenbach a. E., Teplitzerstraße 23. **Insgesamt im Jahre 5698 12.066.—.**

Spezifikationen:

Brüx: Galilaktion: K. R. Ludw. u. P. Glaser 1000, K. R. Max u. Ing. Egon Baum 800, Isrl. Kultusgemeinde 700, K. R. Sigm. Woditschka u. Rob. Kohn 600, Dr. M. Bandler, Dr. L. Bergmann, Eisenberg, A. Heller u. Ilona Heller, Rud. Klein, Otto, Grete u. Hans Kohn, Dr. Franz u. Edith Kohner, K. R. Karl Spitz, Dr. Ernst u. Liesl Taussig je 500, Dir. Osk. Fuchs, Heller & Schiller, Ed. Kohn, Karl u. Leo Kohn, O. Oppenheimer je 400, Hch. Baum, Dav. Golub, Dr. M. Heß, Max Kohn, A. Pasch, Berta u. Franz Pasch je 300, Anni Kohn, Karl u. Ing. Hans Sattler je 250, Ing. Bruml, Dr. Engländer, Dr. Gichner, Ida Grünfeld, Rob. Heller, Ing. Heß, Dr. Fritz Kohn, Löwner Obernitz, Löwy, Maltheuern, Dr. Michalovsky, Ed. Pick, Dr. Reiner, Chewra Kadischa, Frauenverein, Wizo, Makabi, Volksverein Zion je 200, Bloch Lischnitz, O. Fink, Dr. E. Heller, H. Langer, E. Mühlstein u. Söhne, Franz u. Fritz Zentner je 150, Prok. Hermann 125, Eug. Bak, K. R. Bandler, Karl Baum, Ing. W. Baum, E. Berger, E. Bondy, Friedhofsverschönerungsverein, P. Friedmann, E. Gans, A. Geiger, Dr. E. Glaser, Hajek, Holtschitz, H. Heller, L. Heller, B. Hirsch, E. Hoffmann, Dr. H. Hofman, A. Kohn, Seestadtl, Kamilla Kohn, Revisor Leo Kohn, Louis Kohn, Rob. Kohn, K. Koralek, W. Kosina, W. Kraus, A. Kretsch, E. Krulik, Dir. G. Lanner, M. u. F. Löwy, F. Mann, B. Markus, E. Mautner, Oberkantor Müller, Dr. Müller, Kommern, NN., Dr. Polesie, Ich. Rabinovič, K. Reichenbaum, E. Reiser, E. Ritter, A. Schulhof, R. Seemann, E. Singer, O. Spitz, Welbuditz, O. Spitz, Dir. Stadtler, Dr. M. Stern, R. Stern, J. Ullmann, Unionbank, Dr. Velden, Dr. R. Weinstein, Dr. J. Flinder je 100, Dr. O. Lederer 80, F. Fischer, Seestadtl, Dr. L. Kohn 70, Anglobank, A. Aschermann, Dr. E. Bak, A. Bandler, Rud. Basch, Dr. O. Bergmann, L. Bienenfeld, Eskomptebank, E. Fischer, Seestadtl, F. Fleischer, R. Frankenbusch, F. Funkenstein, J. Gelobter, Dr. Gerstmann, L. Glaser, Dr. Grab, B. Gutwillig, J. Halberstamm, Dr. E. Heller, J. Herschmann, O. Herschmann, A. Kohn, Kohn—E. Gritte, E. Kohn, H. Kohn, Bruch, G. Koralek, Dr. Koralek, A. Krulik, R. Langweil, Neubauers Witwe, Cam. Reinhalt, W. Reiser, Dr. Roubiček, Oberinsp. R. Schneider, Dr. Stadler, Tech. Lawan, Tempelchorverein, J. Winter, H. Woditschka je 50, S. Heller, A. Hübscher je 40, Dr. Eisert, Prok. Epstein, P. Fischer, H. Hecht, A. Heller, G. Hlawatsch, G. Klein, F. Kohn, Dr. Krulik, Oberkantor Lamm, Dr. M. Lederer, M. Löwy, V. Maendl, R. Pfeffer, R. Ritter, M. Roubiček u. Fr., Roubiček, Seestadtl, L. Schauer, Dr. E. Weiß je 30, Dr. Friedmann, Dr. Fuchs, Teplitz, Prof. Karpeles, Dr. Lederer, Teplitz je 25, B. Aschermann, Dr. Baer, E. Böhm, F. Braun, O. Ehrlich, K. Eisner, E. Fanta, Dr. A. Gichner, Dr. Guth, Drogerie Heller, Hans Heller, Fanni Heller, Paul Heller, Oberleutensdorf, O. Hostovsky, R. Kohn, Koželuha Anna, M. Mařan, E. Mautner, H. Nebenzahl, Oesterreicher, Dr. Pick, Dr. V. Pollak, Dr. Rábl, E. Schiffler, Dr. Schwarz, A. Spitz, W. Spitz, O. Stein, M. Stein, Bruch, Dr. Stern, F. Ullmann, L. Vituj, E. Vlassak, H. Weiner, P. Wotitzky, O. Zentner je 20, L. Ullmann 15, G. Basch, Dr. Beck, J. Beck, S. Beck, E. Ehrlich, A. Gläßner, A. Heller, R. Herschmann, L. Klauber, Prof. Klausner, M. Klepetař, J. Kohner, Th. Lavecky, T. Lerch, W. Löwenberg, M. Mendl, A. Reiser, M. Schneider je 10, 3 à 5; zus.: 24.675.—.

Pilsen: Galilaktion III. Teil: Dr. Hans Adler 500, Frant. Adler 100, Stein u. Ehrlich 1000, Dr. Emil Ekstein 500, Paul Auer 250, Olly Brunner, Rob. Koretz je 200, F. Fischer, K. Neubauer je 100, Gisela Beck, G. Taussig, Dr. Heller, Rud. Brunner, Stella Korda, Dr. Adel je 50, Dr. Friedmann 20, Ing. Meisl 100. — **Deschenitz:** Dr. Goldbach, Wilh. Schwarz je 100, Ida Bloch 200. — **Neuern:** Adolf Bloch, Herm. Bloch, Sigm. Bloch je 100, Karl Ekstein, Dr. Ekstein je 50.

Nový Bohumín: Galilaktion: Heinrich u. Rudolfine Bachrach 500, Dr. Berth. Guttmann, Schillersdorf, Dr. H. Hescheles, D. Hochfelder je 300, Makabi Hazair 250, Mobilia, Alice Tobias je 200, Hugo Epstein, Ing. O. König je 150, Tilde Bachrach, S. Berger, A. Brenner, Z. Buchsbaum, Ing. R. Eisner, L. Falk, Th. Feiner, N. Ferber, A. Frank, Isrl. Frauenverein, Ida Fuchs, K. Grauer, J. Hochfelder, N. Hoffmann, L. Holländer, F. Kassler, H. Kippel, Jos. Kippel, F. Kohn, Makabi, Insp. E. Menzeles, H. Nadel, V. Popper, Dr. K. Preiß, A. Rosenzweig, H. Schein, Ing. E. Schwarzbart, Ing. M. Traub, A. Tyras, J. Weitzner, J. Windholz, Ch. Zenker, Zion. Ortsgruppe, Jos. Weiß, Dr. J. Žabner je 100, O. Schleger 70, Dr. G. Jedlička 60, Barzoschek, F. Berger, Bikor Cholim, W. Bribram, T. Epstein, A. Frank, F. Haas, I. Hornik, J. Kornhauser, F. Mayer, J. Mayer, M. Meinhardt, S. Rosenzweig, J. Roth, R. Safier, Dr. A. Silbiger, D. Silbermann, J. Smetana, R. Schäfer, Prof. K. Schlesinger, Dr. L. Schwarz, J. Schwarz, Dr. A. Stiaßny, F. Teichner, E. Teichner, J. Weinberger, H. Weinfeld je 50, V. Fränkel 40, O. Donath, J. Ippen, S. Lanzer, R. Robitschek, L. Stichler, J. Teitelbaum je 30, M. Bachrach, E. Faber, J. Tramer, G. Zanker je 25, J. Bernstein, L. Borger, J. Bribram, A. Eisenberg, S. Eisner, L. Epstein, A. Feuereisen, J. Kohn, L. Lisker, E. Pollak, N. Rauchberger, P. Skreikus, R. Sonnenschein, R. Sandhof, I. Schneidler, S. Frommer, B. Vogel je 20, E. Brodavka, J. Brzeziner, H. Dömök, E. Eichenbaum, O. Eichenbaum, A. Gabowitz, S. Glaser, A. Hahn, D. Haubenstock, L. Huppert, S. Immerglück, H. Justitz, J. Kohane, L. Neiger, P. Stepper, L. Weiß, B. Wojdislavski je 10, 2 à 5; zus.: 8165.—.

Brünn: Emil u. Erich Stern 1500, Dick Bondy, Ing. Otto Eisner, F. Hannak je 1000, Brüder Stein, Karl Bondy, Dr. A. Geldmann je 500, Dr. E. Baß, Ing. H. Mandl je 200, J. Schuller 150, Ing. E. Böhm, Ing. M. Buchner, O. Duckes, F. Ehrenhaft, W. Kaiser, H. Kohn, Dr. E. Nath, H. Samek, Samek a spol., O. Spitz, Dir. K. Stiaßny, K. Taussig, Dr. K. Wechsberg, R. Weiß, A. Winkelsberg, Dr. I. Zuckerkandl je 100, E. Elbert, Ing. T. Kornfeld, O. Müller, Hch. Pollak, Dr. Schmeidler je 50; zus.: 8400.—.

Lučenec: Spezifikation Galilaktion: Chewra Kadischa 600, Wizo, Zion. Organisation, Ing. Dir. B. Strasser, Emil Kürti, Rlemer Krausz, Dr. Eugen Lázár je 500, Arpad Rabin 400, Miksa Engel 300, Lázár Bertalan, Ing. E. Politzer, Dir. A. Kovacs, Dr. L. Singer, M. Pfeifer, Dr. S. Altmann, J. Haas, E. Lantos, Dr. D. Keleti, E. Singer, G. Stellner, E. Engel je 250, A. Hammermüller, A. Kertesz, E. Rosenthal je 200, M. Paunez 150, A. Lechner, Löwy Frigyes, Ing. F. Kuffler, P. Lederer, S. Biro, S. Reich, M. Denes, S. Márer, M. Guth, O. Weisz, A. Laszlo, G. Fischer, Dr. I. Koller, R. Székely, L. Eisler, J. Fischer, J. Fleissig, L. Diamant, Dr. I. Schneller, Dr. I. Stössel, S. Schwarcz je 125, Dr. R. Oppenheimer, G. Lengyel, Dr. J. Schwarcz,

B. Bergtraun, Dr. E. Reiner, B. Tausz, E. Fleischer, J. Tausz, Dr. F. Oppenheimer, Dr. M. Rosenberg, J. Waldmann, D. Lengyel, Dr. B. Sternlicht, Dr. G. Wildmann, Dr. S. Breuer, L. Löwy, L. Krausz, G. Haas, A. Kun je 100, Dr. A. Vajda, J. Schwarcz, S. Schnitzer, A. Freisinger, S. Klein, Dr. Deutschberger, I. Sipos, Dr. L. Tausz, Dr. Kl. Halmi, Ing. J. Neuhauser, Dr. L. Klein, Dr. P. Weiner, J. Eckfeld, J. Markovits, S. Markstein, A. Hirsch, Dr. S. Schwarcz, N. Breuer, A. Schwarcz, V. Gleischer, M. Srüsz, J. Neuwirth, Dr. B. Reinfeld je 50, S. Rottenstein, J. Dinger je 40, F. Kohn, O. Strasser, I. Kredens, G. Vajda, Z. Brieger, I. Racz je 30, Dr. A. Reschofsky, Degeler u. Buchsbaum, J. Krausz, J. Kredens, L. Rado je 25, M. Reinhardt, K. Gerö, L. Varadi, M. Preisach, H. Gottlieb, A. Vizvari, E. Garai, E. Breiner, G. Beer, E. Bondy, P. Kemeny, A. Rusznak, I. Engel, G. Blumenfeld, J. Hegyi, O. Blau, E. Feledi, Ing. O. Winkler, H. Vlesek, I. Stern, S. Rosenberg, J. Frankfurt, D. Stern, S. Fischer, M. Adler, E. Schein, B. Fischer, E. Weisz, S. Stiller je 20, I. Brackl 15, E. Hertsko, J. Barber, J. Weiß, S. Hertsko je 10, M. Weiser 20, I. Polatschek 30, F. Pollatschek 20, Dr. F. Eckstein 50, Alexander Gandl 250, E. Schmiedl 10, A. Surányi 20, B. Singer 50, J. Redlinger 25, R. Fuchs 50, Dr. Odön Demény 100; zus. 15.370.—

Nitra: Galilaktion: Max Lessner 1500, Michael Krausz, Ernest Szemző je 1000, Rafael Fuchs 800, Dr. Bela u. Emil Barna, B. Goldberger, Ripnany, Fa. Gratzinger, Goldner, Vogel, Hch. Hecht, Preselany, A. Klein, Jüd. Kultusgemeinde Jeschurun, Jüd. Kreditgenossenschaft, Dr. L. Neumann, Brüder Ringwald, Zbehy, Wwe. S. Szilagyi, Dr. R. Schlesinger, Lapaš, L. u. S. Weiß, Brüder Schlesinger, Ujlak je 500, Josef u. Bela Spitzer 400, Izor u. Hugo Vojda 300, Kornel Adler, J. Guttmann, Koleňany, Adolf Kramer & Söhne je 300, Lad. Feher, V. u. B. Linkenberg, Dr. M. Strasser je 250, V. Braun, I. Engel, M. Fischer, E. Fuchs, F. Fiala, F. Geller, Ripňany, Dr. K. Hauer, R. Klug, E. Köves, Dvirany, Dr. H. Landau, A. Leier, R. Kürthi, Dr. R. Linkenberg, B. u. A. Löw, S. Löwy, A. Michel, Dr. M. Roth, A. Sonnenschein, Urmin, Dr. L. Schweiger, N. Spielmann u. Söhne, Dr. J. Ungar, F. Wetzler, A. Weisz, Komanova, Hch. Sajmovich, Kálaz, Dr. L. Zobel je 200, Dr. O. Hönigsberg, H. u. Lad. Barsony, S. Ilkovic Mg. Ph., Nitraer Volksbank, L. Rosenzweig, K. Scheiber, A. Weisz, W. Wohlstein, A. Zobel je 150, P. Arpay, J. Beutum, L. Braun, Dr. A. Berenyi, S. Braun, Hugo Benau, Moritz Benau, Sam. Blum, Preselany, Dr. J. Deutsch, Ch. Diamant, Nitraer Donaubank, D. Eisler, Ripňany, H. Eigner, A. Ehrenfeld, Dr. R. Fodor, Dr. K. Fodor, Max Gratzinger, Ed. Fischer, A. Hirschler, E. Fiala, Ing. F. Felsenberg, Adolf Fuchs, Vieska, A. Frankl, A. Fischer, J. Gaal, Dr. F. Goldstein, E. Dohan, A. Goldberger, Dr. F. Gellert, Dr. Grünstein, Ripňany, Lad. Großmann, A. Heimann, Lehota, H. Herz, Dr. A. Havas, A. Jokel, D. Kutscher, H. Kelemi Urmin, Dr. J. Kovacs, Rud. Krausz, Dr. G. Krausz, A. Katscher, A. Kramer, E. Klein, G. Gallos, E. Kramer, Brüd. Klein, Dr. A. Lax, Dr. V. Magyar, Adolf Marton, H. Mauskopf, B. Munk, Brüder Melyon, Dr. E. Miklos, F. Neumann, L. Neubrunn, Vylok, A. Chován, Wwe. M. Pollak, Dr. E. Presser, H. Paskusz, N. Rufka, J. Quittner, Dr. J. Stransky, A. Schlesinger, K. Szekely, Dr. A. Stein, B. Schiller, V. Salvender, A. Simko, A. Szende, Lefantovce, N. Rosenberg, J. Stern, A. Steuer, J. Steiner, A. Steiner, J. Stern, V. Schönfeld, A. Schwarz, H. Taussig, P. Schwarz, Dr. Paul Taub, I. Tomaschoff, Ripňany, Ad. u. Alex Ungar, Adolf Ungar, J. Wohlstein, Dr. J. Vermes, A. Weisz, A. Weisz, F. Weiner, Dr. J. Varsanyi, Vyčapky, Ing. Ernst Altmann, Zbehy je 100, M. Menczer, Sal. Süß, Urmin je 70, D. Goldberger 60, F. Békey, A. Beck, I. Berkovits, M. Büchler, B. Altmann, M. Bárdos, Heinr. Breuner, Ph. Mg. Em. Bettelheim, B. Diamant, E. Deutelbaum, I. Diamant, M. Eibenschütz, Ing. V. Farkas, A. Földes, N. Femés, J. Goldberger, Fr. N. Goldberger, Wwe. Des. Goldbach, E. Goldberger, V. Groß, E. Hirsch, Arn. Hirsch, G. Hoffmann, Armin Herz, Fr. Héber, S. Haas, E. Hilwerth, Dr. M. Jelinek, A. Just, N. Jokel, E. Kessler, D. Kohn, E. Kukuk, E. König, A. Kertész, L. Kessler, K. Klein, F. Krausz, F. Löffler, Herm. Lányi, P. Link, G. Marmorstein, D. Manskopf, Jos. Neubrunn, S. Neumann, M. Németh, N. Neumann, Jos. Neumann, D. Reichenthal, N. N., K. Pap, E. Rozsavölgyi, E. Schwarz, Ign. Schlesinger, B. Schick, V. Spitz, A. Schlesinger, E. Silberstein, F. Sonnenfeld, I. Szekely, Ing. L. Stránský, Oskar Simko, O Stern, Dr. A. Szigeti, Em. Schlichter, Dr. M. Schön, S. Steiner, A. Schwarz, Heinr. Schwarz, Armin Schwarz, L. Weisz, K. Weiß, A. Vogel, H. Wohlstein, Dr. H. Vásártelyi, W. Wohlstein, N. Ziegler, Dr. Alb. Zobel, Dr. A. Šimko je 50, N. Dölle, E. Ertler je 40, M. Guttmann, Dr. A. Berger, J. Révész, Wwe. K. Szabó, B. Weisz je 30, N. Neumann 25, M. Frischer, M. Grünhut, E. Knöpfler, V. Deutsch, S. Jung, J. Köllmann, H. Rosenzweig, B. Schweidt, G. Sachs, J. Kulka, M. Schlikop, G. Spielmann, S. Ungár, N. Surányi, N. Weisz, J. Weisz, S. Weisz, A. Wollner, N. Zindorf je 20, S. Benau, N. Holländer, N. Weisz, A. Weisz, J. Vogel je 10, 2 u. 10.

Komárno: Wizo, Ernö Nádor je 500, A. Braun, Ph. Mr. Neuvelth, Pál J. Smidog je 300, Dr. O. Bandler, S. Fleischmann je 250, Chewra Kadischa, Dr. Raab Mihály je 200, Sandor Kaufmann 175, I. Kincs, Weisz je 150, Dt. L. Barta, Blau Lipot, Jenö Fried, M. Fried, Dr. A. Göndör, Dr. A. Krausz, Dr. M. Lipscher, Dr. A. Lengyel, Dr. J. Pollak, I. Renner, Dr. O. Rohonyi, M. Schönberger, I. Steiner, Dr. D. Singer, Dr. E. Waldmann, Kemeny Testvérék, Dr. A. Vajda je 100, Dr. I. Biringer, Dr. E. Abelesz, B. Istvan, Dr. Jenö Fleischer, V. Goldschmied, Z. Hacker, M. Hacker, S. Hacker, Dr. J. Kalvariszki, Jenö Neuhauser, Pál Schiller, A. Stern, Lipotne Weisz je 50, Henrik Löwinger, L. Werner je 20.

Topolčany: E. Linkenberg, A. Braun je 1000, M. Hartenstein, A. Braun, I. Linkenberg, „Mirjam", M. Weiß, Ph. Hilwerth, Dr. M. Adler, E. Kopfstein je 500, Sigm. a Sal. Friedmann 250, Dr. A. Löwbeer, M. Hochberger, M. Kutscher, Max Kutscher, M. A. Friedmann, Dr. M. Kun, Fr. Schrötter, H. Linkenberg, J. Blumm, A. Deutelbaum, Dr. A. Winter, M. Ehrenfeld, Dr. I. Varö, Dr. M. Grünfeld, R. Schlüßler, I. Schimko je 250, S. Reif 300, D. Löwbeer, E. Goldner, V. Linzenberg, L. Kohn, K. Pollak, Ing. Kurz je 150, Janka Kutscher, J. Felsenburg, Brüder Krojnik, Dr. I. Vander, Dir. Fr. Fuchs, D. Friedmann, M. Grünwald, E. Schlesinger, A. Schulz, J. Linkenberg, A. Schlesinger, M. Stern, Dr. A. Schulz, S. Fehár, I. Kaszriel, Dr. Vágo, I. Friedmann, Dir. Em. Taub, W. Deutelbaum, B. Schwarz & Stern, A. Pollak sen., A. Benau, Dr. M. Eisdorfer, Ph. Krojnik, S. Schöffer, Ign. Radó, Jul. Deutelbaum, Dr. A. Rosenberg, A. Doman, M. Graus je 100, S. Schwarz, Fa. Weiß, J. Simgar, E. & A. Haesky, Schalom Friedmann, Dr. S. Schönfeld, O. Rosenberg, G. Groß, Wwe. R. Neumann, Ing. A. Stiaßna, J. Wiesner, Dr. Reimann, A. Diamant, A. Schrötter, M. Löwber je 50, Misrachi 40, Isidor Großbart 30, Bettelheim, Dr. K. Berger, S. Rosenberg je 20, S. Kohn 15, J. Weiß, D. Reif, B. Nagel je 10, 2 à 5.

Senec: Büchsen: Dir. M. Körper 46, Fr. Politzer 40, A. Tekete 31.70, I. Porges 36.10, I. Linkenberg 25, B. Münczer 21, Dr. A. Feldmann, L. Klein, S. Papai, L. Benau je 20, N. Teiner 15.90, A. Hilwerth 12, D. Weinberger 10.85, E. Kardos 10.20, A. Blau 10.10, L. Wollner, Ehrenfelda Synovia, E. Feldmann, J. Rosenzweig, L. Preßburger, J. Szidon je 10, Rest u. 10.

TURNEN UND SPORT

Nach den Schwimmeisterschaften

Zwei Bewerbe brachten die gewaltige Ueberlegenheit der jüdischen Schwimmer besonders zum Ausdruck: die 3×100-Meter-Lagenstaffel und das Rückenschwimmen, in dem die Juden früher nie mitzureden hatten. In beiden Bewerben waren im Finale von 6 Schwimmern 5 Juden und ein der Staffel belegten sie gar die ersten 5 Plätze!

*

Die deutschen Schwimmer nahmen heuer an den Meisterschaften nicht teil. Ohne Zweifel hätten sie die Stellung der Bar Kochba kaum gefährden, ja wahrscheinlich auch den zweiten Platz des Hagibor nicht bedrohen können. Voriges Jahr beklagte sich „Die Zeit" über die „Verjudung" der Schwimmeisterschaften. Heuer gaben die Deutschen dem Turn- und Sportfest in Breslau den Vorzug vor den Meisterschaften, wo sie sich nicht durchsetzen konnten. Immerhin aber besser von Deutschen als von Juden besiegt zu werden!

*

Frucht, Földes und Baderle zeigten nicht die Leistungen wie im Vorjahr. Schon bei der Schwedenreise, wo sie sehr schwach waren, hatte Th. Steiner sie für übertrainiert erklärt, so daß ihre Siege im Vorhinein ganz und gar nicht sicher standen. Aber außer dem fremden Milien und der gegenüber dem Preßburger „Sielo" schweren Barrandov-Bahn ist zu berücksichtigen, daß Frucht und Földes während der Meisterschaften 13 Mal an den Start gingen, so daß nicht zu wundern ist, wenn sie nur „ihre Siege nachhause schwammen".

*

Der Obmann des Hagibor, Beinhacker, gab sämtlichen aktiven jüdischen Schwimmern und Schwimmerinnen Samstag ein „Verbrüderungsmahl", an dem gegen 50 Personen teilnahmen und das die durch den sportlichen Konkurrenzkampf der beiden jüdischen Spitzenvereine manchmal berührte Harmonie zwischen ihnen bekräftigte.

* * *

Bar Kochba Bratislava gegen Sparta 2:2. Im Entscheidungskampf um die tschechoslowakische Wasserballmeisterschaft führte Bar Kochba bis 15 Sekunden vor Schluß noch 2:1, durch welches Ergebnis Hagibor Wasserballmeister geworden wäre, als ein Schuß von Schmuch (Sparta) den Ausgleich herbeiführte, der Sparta den Gesamtsieg vor Hagibor und Bar Kochba brachte.

Makabi Prostějov wird ein Spiel gegen den Ligaverein SK. Slezská Ostrava austragen. Makkabär Bratislava gegen JK. Blesk 4:1.

Palästinasport

Eröffnung der Schwimm-Saison in Haifa. Vor 2000 Zuschauern wurde die Schwimm-Saison in Bath Galim mit einem Meeting eröffnet, an dem neben den besten jüdischen Athleten auch englische Wasserball-Mannschaften teilnahmen. In erster Linie waren die Wettkämpfe der Jugend gewidmet, die beachtliche Leistungen zeigte. Mit Spanung sah man dem erstmaligen Zusammentreffen zwischen dem Landesmeister Tinschemet (Makabi Haifa) und dem jungen Atidmann Tibor über 100 m Freistil entgegen. Tibor lieferte einen großen Kampf und gab sich nur mit 2 m geschlagen. Die Zeiten von 1:06 bzw. 1:07 Min. sind nicht überragend. Auch über 100 m Brust gab es einen aufregenden Kampf zwischen Goldschmidt (Haifa) und Ajax (Atid), den Goldschmidt mit Handschlag in 1:24,8 gewann. In den Jugendwettbewerben sah man vom Atid Tel Awiw ausgezeichnete Ergebnisse, von denen die Leistung des 15jährigen Rikutzki, der im 100-m-Freistilschwimmen 1:12,4 erzielte, besonders hervorzuheben ist. — In den Wasserball-Spielen schlug Makabi Haifa I eine Auswahl-Sieben von Tel Awiw mit 7:0, während Makabi Haifa II über die Polizei-Haifa mit 4:2 erfolgreich war. Die Jugend des Makabi Haifa war über die Militärschule mit 7:0 in Front.

Hapoel Tel Awiw führt in der Fußball-Liga. Im letzten Spiel der Frühjahrs-Saison konnte Hapoel Tel Awiw Hapoel Haifa 1:0 schlagen. Dadurch ist Hapoel Tel Awiw Frühjahrsmeister geworden. Den 2. Platz hat Makabi Tel Awiw belegt, der seine Schwächeperiode noch nicht überwunden hat. Die Entscheidung um den 3. Platz ist noch nicht gefallen; sie liegt zwischen der Polizei Jerusalem und Hapoel Haifa.

Endrunde um den Palästina-Pokal. Das für Anfang Mai festgesetzte Endspiel um den Palästina-Pokal im Fußball mußte einige Male verschoben werden, da in der Vorschlußrunde zwischen Hapoel Tel Awiw und Hapoel Haifa eine dreimalige Austragung notwendig war, um den Sieger zu ermitteln. In allen drei Begegnungen der beiden Mannschaften erwies sich eine zweimalige Verlängerung notwendig. Im letzten Spiel stand es bei Beendigung der regulären Spielzeit 1:1. In der Verlängerung gab es eine Reihe unschöner Szenen, bis schließlich Hapoel Tel Awiw über die durch mehrere Verletzungen benachteiligte Elf Haifas 5:2 siegreich blieb. 4000 Zuschauer sahen im Pokal-Endspiel zwischen Hapoel Tel Awiw und Makabi Tel Awiw keine besonderen Leistungen. Die Makabi-Elf spielte lustlos und zerfahren. Der 2:1-Erfolg des Hapoel war durchaus verdient und hätte bei größerer Entschlußkraft des Angriffs höher ausfallen können.

Für die Endspiele um die Handball-Meisterschaft haben sich aus dem Nord- und Südgau Amal Tel Awiw, Makabi Abschalom Petach Tikwah, Makabi und Bar Kochba Haifa qualifiziert. In den ersten Begegnungen, die zu Schawuoth in Petach Tikwah stattfanden, gab es die erwarteten hohen Ergebnisse. Amal Tel Awiw und Makabi Petach Tikwah blieben über ihre Gäste aus Haifa überlegen in Front. Im ersten Entscheidungsspiel um die Landesmeisterschaft, das in Tel Awiw zwischen Amal und Petach Tikwah ausgetragen wurde, gab es aber eine Bomben-Ueberraschung. Amal startete als klarer Favorit. Es sah auch nach einem Siege aus, als Amal nach einem Halbzeitstand von 1:1 mit 3:1 in Führung ging. Innerhalb weniger Minuten trat jedoch ein Umschwung ein. Die Makabim erzielten den Ausgleich und blieben nach aufregendem Spiel mit 10:3 Sieger. Auf Grund dieses Ergebnisses dürfte der Landesmeister wiederum Makabi Petach Tikwah heißen, der im letzten Moment seine alte Form wiedergefunden hat.

Unsere edle, vielgeliebte Mutter, Frau

Regina Steinhauer

ist ihrem Leiden am 25. Juli erlegen. Das beste Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Wir bestatteten unsere teuere Tote Mittwoch, den 27. Juli auf dem jüdischen Friedhof in Brünn.

BRÜNN, im Juli 1938.

M. Steinhauer und Frau **Trude**,
Dr. **A. Steinhauer** und Frau **Adda**,
Kinder.
Robert, Eva und **Thomas**, Enkelkinder.

10192

Herausgeber: Verein „Techijah." — Verantw. Redakteur: Dr. Hans Lichtwitz. — Druck: Heinr. Mercy Sohn, Prag. — Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- u. Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 285.643/VII-1936 bewilligt. — Kontrollpostamt Praha 25. — Erscheint jeden Freitag. Redaktionsschluß Mittwoch 18 Uhr. — Telephon 62630, Postscheck-Konto Nr. 45.983 und 63.372.